

Zur Geschichte der Hypnose in Deutschland

Burkhard Peter¹⁾

■ Es wird die Geschichte der Hypnose in Deutschland beschrieben. Der Tradition folgend wird mit der Auseinandersetzung um den Exorzismus im Jahre 1775 begonnen; es folgen dann die Epochen des orthodoxen Mesmerismus Ende des 18. und des romantischen Somnambulismus Anfang des 19. Jahrhunderts, sowie die Epoche des Hypnotismus und der Suggestion Ende des 19. Jahrhunderts. Für diese Zeitspanne - 1775 bis 1900 - wird ausführlich Bezug genommen auf die vorhandenen, teilweise antiquarischen Quellen. Für das 20. Jahrhundert ist noch einige Forschung zu leisten, deshalb wird diese jüngste Epoche - ärztliche Hypnose und autogenes Training sowie Ericksonsche Hypnotherapie - nur kursorisch abgehandelt. Die Zeit zwischen 1933 und 1945 bedarf ohnehin einer gesonderten Behandlung; erste Arbeiten dazu werden auf dem 15. Internationalen Kongress für Hypnose im Oktober 2000 in München vorgestellt.

Schlüsselwörter: Geschichte, Mesmerismus, Somnambulismus, Hypnotismus, Suggestion, Psychotherapie, Aufklärung, Romantik, Positivismus

Die Geschichte der Hypnose in Deutschland ist nicht allein von historischem Interesse. An ihr lässt sich erkennen, wie Hypnose - und damit die Psychotherapie - seit Anbeginn in einem Spannungsfeld steht zwischen gegenläufigen und sich teilweise befähigenden Strömungen wie beispielsweise mittelalterliche Mystik und Aufklärung, Romantik und Naturwissenschaft, Animismus und Biologismus, Psychologie und Medizin, aber auch zwischen Latenpraxis und Professionalität. Dies bedingte einen ständigen Wechsel in der wissenschaftlichen Akzeptanz, dem die Hypnose bis heute unterworfen ist; und so ergibt sich auch die Frage, wie es mit der Hypnose und Hypnotherapie - und mit der Psychotherapie im allgemeinen - im neuen



Die Büste Mesmers weist ihn als Dr.phil. und Dr.med. aus:
Antonius Mesmer, phil. et med. doctor

Jahrtausend weitergehen wird.

Dieser Beitrag befasst sich mit der geschichtlichen Entwicklung der Hypnose in Deutschland mit Schwerpunkt auf der frühen Geschichte.

Man kann die Geschichte der Hypnose in verschiedene Epochen einteilen: Für die frühe Epoche stehen beispielhaft die Jahre des Gaßnerschen Exorzismus um 1774/75. Dann folgt der Versuch einer wissenschaftlichen Fundierung durch Franz Anton Mesmer, und damit die Epoche des animalischen Magnetismus zwischen 1775 und 1850, wozu der orthodoxe Mesmerismus ab 1775, der Puységurismus ab 1784 sowie der Somnambulismus der Romantik ab ca. 1814 zu rechnen ist. Es schließt sich die Epoche des Hypnotismus und der Suggestion gegen Ende des 19. Jahrhunderts an, die Epoche der sog. ärztlichen Hypnose und des Autogenen Trainings im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts, und schließlich die post-ericksonianische Renaissance der Hypnose ab etwa 1975.

Wenn hier von Deutschland die Rede ist, so muss man bedenken, dass es im 18. und 19. Jahrhundert Deutschland als geschlossenes geographisch-politische Gebilde, wie wir es heute kennen, noch nicht gab; es existierten zahlreiche reichreiche Kleinstaaten, Herzogtümer sowie freie oder kirchlich regierte Städte, und manche Teile des heutigen Deutschland gehörten zu anderen Staaten. Mit Deutschland ist im folgenden also immer das Deutschland innerhalb der heutigen Grenzen gemeint.

1 Die frühe Epoche bis 1775

Henry F. Ellenberger (1985, S. 89) datiert den Beginn der modernen Psychotherapie genau auf das Jahr 1775: Im Auftrag und vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München bestätigte Franz Anton Mesmer 1775, dass der in Ellwangen im Allgäu unter großem Zulauf heilend tätige Pater Johann Joseph Gaßner nicht wirklich den Teufel austreibe. Dieses Jahr und dieses Ereignis werden gemeinhin auch als Beginn der Geschichte der modernen Hypnose angesehen. Allerdings ist auch Mesmers Alternativtheorie schon sehr bald, nämlich 1784, wieder in Frage gestellt worden, und das aus gutem Grund, wie Wolters (1988) deutlich gemacht hat. Auch die Festlegung auf 1775 ist natürlich nur durch Mesmers Behauptung gedeckt, seine eigene Theorie entspreche wissenschaftlicher Rationalität – im Gegen-



satz zu den dämonologischen Annahmen des Pater Gaßner.

An anderer Stelle (Peter, 2000b, sowie in diesem Heft) habe ich versucht, deutlich zu machen, dass Gaßner eine ausgesprochen moderne Form der Selbstkontrolltherapie praktizierte, die er theoretisch in das vorhandene Schema des Exorzismus kleidete, und dass Mesmer mit seinem animalischen Magnetismus dahinter wieder zurückgefallen war. Aus psychologischer Sicht ist es also durchaus zu vertreten, den Beginn der Geschichte der Hypnose – und damit auch der Geschichte der Psychotherapie – in die Zeit der magisch-mystischen Rituale zu verlegen, für die Gaßners Exorzismus beispielhaft steht.

2 Die Epoche des Magnetismus zwischen 1775 und 1850

2.1 Der orthodoxe Mesmerismus

2.1.1 Aufklärung gegen Dämonologie, Mesmer gegen Gaßner

Nur dann, wenn man Gaßner ausdrücklich übergeht – was meistens auch geschieht –, kann man die wissenschaftliche Hypnose in Deutschland mit Mesmers Geburt in dem kleinen Dorf Iznang bei Radolfzell am Bodensee am 23. Mai 1734 beginnen lassen. Der größte Teil von Iznang gehörte damals wohl noch zu Österreich und schon Justinus Kerner (1856) hatte Mesmer als Schwaben – damals allerdings "österreichischen" Schwaben – bezeichnet. Die geographischen Verhältnisse sind Anfang des 18. Jahrhunderts allerdings etwas schwieriger: Florey (1995, S. 35) weist nach, dass der östliche Teil von Iznang, in dem Mesmers Geburtshaus liegt, zum Hochstift des Meersburger Fürstentums gehörte, und dieses war ein selbständiger deutscher Kleinstaat. Demnach war Mesmer damals kein Österreicher.

Seine Schulausbildung absolvierte er im Jesuitenkolleg zu Konstanz und seine ersten Studien der Philosophie und Theologie ab 1750 an der Jesuitenuniversität in Dillingen und ab 1754 an der bayerischen Universität zu Ingolstadt, die später nach München verlegt und dann Ludwig-Maximilians-Universität genannt wurde (Peter, 1999a). Hier promovierte er offensichtlich auch zum Doktor der Philosophie, denn seine spätere medizinische Doktor-Urkunde weist ihn als "der Philosophie Doktor" aus.

1759 begab er sich zum Studium der Jurisprudenz und Medizin nach Wien, legte dort 1766 seine "Dissertatio de planetarum influxu" vor und hatte nach Jahren konventioneller medizinischer Behandlungen 1773/74 bei dem Fräulein Franziska Oesterlin seine ersten Heilerfolge mit seiner neuen Methode des animalischen Magnetismus (Mesmer, 1781/1985, S. 12ff). Im Bewusstsein, ein neues universelles Prinzip entdeckt zu haben, schickte er eine Abhandlung über seine Entdeckungen (Mesmer, 1775) zur Begutachtung an verschiedene wissenschaftliche Akademien Europas, u.a. auch an die Münchener Akademie der Wissenschaften. Im Sommer 1775 kehrte er kurz an den Bodensee zurück, um in Espasingen, in Konstanz, in Meersburg und auf der Insel Reichenau seine magnetischen Kuren vorzuführen, worüber die Zeitungen ausführlich berichteten:

"Der Wunderdoctor vom Bodensee / Vom Bodensee, 4ter Augustmonat 1775 / Der durch die Entdeckung verschiedener neuer Wirkungen des Magnets, und besonders des thierischen



Franz Anton Mesmers (1734-1815) Geburtshaus in Iznang am Bodensee

Magnetismus berührte Hr. Doct. Mesmer ist in diesen Gegenden angekommen. Er beweist sein System durch wunderbare Gewalt, die er über alle Menschen ausübt, bey denen der Nervensaft in einiger Unordnung ist. Durch blossе Berührung der Hände der Patienten macht er den Epileptischen ihre Paroxysmos [Krämpfe] kommen [...] und sogleich als er seine Hände zurückzieht, läßt auch das Uebel nach [...] Hr. Doct. Mesmer eignet diese bewunderungswürdige Kraft keinem Geheimniß, oder seiner Person allein zu. Alle Menschen sind nach seinem System mehr oder minder magnetisch; [...] daher auch diese die gleiche Kraft, wie er selbst besitzen" (zit. nach Florey, 1995, S. 83ff).

Der Ausdruck "gleiche Kraft wie er selbst" ist vermutlich nicht zufällig gewählt, denn im Jahr zuvor hatte in Meersburg der Pater Johann Joseph Gaßner seine Behandlungen durch Exorzismus demonstriert und danach in Ellwangen im Allgäu einen so unglaublichen Zulauf erhalten - zwischen November 1774 und Juni 1775 soll er 20.000 Kranke behandelt haben -, dass er für verschiedene kirchliche wie weltliche Institutionen und Würdenträger mehr und mehr ein Dorn im Auge wurde. Gaßner hat seine Patienten auch mit den Händen berührt, was verschiedentlich als die eigentliche therapeutische Handlung gedeutet wurde.

Um die Bedeutung dieses Streites um Gaßner zu verstehen, muss man sich vergegenwärtigen, dass Gaßners Dämonologie auf den gleichen theoretischen Fundamenten ruhte, mit denen auch die Hexenverbrennungen der Zeit davor legitimiert worden waren (vgl. Freytag, 1997). Gaßners Tun wurde in der Hochzeit der Aufklärung also nicht nur als ein Verbrechen wider die Vernunft angesehen, sondern als erneute Stärkung jenes mittelalterlichen Aberglaubens, auf-

grund dessen noch kurze Zeit zuvor unzählige Menschen gequält und hingerichtet worden waren - der letzte Hexenprozess Deutschlands fand immerhin in eben diesem Jahre 1775 im Hochstift Kempten statt (wobei heute unklar ist, ob die damals angeklagte Maria Anna Schwägelin tatsächlich hingerichtet worden ist).

Einer der Hauptwidersacher Gaßners war der Theatinerpater Ferdinand Sterzinger, Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften (Peter, 1998b; Sterzinger, 1775) und ein Hauptakteur auf Seiten der Aufklärer im sog. Bayerischen Hexenkrieg von 1766 - 1770. Mesmer schien mit seiner Theorie, die sich strikt naturgesetzlich-aufgeklärt gab, hervorragend geeignet, diesen Gaßneriaden ein wirksames Ende zu setzen. Da er bei allen anderen Akademien auf Zurückweisung gestoßen war, ist die Vermutung nicht ganz abwegig, dass er hier in München zu anti-gaßnerschen Zwecken instrumentalisiert worden war. Unter den zahlreichen Schriften und Pamphleten pro und contra Gaßner des Jahres 1775 (vgl. Zapf, 1775) befindet sich auch eines von einem anonymen Autor aus München, der meinte, er "würde ohne Bedenken den berühmten Hrn. Doct. Mesmer vorschlagen, dessen wunderbare und magnetische Operationen mit jenen des Hrn. Gaßners am meisten übereinkommen. Dahero auch niemand besser als er zur Entdeckung und Untersuchung gebraucht werden könnte" (zit. nach Florey, 1995, S. 89).

Mesmer wird also nach München eingeladen und um Stellungnahme zu Gaßner gebeten. Am Sekretär der Akademie, Idelfonso Kennedy, demonstriert Mesmer nun eindrucksvoll seine Fähigkeiten und zeigt damit, dass er das gleiche vermag wie Pater Gaßner. Diesem bescheinigt er erhebliche magnetische Fähigkeiten, weist aber die Annahme eines Exorzismus zugunsten seiner eigenen Theorie des animalischen Magnetismus zurück. Am 28.11.1775 wird ihm die Mitgliedschaft in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zuteil (vgl. auch Heydenreuter, 2000, in diesem Heft). Pater Gaßner hingegen werden weitere Exorzismen untersagt. Der Wiener Kaiser Joseph II. verbietet sie für das gesamte Römische Reich deutscher Nationen und selbst Papst Pius VI. kritisiert Gaßners Schriften. Ellenberger (1985) wird später den Beginn der modernen Psychotherapie auf dieses Jahr 1775 datieren.

2.1.2 Mesmers Erfolge in München und seine Probleme in Wien

1776 war Mesmer wieder in München, wo er erfolgreich Symptome (Lähmungen, Sehschwäche mit Gesichtsfeldeinschränkung sowie einen Leistenbruch) des Direktors der Münchner Akademie der Wissenschaften, Peter von Osterwald, linderte. Die Verbindung nach München schien ihm sehr am Herzen gelegen zu sein, denn hier stieß er nicht auf Skepsis und Ablehnung wie andernorts. Seine Thesen von 1775 waren von den anderen Akademien in Berlin, Paris und London nicht ernst genommen worden, in Zürich hatte ihn der berühmte Anatom und Physiologe Albrecht von Haller²⁾ mit den Worten zurückgewiesen: "Herr Mesmer, Sie werden noch viele Versuche machen müssen, ehe ich etwas von Ihrem Magnetismus glauben kann" (zit. nach Milt, 1952, S. 23f), und auch in Wien regte sich zunehmend Widerstand gegen einen von sich und seiner Entdeckung überzeugten und deshalb immer offensiver auftretenden Mesmer.

Bereits 1775 befand er sich in Wien inmitten einer öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzung um seine Glaubwürdigkeit und Reputation: der Astronom und Physiker Maximilian Hell beschuldigte ihn des Plagiats - Mesmer habe seine Entdeckungen mit seinen, Hells Stabmagneten gemacht und das in seinen Veröffentlichungen nicht kundgetan; zudem seien es allein die Magneten und keine andere obskure Kraft, welche die Wirkung hervorbringen würden; und der Holländer Jan Ingenhousz, Erfinder der Pockenschutzimpfung und Leibchirurg der Kaiserin Maria Theresia, ziehe Mesmer der Charlatanerie, denn er selbst habe sich von der Unwirksamkeit der angeblichen animalisch-magnetischen Einwirkungen auf die Jungfer Oesterlin überzeugt. Kein Wunder, dass der gekränkte Mesmer im März 1776 in einem Brief an Kennedy den Münchener Akademienmitgliedern mitteilte, dass er sich zu Hause "mit den niederträchtigsten Chicane ohnaufhörlich herumzubalgen habe. Man erklärt mich hier zum Betrüger, und alle die [an mein System] glauben als thoren. So gehet es der neuen Wahrheit" (vgl. Faksimile des Briefes vom 2. März 1776).

2.1.3 Das Problem mit der *Imagination*

Mitte des 18. Jahrhunderts herrschte in den deutschsprachigen Ländern wie überall in Europa ein verwirrendes intellektuelles Klima verschiedener sich befühender Strömungen zwischen Aufklärung und Besinnung, zwischen Protestantismus und Katholizismus, zwischen Jansenismus und Jesuitentum. Dennoch dominierte der Gedanke der Aufklärung, und Gaßners Dämonologie war für die meisten nur mittelalterlicher Aberglaube, den es zu überwinden galt. Also versuchte man, Gaßners Heilerfolge als etwas Natürliches zu erklären: "Was es immer nun seyn mag, wodurch Herr Gaßner seine Patienten bald krank, bald gesund machen kann, so bleibe ich in meiner Meinung fest, dass alles ganz natürlich hergehe. Gott thut es nicht; der Teufel kann es nicht; also thut es die Natur" hatte Sterzinger (1775, S. 241) erklärt; demnach könne nur "entweder eine Magnetische, Elektrische oder Sympatetische Kraft die Wirkungen hervorbringen, und zwar um so leichter weil die Einbildungskraft des Patienten ohnehin auf das stärkste bewegt wird, theils durch den gepredigten, und eingepägten Glauben; theils durch den herrschenden Thon, und scharfes Commando; theils durch das starre Ansehen; theils durch das übermäßige Vertrauen auf den heiligen Mann; theils durch die ganz gewisse eingegebildete Hoffnung der Genesung, und dergleichen andere reizende Vorbildungen, die fähig genug sind, die Phantasie in Verwirrung zu setzen und die Lebensgeister zu bewegen" (ebd., S. 240; zit. auch in Ego, 1991, S. 8). Sterzinger reagiert hier auf ein Gutachten von vier Professoren der Universität Ingolstadt, die Gaßner bescheinigten, dass er "keines Betrügers fähig sei, und dass er alles, was er unternimmt und wirkt, allein in der Kraft des heiligen Namens Jesu zu unternehmen und zu wirken pflege [und dass er] weder zur Elektrizität, noch zum Magnet seine Zuflucht genommen habe" und dass auf keinen Fall die Sympathie eine Rolle spiele (Sattler, 1775; vgl. auch Peter, 1999b).

Damit sind die drei wichtigsten therapeutischen Verfahren der damaligen Zeit benannt, die - nach Sterzinger - eine bzw. - nach den Ingolstädter Professoren - keine Rolle spielen konnten: Das von Paracelsus (1684) propagierte und immer noch populäre magische Heilverfahren der Sympathie, ferner die Elektrotherapie und Magnetopathie, die aber auch nach Sterzinger offen-

sichtlich alle nicht so recht geeignet waren, die Gaßnerschen Heilerfolge zu erklären - weshalb er schließlich noch das in dieser Zeit als ganz und gar unwissenschaftlich angesehene Erklärungsprinzip der *Einbildungskraft* anführte. Mesmer lieferte in dieser verfahrenen Situation nicht nur eine passende, weil dezidiert aufgeklärt und naturwissenschaftlich erscheinende Theorie, sondern auch das geeignete Verfahren, Gaßners Theorie zu falsifizieren, denn er war in der Lage, die gleichen Phänomene hervorzurufen.

Dass ihm bzw. seiner Theorie 9 Jahre später in Paris ein ähnliches Schicksal widerfahren und dass ausgerechnet die Einbildungskraft dabei wieder die entscheidende Rolle spielen sollte, konnte er damals in München noch nicht ahnen, wiewohl er durch verschiedene Aussagen, ähnlich denen von Sterzinger, hätte vorgewarnt sein müssen. Schon Maximilian Hell hatte im Jahr zuvor das unheilvolle Wort *Imagination* benützt, als er ein experimentum crucis vorschlug, um herauszufinden, ob Mesmers erste magnetische Patientin, Jungfer Oesterlin, durch die Magneten "eine wirkliche und keine *eingegebildete* Empfindung" gehabt habe (Mesmer et al., 1778). Und der von Mesmer geheilte Münchener Akademiepräsident, Geheimrath von Osterwald, gab sogar die sophistische Erklärung: "Wollte jemand sagen, die Historie mit meinen Augen sey *bloße Einbildung*, so bin ich es zufrieden, und ich verlange von keinem Arzte der Welt mehr, als dass er so viel zuwege bringt, dass *ich mir fest einbilde*, gesund zu seyn [...] Und ein Übel an meinem Körper, wovon sich die Seele nichts *vorstellet*, ist eben so viel als kein Übel, wenigstens in meinen Gedanken [...] (zit. nach Schürer-Waldheim, 1930, S. 81). Auch D'Eslon (1781), Mesmers anfänglicher Mitstreiter in der nachfolgenden Pariser Zeit, fand in seinen "Beobachtungen" durchaus nichts Anstößiges an der Imagination: "Wenn Herr Mesmer kein anderes Geheimniß hätte, als jenes, dass er die *Einbildungskraft*, in Absicht auf die Gesundheit, auf eine wirksame Art benutzen kann: würde wohl dieß nicht ein großer Schatz für ihn seyn? - denn wann diese Art von Arzney, die in der Einbildung läge, für die Menschheit wahrhaft das beste Heilmittel wäre, warum sollen wir also nicht *diese Arzney der Einbildung* in wirklichen Gebrauch setzen?" Und selbst der mystische Schwärmer Lavater aus Zürich schrieb später in einem Brief über die erfolgreiche Magnetisierung seiner Frau: "Glaubt es nun oder glaubt es nicht; sei es nun *Einbildung* oder Wirklichkeit. Wenn ich durch Einbildung gesund bin, oder gesund mache - willkommen, *wohlthätige Einbildung*, dich will ich lieber als Wirklichkeit, die mich und Andere krank macht" (zit. nach Kerner, 1856, S. 96; alle Hervorhebungen von mir).

Die Abwertung der Einbildungskraft in der Aufklärung rührte daher, dass sie - im Gegensatz zur Zeit des Barocks davor und der Romantik danach - nun zu den vitalen und damit niederen Kräften des Menschen gerechnet wurde, in denen dieser sich von anderen Lebewesen *nicht* unterscheide. Da sich durch Einbildung vitale Regungen in Form von Phantasien und Träumen Durchbruch verschafften, war sie der natürliche Feind der Erziehung des Menschen hin zu einem vernunftbestimmten Wesen.

2.1.4 Grundgedanken des animalischen Magnetismus

Einbildung war in der Zeit der Aufklärung also nun einmal kein wissenschaftliches Prinzip und konnte so in Mesmers "aufgeklärter" Theorie auch keinen Platz finden, wohl aber das, was im

18. Jahrhundert wissenschaftlicher main stream war: Elektrizität, Schwerkraft und Magnetismus. Der Theorie nach zwar noch unverstanden, gab es schon erste physikalische und physiologische Experimente mit der neu entdeckten Elektrizität, und viele Ärzte wandten sie bereits an. Mesmer war nicht nur mit dem Gebrauch von Hells Stabmagneten, sondern offensichtlich auch mit der Elektrisiermaschine vertraut; so ist es zumindest dem Bericht eines gewissen Seifert zu entnehmen, der Hauslehrer war bei dem 1775 von Mesmer behandelten Baron Hareczky de Horka auf Schloss Rohow (damals Ungarn, heute Slowenien) und diese Behandlung ausführlich dokumentierte (zit. in Kerner, 1856, S. 18ff). Bei dieser Elektrisiermaschine handelte es sich um einen Satz Glasscheiben, der durch Rotation elektrostatisch aufgeladen wurde und diese Ladung an Metallkugeln abgab, von wo sie dann auf andere, auch menschliche Körper übertragen oder sogar in den 1745 erfundenen *Leidener Flaschen* für eine bestimmte Zeit konserviert und transportiert werden konnte.

Das Elektrisieren erkrankter Organe war eine nicht selten ausgeübte Behandlung jener Zeit - Mesmers spätere Patientin Paradis war an ihren blinden Augen mehr als 3000 Mal elektrisiert worden (Mesmer, 1781, S. 54ff). Vor dem Hintergrund der im 18. Jahrhundert geltenden Vorstellung der Verwandtschaft von Nervenfluidum und Elektrizität glaubte man wohl, durch diese Prozedur dem erkrankten Organismus neue Lebenskraft zuführen zu können. Schon Isaac Newton (1713) hatte spekuliert, das Nervenfluidum, der *spiritus animalis*, sei elektrischer Natur. Auch Eberhard Gmelin, über den später noch ausführlicher zu berichten ist, hatte ähnliche Gedanken: "Die Nerven sind mit ihrem Aether geladen, wie ein Körper es mit elektrischer Materie sein kann; der Nervenäther kann sich durch die Nerven bewegen, wie der Blitz an einer metallenen Stange herunterfährt" (Gmelin, 1778, S. 234).

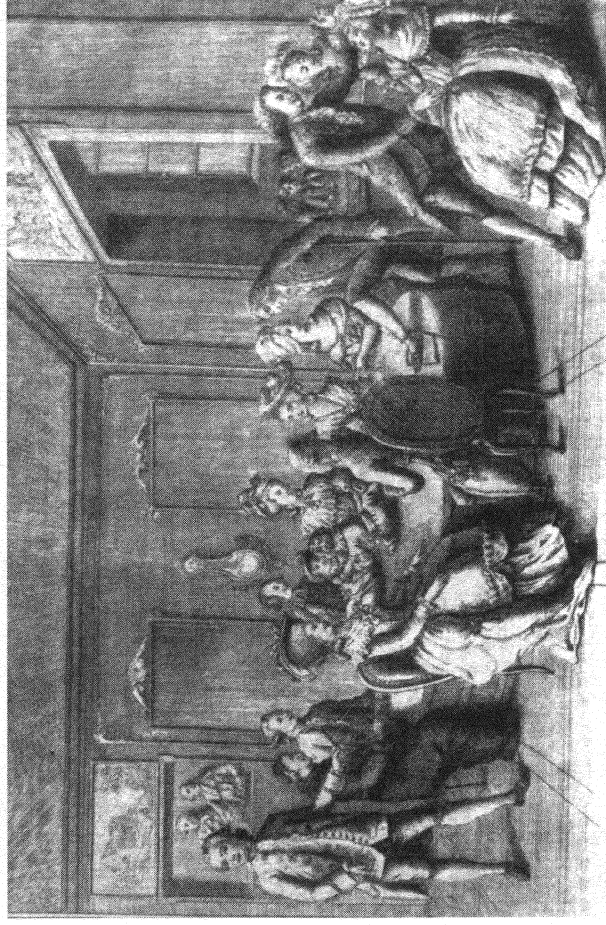
Mesmer stand in der Tradition dieses *spiritus animalis*, dachte in Hinblick auf sein universelles Fluidum allerdings globaler, wenn er sich auch nie dogmatisch festlegen lies; in seiner Beschreibung des animalischen Magnetismus kamen neben dem Magnetismus und der Elektrizität auch alle anderen "Imponderabilien" des 18. Jahrhunderts vor, die Gravitation ("gravitas animalis"), das Licht ("materia luminosa"; 1766) und das Feuer ("unsichtbares Feuer" oder "Naturfeuer"; 1814); sein Nervenfluidum war in der ursprüngliche Konzeption ein das ganze Universum ausfüllender Äther, der als "Allflut" im Körper bestimmter Menschen, wie z.B. bei Pater Gaßner oder bei ihm selbst konzentriert werden konnte, durch den Kontakt mit den Händen wieder ausgestrahlt wurde und so die Stockungen in den Nerven- und Körpersäften der Kranken auflösen instand war. Diese Ausstrahlung war als ähnlich der unsichtbaren Kraft des mineralischen oder künstlichen Magneten gedacht - schließlich hatte er ja damit schon experimentiert, bis er bei seiner Patientin Oesterlin feststellte, dass er allein, ohne Hilfe der Magneten, dieselben Phänomene hervorbringen konnte - daher der Name animalischer (thierischer oder Lebens-) Magnetismus.

Diese universale Theorie des "thierischen Magnetismus" war aber auch zur damaligen Zeit weder neu noch außergewöhnlich. Der neuplatonische Gedanke einer planetaren Emanation, eines von den Himmelskörpern stammenden Partikel- oder Kräftestromes, der als *spiritus mundi* auch in den menschlichen Körper einfließt, findet sich schon in den iatromagnetischen und astromedizinischen Vorstellungen der geistesgeschichtlichen Vorläufer Mesmers wie

Paracelsus, Helmont oder Kircher. Wahrscheinlich kannte Mesmer diese Theorien sehr gut und erwähnte sie deshalb nicht, weil er sich ausschließlich in der strengen, naturwissenschaftlichen Tradition des materialistischen Mechanizismus Newtonscher Prägung sehen wollte.

Man kann vermuten, dass der Grundstein dieser pointierten Position schon während Mesmers Philosophie- und Theologiestudien in Dillingen und Ingolstadt gelegt wurde. Wolfart (1815, S. X) berichtet von einem "besonders aufgeklärten wissenschaftlich gebildeten Mann", der den jungen, 16- bis 20-Jährigen Mesmer in Dillingen Mathematik und Französisch lehrte und "mit der Wolfischen Philosophie bekannt machte". Auch in Ingolstadt war, gerade zur Zeit von Mesmers Immatrikulation 1754, eine wichtige Umorientierung der zuvor jesuitisch bestimmten katholischen Hochschule hin zu einer wolffianisch rationalistischen Universität vollzogen worden. Der neue Rektor Ickstatt war Schüler dieses deutschen Aufklärers Christian Wolff, dessen - wiederum auf seinen Lehrer Leibniz zurückgehende - "Vernünfftige Gedanken" (Wolff, 1733) das neue Paradigma formten: Kosmos und Welt stellen eine Maschine dar und sind somit physikalisch-mechanistisch begreifbar. Die Elemente dieser Maschine sind materia (Materie) und vis motrix (Bewegungskraft). Und diese beiden Prinzipien, Materie und Bewegung finden sich auch bei Mesmer wieder, beispielsweise im "System der Wechselwirkung" (1814) zusammen mit weiteren verwandten korpuskularmechanischen Gedanken (vgl. Kupsch, 1985).

Mesmers Theorie vom Einfluss der Gestirne auf den menschlichen Körper steht damit in Einklang mit der neuen Naturphilosophie des 18. Jahrhunderts, wie sie beispielsweise auch von Richard Mead in "De imperio solis ac lunae in corpora humana" (1746) niedergelegt worden



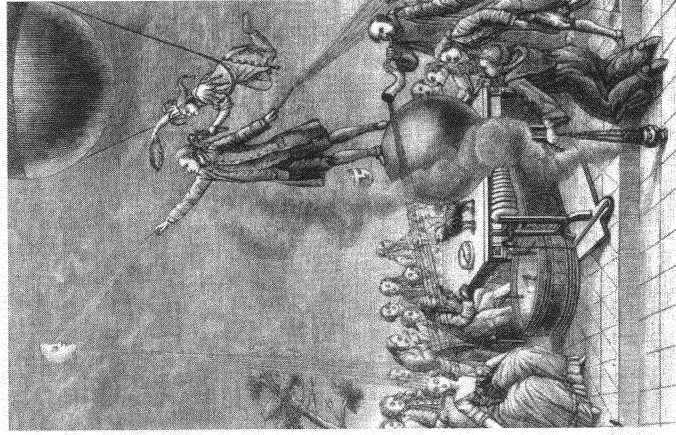
Mesmers Behandlungsraum mit Baquet in Paris um 1780

ist; ganz offensichtlich hat Mesmer hieraus auch die Grundideen für seine Dissertation genommen (vgl. Pattie, 1994); er verweist zu Beginn auch auf diese Quelle. Mead, Leibarzt von Isaac Newton und der englischen Königin Anne, hatte sich Gedanken gemacht über den Einfluss der Gravitation sowohl auf die Gezeiten als auch auf den menschlichen Körper und damit auf den Verlauf von Krankheiten; diese Gedanken kann man in der Tat als Grundstock für das gesamte Gedankengebäude des orthodoxen Mesmerismus begreifen, angefangen von Mesmers Dissertation "De planetarum influxu" (1766) über deren weitere Ausarbeitung bis hin zu den 333 Thesen für die Mitglieder der Societé d'Harmonie (1785) sowie zu den späten "Wechselwirkungen" des Jahres 1814.

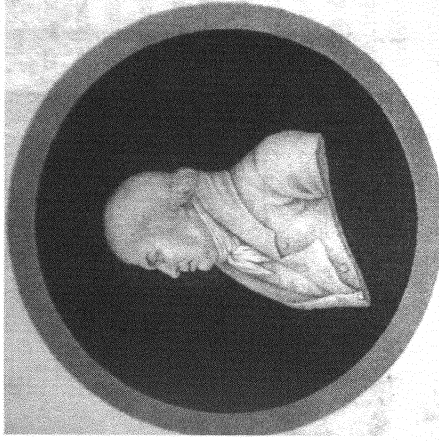
2.1.5 Die königlichen Kommissionen in Paris 1784

Wir wissen, wie Mesmers Geschichte in Wien 1777 mit dem Fall der Maria Theresia Paradis (Mesmer, 1781/1985, S. 31ff) und in Paris mit seinem eigenen Fall 1784 weiterging: Sekundärer Krankheitsgewinn beendete die schon begonnene Heilung der berühmten blinden Pianistin Paradis, die Intrigen kulminierten, Mesmer verließ entnützt Wien und ging nach einigen Monaten der Krise und Selbstfindung im Februar 1778 nach Paris. Dort strebte er die endgültige wissenschaftliche Anerkennung seiner Theorie an und erlebte seine schlimmste Niederlage. Die beiden von König Louis XVI.

bestellten wissenschaftlichen Kommissionen lehnten seine Theorie des animalischen Magnetismus 1784 vollständig ab zugunsten genuin psychologischer Erklärungsansätze: "In bezug auf die Existenz und den Nutzen des Magnetismus sind sie [die Kommission] zu dem einstimmigen Schlusse gelangt, dass das Vorhandensein eines tierischen Fluidums durch nichts bewiesen wird; dass dieses Fluidum, da es nicht vorhanden ist, keine günstige Wirkung ausüben kann, und dass die heftigen Wirkungen, welche an Kranken bei öffentlicher Behandlung wahrgenommen wurden, von der *Berührung*, der Erregung der *Einbildungskraft* und von der mechanischen *Nachahmung* herrühren" (Rapport des Commissaires, 1784; meine Hervorhebung; vgl. auch den Bericht der Akademie der Wissenschaften von Bailly, dessen Übersetzung in diesem Heft zu finden ist). Ein dritter, geheimer Bericht warnte zusätzlich noch vor den moralischen Gefahren, die von diesem Verfahren ausgingen. Mesmer geriet wieder



Satirische Darstellung des Mesmerismus in *L'anti-magnetisme*, London 1784



Mesmer-Bildnis in Wolfart, 1815

2.1.6 Mesmers Rehabilitierung gegen Ende seines Lebens

Gegen Ende seines Lebens kehrte Mesmer wieder nach Deutschland zurück: Ab 1812 lebte er in Konstanz und ab 1814 in Meersburg, wo er am 5. März 1815 starb, vermutlich an einer durch ein Prostataleiden verursachten Urämie (vgl. Hirzel, 1818). Nachdem er 1808 von dem Arzt Zugenbühler (1809) im nahen schweizerischen Frauenfeld "widerentdeckt" worden war - die Welt hatte ihn schon tot geglaubt -, besuchte ihn ein Jahr später der Jenaer Naturphilosoph Lorenz Oken (1810⁹) und stellte erstaunliche theoretische Übereinstimmungen zwischen ihrer beider Grundansichten fest. Er empfahl ihn an den Berliner Arzt und Naturphilosophen Johann Christian Reil,⁵ von dem weiter unten noch die Rede sein wird. Reil wollte Mesmer nach Berlin holen, dieser aber lehnte ab und lud seinerseits Reil nach Frauenfeld ein. Reil setzte sich nun zusammen mit Christoph Wilhelm Hufeland in Berlin für Mesmer ein und empfahl eine "Kommission zur Prüfung des Magnetismus", welche 1812 unter der Protektion des Staatskanzlers Karl August von Hardenberg und unter dem Vorsitz Hufelands ihre Arbeit aufnahm.

Damit war zu Beginn des 19. Jahrhunderts der orthodoxe Magnetismus Mesmerscher Prägung nicht nur rehabilitiert; es waren sogar manche seiner einstigen Gegner seinem Einfluss erlegen, und das in der einstigen Hauptstadt der Aufklärung. Der berühmte Hufeland, Arzt von Goethe, Schiller, Wieland und Herder, erster Arzt der Charité und Leibarzt des preussischen Königs, hatte 1784 - im Jahr von Mesmers Sturz in Paris - in Wielands *Teutschem Merkur* den Magnetismus noch als "ein Hirnspinnst" bezeichnet und Mesmer einen "sich selbst betrügenden Schwärmer" genannt; im April 1809 aber druckte er Zugenbühlers Bericht über Mesmer in seinem *Journal der practischen Heilkunde* und lobte ihn in seinem eigenen Vorwort über alle Maßen als den "Entdecker einer der wichtigsten Naturkräfte oder vielmehr Naturbeziehungen, welche jetzt von neuem die Aufmerksamkeit der denkenden Ärzte auf sich ziehen".

Diese überraschende Entwicklung hatte mehrere Ursachen (vgl. Peter, 1995): Zum einen herrschte zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Preußen und speziell in Berlin ein Klima bislang beispielloser Liberalität. Die berühmten Reformen des Freiherrn vom Stein fallen beispielsweise in diese Periode. Dass speziell Hardenberg für die Sache des Mesmerismus empfänglich wurde, hatte seinen Grund sicher auch darin, dass der Magnetiseur David Ferdinand Koreff nicht nur Hardenbergs Referent für Wissenschaft und Kunst, sondern auch sein Leibarzt und Vertrauter war und damit wohl der zweitmächtigste Mann in der Staatskanzlei. Als Mesmerist und Magnetiseur öffentlich ausgewiesen durch das von ihm seit 1811 herausgegebene *Askläpieion*, eine dem Magnetismus verschriebene medizinische Zeitschrift, wurde Karl Christian Wolfart Mitglied dieser Kommission zur Prüfung des Magnetismus und besuchte Mesmer im September und Oktober 1812 am Bodensee. Dessen mündliche Unterweisungen fasste er zusammen und gab sie als "Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen" (Mesmer, 1814) heraus; dieses Buch ist noch rechtzeitig vor Mesmers Tod am 5. März 1815, gewissermaßen als sein Vermächtnis erschienen; kurz danach schrieb Wolfart noch seine eigenen "Erläuterungen zum Mesmerismus" (Wolfart, 1815).

2.1.7 Der Mesmerismus in Preußen Anfang des 19. Jahrhunderts

Am 1. August 1816 stellte der Bericht jener 1812 eingesetzten Kommission - verzögert durch die Ereignisse der Freiheitskriege gegen Napoleon und wegen interner Differenzen in der Kommission - dem Magnetismus ein so günstiges Zeugnis aus (abgedruckt in Erman, 1925, S. 47 f), dass bei vielen der Eindruck entstand, als sei er "gewissermaßen durch den ganzen Staat auf einmal, als eine feststehende *Tatsache* und Lehre [...] verbreitet worden" (Voss, 1822, S. 200). Auch Hufeland (1817, S. 3) attestierte: "Der animalische Magnetismus [...] ist nun als Tatsache dargestellt, übt einen solche Einfluss auf die heilende Kunst aus, wird so allgemein verbreitet, und durch so



Karl Christian Wolfart (1778-1832)



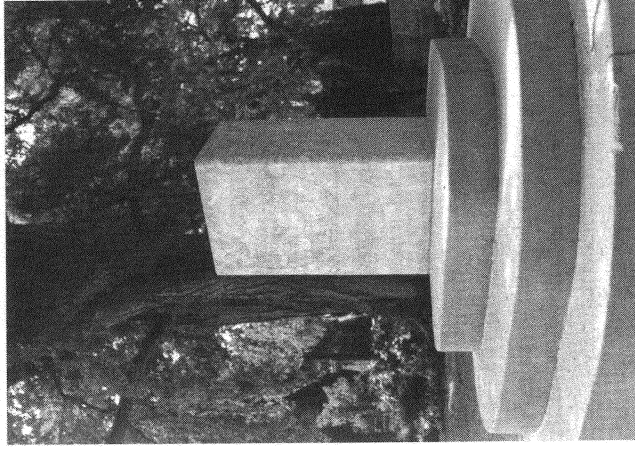
Mesmers Sterbehaus in Meersburg



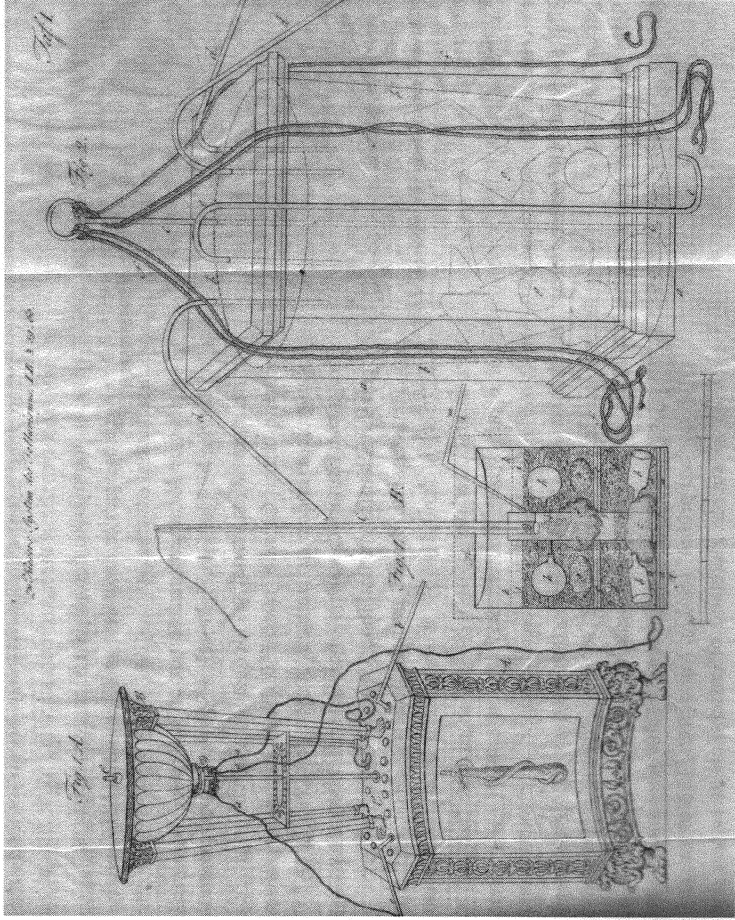
David Ferdin. Koreff (1783-1852)

Veröffentlichung im gleichen Jahr seine und seines Lehrers Sache energisch zu verteidigen (Wolfart, 1816). Nun wiederum war es an Hufeland (1817), seine "Zusätze" zu erläutern und sich abermals als treuen, wenn auch kritischen Anhänger der orthodoxen Lehre erkennen zu geben; als solcher warnte er davor, "wie leicht Täuschungen, so wie Uebertreibungen und Schwärmereien sich einmischen" (S. 10); und er bittet eindringlich, den Magnetismus "noch mehr und strenger empirisch zu behandeln und zu prüfen" (S. 12). Mit diesen "Erläuterungen" suchte Hufeland offensichtlich zwischen den beiden Parteien, den blinden Gläubigen und den extremen Skeptikern, zu vermitteln⁶⁾ und schlug schließlich (S. 86) vor, den Magnetismus nur als Heilmittel, nicht aber zu unlauteren Zwecken wie Erforschung der Zukunft etc. zu verwenden, und deshalb alle magnetischen Kuren unter die Aufsicht der Obrigkeit zu stellen - ein erster Versuch der staatlichen Regulierung der Ausübung von Hypnose (ähnlich dem gleichen Versuch 1845 in Wien, und im völligen Gegensatz zum totalen Verbot 1784 in Paris).

Inmitten dieser heftigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung erhielten Koreff 1816 und Wolfart 1817 die Ernennungen zu ordentlichen Professoren, gegen den Protest mancher Vertreter der medizinischen und anderer Fakultäten. Dennoch gab es nun an der



Mesmers Grabstein in Meersburg



Wolfarts Baquet in Berlin um 1815 (aus Kieser, 1826)

Berliner Universität, 7 Jahre nach deren Gründung, zwei Lehrstühle für Magnetismus, und Wolfart war neben Koreff zur wichtigsten Gestalt des Berliner Mesmerismus aufgestiegen; er war Haus- und Modearzt der Gesellschaft mit besten Verbindungen zu den politischen Machthabern und geistigen Größen des Berlin der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts. Es ist verständlich, dass Wolfart in seiner Stellung als Protagonist des Mesmerismus nicht unange- feindet blieb. Wie schon ca. 30 Jahre zuvor in Paris und ca. 40 Jahre zuvor in Wien stand so dem Magnetismus trotz oder aufgrund seiner gesellschaftlichen und politischen Erfolge, vor allem aber wegen seiner Missachtung des main streams der etablierten Wissenschaften eine starke Koalition der Ablehnung gegenüber (Peter, 1991). Hinzu kam dann 1819/20 ein Skandal um Wolfart, als eine seiner Patientinnen vorgab, von ihm geschwängert worden zu sein (vgl. Bongartz & Bongartz, 1993; Peter, 1995), was wiederum an jenen für Mesmers Sturz 1784 in Paris nicht unbedeutenden geheimen Bericht erinnert, in welchem vor den moralischen Gefahren des Magnetismus gewarnt worden war - der Polizeipräsident von Paris war damals ja ganz offensichtlich davon ausgegangen, dass die hysterischen Exaltationen um Mesmers Baquet nichts anderes seien als öffentlich zur Schau gestellte sexuelle Erregung.

Seit 1819 kam es aber im Deutschen Bund auch zu einer politischen Restauration, welche

alle liberalen Ansätze erstickte: Die Karlsbader Beschlüsse richteten sich unter der Führung des österreichischen Staatskanzlers Metternich gegen die politische und geistige Freiheit in Deutschland, gegen den allgemeinen "Geist der Unruhe", gegen alle "Neuerungssucht". Liberales Denken wurde verfolgt, Vertreter des geistigen Lebens wurden eingeschüchtert und z.T. aus dem Land getrieben. Mit dem Machtverlust von Hardenbergs verlor auch Koreff seine Stellung und zog sich nach Paris zurück, wo er schon vor seiner Berliner Zeit ein gesuchter Modearzt u.a. von Heinrich Heine war;⁷⁾ der Rücktritt des magnetismusfreundlichen "Ministers für ständische Angelegenheiten", Wilhelm von Humboldt, wurde offen gefordert; Hardenberg starb 1822.

Wie es zu dieser Zeit um den Magnetismus bestellt war, zeigt sich beispielsweise daran, dass am 25. Januar 1822 alle 20 Einsendungen auf ein königliches Preisausschreiben über den Magnetismus⁸⁾ - am 7. Februar 1817 per Kabinettsorder ausgelobt, d.h. am gleichen Tag wie Wolfarts Bestallung zum Professor - nun von einer Kommission als nicht preiswürdig beschie- den wurden.⁹⁾ Friedrich Wilhelm III. geriet unter den Druck des antiliberalen österreichischen Innenministers Metternich und es folgte eine bis 1848 dauernde politische Reaktion. Ärzte und Zentralbehörden setzten mehr und mehr eine Kontrolle des Magnetismus durch. Auch wenn es bis ins Kaiserreich hinein erlaubt war, unter bestimmten Bedingungen zu magnetisieren, konnten sich seine Kritiker nun bestätigt fühlen.

Diese ca. zwei Jahrzehnte dauernde mesmerische Episode in Berlin war indessen nicht mehr ganz so orthodox und physikalisch ausgerichtet, wie Mesmer es wohl gerne gesehen hätte. Denn zu sehr schon hatte sich die Romantik des Magnetismus bemächtigt und auch die Patientinnen verhielten sich um Wolfarts Baquet bereits wie die Somnambulen Puysegurs, des- sen noch unverstandener Psychologismus bzw. Animismus gewissermaßen als historisches Bindeglied zwischen dem orthodoxen Mesmerismus und dem romantischen Magnetismus angesehen werden kann.

Puysegur hatte sich nämlich schon bald von der orthodoxen Idee der Übertragung eines physikalischen Fluidums etwas distanziert, wenn auch noch nicht ganz abgewandt. Mangels einer besseren Erklärung vertrat und lehrte er zwar nach wie vor die Theorie Mesmers, postu- lierte für die Praxis aber die Übertragung psychischer Kräfte, des Glaubens und Willens ("croy- ez et veillez"; Puysegur, 1784a).¹⁰⁾ Damit stand er im Gegensatz zur originalen Theorie des Magnetismus, welche im Fluidum eine interstellare, korpuskulare Kraft sah und alles Animistische heftig ablehnte. (Der Streit zwischen den Animisten und den Fluidisten währte noch sehr lange Zeit. Aus den Annahmen der Animisten wurden später die psychologischen Theorien über Hypnose, während die Fluidisten nach wie vor mehr oder weniger orthodoxe Mesmeristen bzw. Magnetisten blieben.) Noch 1812 hatte Mesmer versucht, den Phänomenen des puysegurschen Somnambulismus eine physikalische Erklärung überzustülpen und damit erneut demonstriert, dass er sich streng innerhalb des Newtonschen Denkens sah, welches eine gemeinsame feinstoffliche - von Descartes und Newton als Äther bezeichnete - Wirkungsweise von Gravitations- und Willenskraft postulierte (vgl. Feldt, 1985); mit anderen Worten, Übertra- gung des Willens bedeutet nach Meinung Mesmers auch nichts anderes als die Übertragung des von ihm postulierten feinstofflichen Fluidums des animalischen Magnetismus.

2.2 Der Puysegurismus

2.2.1 Puysegur und die Entdeckung des magnetischen Somnambulismus

Schon zu Mesmers Glanzzeiten in Paris war das badische Karlsruhe die Eintrittsforte des Magnetismus in Deutschland gewesen: Der Herausgeber der *Carlsruher Zeitung*, Verlagsbuchhändler und Hofbuchdrucker Michael Macklot, ein ehemaliger Medizinstudent, war - möglicherweise durch die persönliche Bekanntschaft mit Mesmer (vgl. Bittel, 1940) - am Magnetismus sehr interessiert und gab bereits 1781 Mesmers "Abhandlungen" sowie D'Eslons "Beobachtungen" und 1783 dann noch Mesmers "Kurze Geschichte" in deutscher Übersetzung heraus. Jenseits des Rheins in Straßburg hatte der Marquis de Puysegur am 25. August 1785 die sehr rührige *Société harmonique des amis réunis* gegründet, einen Ableger der am 18. Mai 1784 in Paris gegründeten *Société harmonique de France* (vgl. Peter, 1991).

Der Marquis de Puysegur war gemeinsam mit einem seiner Brüder Anfang der 1880er Jahre in Paris Schüler von Mesmer gewesen. Zu Hause auf seinem Landgut bei Buzancy, als er das Gelernte in die Praxis umsetzte, hatte er an einem seiner Bauern während des Magnetisierens aber ganz andere Phänomene beobachtet als jene exaltierten "Krisen", wie sie um das Baquet Mesmers in Paris gang und gebe waren. Dieser Bauer, Victor Race, verhielt sich im somnambulen Zustand überhaupt nicht hysterisch, sondern ganz ruhig, bedacht und überaus vernünftig, so, als sei er in diesem Zustand eine ganz andere Person: luzide glaubte er, in seinen eigenen und die Körper anderer schauen, dort Krankheiten diagnostizieren und schließlich die nötigen Heilmittel verordnen zu können.¹⁰⁾

2.2.2 Lorenz Bockmann aus Karlsruhe

Es war hier also nicht mehr das besondere Heilmittel der magnetischen Kur allein und der dadurch erzeugten "Krise", welche die Heilung bewirkten, wie es Mesmer noch postuliert hatte; Victor und die Somnambulen der Folgezeit bedienten sich vielmehr auch der verschiedensten konventionellen Remedien aus den Apothekerschranken der Zeit und verordneten sich all jene Pulverchen und Mixturen, derer sich auch die traditionellen Ärzte bedienten. Der einzige Unterschied zu den normalen Kranken bestand darin, dass letztere eines Arztes zur Diagnose und Behandlung bedurften, während die somnambulen Kranken ihren Arzt nur mehr zum Akt der Magnetisierung brauchten - Diagnose und Behandlung führten sie alleine durch.

Über Anhänger in Paris und Straßburg hatte bald auch der Züricher Pfarrer Johann Caspar Lavater, ein religiöser Schwarmgeist, von der neuen Methode erfahren und diese "neu sich zeigende Kraft als einen Strahl der Gottheit" (zit. nach Bittel, 1940, S. 34) mit Enthusiasmus begrüßt. Zuvor hatte Lavaters Begeisterung allerdings auch schon Cagliostro's Charlatanerien und Gaßners Exorzismen gegolten - "Sie sind mir immer in Gedanken, ich stehe mit Ihnen auf und gehe mit Ihnen nieder. Ich denke immer an Sie, ich sehne mich nach nichts als nach Ihnen" (aus einem Brief vom 29. März 1775 an Gaßner) -, bis er im August 1787 in Zürich Mesmer persönlich kennengelernt und schließlich Puysegurs (1784) Berichte gelesen hatte (vgl. Milt, 1953, S. 53ff.)

Auf Lavaters Empfehlung hin lud der Karlsruher Hof bestimmte Schüler von Puysegur aus Straßburg nach Karlsruhe ein, wie z.B. den russischen Gesandtschaftssekretär von Krook, und desgleichen wurden Ärzte von hier nach Straßburg entsandt, um die neue Heilmethode zu erlernen (vgl. Gauld, 1992, S. 78ff). Darunter befand sich u.a. auch der Hofrat und Professor für Mathematik und Physik, Johann Lorenz Bockmann, der nun nach einigen eindrucksvollen Demonstrationen vom mesmerschen Saulus zum puysegurischen Paulus konvertierte und fortan aufgrund seines Rufes und mit seinem *Archiv für Magnetismus und Somnambulismus* (1786-1788) die badischen Magnetisten anführte. Seine Bewunderung für Puysegur kühlte allerdings sehr bald ab und er wandte sich mehr und mehr dem originalen Mesmerismus zu. Das ist einerseits wohl darauf zurückzuführen, dass Mesmer 1787 und im Juni 1788 persönlich in Karlsruhe weilte (vgl. Bittel, 1940, S. 39; 1941, S. 128f); andererseits aber war ihm Puysegurs System vermutlich doch zu psychologisch (Gauld, 1992, S. 79), d.h. zu animistisch und damit möglicherweise zu nahe an der religiösen Schwärmerie eines Lavater, die ein aufgeklärter Naturforscher wie Bockmann wohl kaum gutheißen konnte (vgl. Funck, 1894).

2.2.3 Eberhard Gmelin aus Heilbronn

Ein Anhänger der mesmerschen Theorie war auch der aus Heilbronn stammende Arzt Eberhard Gmelin (1787, 1789), der Bockmann in Karlsruhe besucht hatte sowie die Straßburger Société und davon überzeugt war, "dass es Nervenäther, Lebenskraft sey, welche bey der Berührung [den passes] mitgeteilt werde, und dass dieser Nervenäther animalisiertes Elementarfeuer sey, welches mit der elektrischen materie sehr grose Analogie habe", mit dieser aber nicht identisch sei (Gmelin, 1787, S. 26f). Als interessantes Detail sei hier vermerkt, dass Gmelin später vom Ausdruck "thierischer Magnetismus" immer mehr Abstand nahm, ihn durch "Kräfte der menschlichen Natur durch lebendige menschliche Berührung" ersetzte. Ferner taucht in keiner seiner Schriften der Name Mesmer auf, woraus Kiesewetter (1893) schließt, dass "jeder republikanische, akademisch geachtete Gelehrte sich scheute, auch nur eine Kenntnis von der Existenz des mit dem großen wissenschaftlichen Banne Belegten [Mesmer] zu verraten" (S. 147). Um sich deutlich von Puysegurs Straßburger harmonischen Gesellschaft zu distanzieren, betont Gmelin ausdrücklich, er sei "weder von einer harmonischen noch anderen geheimen Gesellschaft eingeweyht"; er sei "nichts mehr und nichts weniger, als ein ehrlicher Arzt in einer kleinen Reichstadt in Schwaben, der nichts mehr, als das Heil seiner Kranken, und die Vervollkommenung und Bereicherung seiner Kunst wünscht" (1787, S. VIIIff). Diese Vorsicht hat allerdings auch mit der Nähe der harmonisch-magnetischen Gesellschaften zu den Freimaurern zu tun.

Die theoretischen Trennlinien zwischen den verschiedenen theoretischen Strömungen im Magnetismus sind zu jener Zeit schon nicht mehr so klar zu ziehen, denn die Praxis des Magnetisierens und die hieraus resultierenden Phänomene wurden mehr und mehr vom Puysegurismus respektive Somnambulismus bestimmt. Waren es in Paris zuvor noch die hysteriformen, agitierten "Krisen", die von Mesmer als notwendig da heilsam angesehen wurden, so legte man nun großen Wert auf diese sanftere, wenn auch nicht weniger spektakuläre somnambule Hellsichtigkeit der Patientinnen. Zudem hatte der berüchtigte Lavater immer wieder seine

Hand im Spiel, so auch 1793, als er Friedrich Schiller in Jena empfahl, sich von Gmelin, dem "geschicktesten Vertreter der neuen Methode" kurieren zu lassen, was dieser auch versuchte - allerdings bei seiner fortgeschrittenen Tuberkulose erfolglos (Bittel, 1940, S. 45f); so führte er lediglich "merkwürdige Gespräche in Heilbrom mit dem berühmten Arzt Gmelin über den tierische Magnetismus führte".¹² Gmelin avancierte zu einer Art Modemagnetiseur, dessen Patienten aus den ersten Schichten der Gesellschaft stammten, wie z.B. die 16-jährige Tochter des Heilbronner Bürgermeisters, Elisabeth Kornacher (Gmelin, 1791). Deren erfolgreiche Heilung soll danach von dem romantischen Naturphilosophen Gotthilf Heinrich Schubert (1808) beschrieben worden sein und sodann als Vorlage zu Heinrich von Kleists "Käthchen von Heilbronn" gedient haben - was nach neueren Recherchen (Fröreich, 1973) aber wohl unzutreffend ist. Schließlich war es auch Gmelin, der den späteren romantischen Dichterarzt Justinus Kerner als 15-Jährigen wegen eines nervösen Magenleidens erfolgreich magnetisierte und so in ihm das "magnetische Leben erweckte" (Kerner, 1849, S. 231ff). Und indirekt trug Gmelin auch dazu bei, dass das aufgeklärte Berlin nach dem Tod Friedrichs des Großen unter dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm II. dem Mesmerismus kurzfristig seine Tore öffnete; Hufeland nannte den Namen Gmelin 1794 bereits mit großem Respekt (Gauld, 1992, S. 81), und Reil (1803) interessierte sich sehr für den von Gmelin beschriebenen und durch ihn in Deutschland vermutlich erstmals dokumentierten Fall einer "umgetauschten [multiplen] Persönlichkeit" (Gmelin, 1791; vgl. auch Ellenberger, 1985, S. 187).¹³

Nach 1790 wurde es in Baden und Schwaben immer stiller um den Magnetismus und Puysegurs, vermutlich im Zusammenhang mit den Folgen der Französischen Revolution 1789, Puysegur war verhaftet worden und zog sich nach zwei Jahren Gefängnis auf sein Schloss in Buzancy zurück.

2.2.4 Vom Mesmerismus zum Somnambulismus

Puysegurs genaue Berichte (1784a, b, 1797), insbesondere die über seinen ersten somnambulen Patienten, Victor Race, scheinen auch andernorts Schule gemacht zu haben. Durch einen Besuch Lavaters in Bremen im Juli 1786 zu entsprechenden Kenntnissen gelangt, begannen einige Bremer Ärzte, wie Wienholt (1787) und Olbers (1787), nach der Methode von Puysegur zu magnetisieren (vgl. John, 1997). Kerner (1856, S. 103f) zufolge magnetisierte Wienholt recht ausgiebig, insbesondere von der konventionellen Medizin aufgegebene Fälle; innerhalb von 15 Jahren sollen es 80 Kranke vor allem auch mit Augenkrankheiten gewesen sein, bei denen er teilweise auch die Elektrizität mit dem Magnetismus kombinierte. Nicht alle, aber viele der Patientinnen verhielten sich somnambul, ähnlich wie Puysegur es beschrieben hatte, d.h. sie konnten bei geschlossenen Augen mit ihrer "Hertzgrube" ("Magengrube") unterhalb des Brustbeins "sehen" - man legte ihnen z.B. Briefe auf ihre Magengrube und sie konnten sie angeblich so mit geschlossenen Augen lesen -, ihre eigenen Krankheiten diagnostizieren, deren Verlauf vorhersagen und die entsprechenden Medikamente dagegen anordnen; nach dem Aufwachen waren sie für die Ereignisse während des magnetisch-somnambulen Zustandes amnestisch, konnten sich jedoch in einem nachfolgenden somnambulen Zustand wieder erin-

nern. Sie schienen in diesem Zustand hypermnestisch zu sein, konnten sich auch an sehr frühe Erlebnisse ihres Lebens detailliert wieder erinnern (Altersregression) oder angeblich in die Zukunft schauen und so den Verlauf ihrer Krankheiten oft mit erstaunlicher Präzision vorhersagen (Zukunftsprogression).¹⁴ Damit lagen nun erste Regieanweisungen für die Somnambulen der Folgezeit vor, v.a. für die des romantischen Magnetismus.

Der Übergang vom orthodoxen physikalischen Mesmerismus über den psychologischen, respektive animistischen Puysegurismus hin zum romantischen Somnambulismus in Deutschland vollzog sich offenbar sehr harmonisch, obwohl Mesmer noch 1812 gegen den Somnambulismus Puysegurscher Prägung angeschrieben hat: "Von diesem Zeitpunkt an wurde Somnambulismus und Magnetismus eines für das andere genommen; [...] es mangelte nicht an solchen, die mit der Behauptung auftraten, im Besitz der Kunst zu seyn, Somnambule machen zu können, die allein als unfehlbare Orakel anzusehen wären, durch die alles zu erlernen sey, und deren Besitz allein in den Stand setzte, Kranke zu heilen; [...] Bis jetzt ohne richtigen Begriff von dem von mir sogenannten Magnetismus, und ebenso unbekannt mit meiner Theorie, suchen sie in der einzigen Verfahrensart [der somnambulen Clairvoyance] eine spezifische Kraft, und werden dadurch zum blinden Empirismus und Aberglauben verführt. - Diese irrige Meinung und der daraus entstandene Missbrauch bildete in Straßburg eine besondere Sekte, die durch unbescheidenes Experimentieren der guten Sache schädlich wurde, indem sie dieselbe um die Achtung brachte, die ihr gebührte, und Anlass zu dem allgemeinen Unglauben [an den Mesmerismus] gab, der in Teutschland Wurzeln gefaßt hatte" (Mesmer, 1812 in Wolfart, 1815, S. XXXXVIf).

Das bezieht sich eindeutig auf Puysegur und seine Schule. Der alte Mesmer - er war jetzt 78 Jahre alt - drückt in diesen Zeilen seine Sorge aus, der "guten Sache" des Mesmerismus könnte durch solche "unbescheiden experimentierende" Laien vielfacher Schaden zugefügt werden - und er hatte damit nicht ganz Unrecht, denn Somnambulismus und Mesmerismus waren Anfang des 19. Jahrhunderts in der Tat oft eins für das andere genommen worden - man erinnere sich nur an Wolfart und Koreff; und viele etablierte Ärzte empörten sich über alle Maßen über jene Somnambulen, die bar jeglicher ärztlicher Kenntnisse ihre eigenen oder fremde Krankheiten diagnostizierten und entsprechende Behandlungen verschrieben, oder teilweise bizarre Hell- oder Fernsichten hatten - bis hinauf zum Mond und den Sternen, wie jene "Reisen" der Philippine Demuth Bäuerle (1843) -, welche sie dann ausführlich den ihnen zu Diensten stehenden magnetisierenden Ärzten in die Feder diktierten. Kein Wunder, dass aufgeklärte, der Kritik und Vernunft fähige "Naturforscher" sich von solchen Auswüchsen mit Schaudern abwandten. Immanuel Kant bemerkt 1790 lapidar: "Wider diesen Unfug ist nun nichts weiter zu thun, als den animalischen Magnetiseur magnetisieren und desorganisieren zu lassen, so lange es ihm und anderen Leichtgläubigen gefällt; der Policy aber sei zu empfehlen, dass der Moralität hierbei nicht zu nahe getreten wird [...] Weitläufige Widerlegung ist hier wider die Würde der Vernunft und richtet auch nichts aus: verachtendes Stillschweigen ist einer solchen Art von Wahnsinn besser angemessen: wie denn auch dergleichen Ergründnisse in der moralischen Welt nur eine kurze Zeit dauern, um anderen Thorheiten Platz zu machen."

Es ist nicht klar, ob der damals 66jährige Kant mit diesen "anderen Thorheiten" schon die

Romantik gemeint hat, denn die erste "naturphilosophische" Arbeit Friedrich Wilhelm J. Schellings erschienen in den späten 90er Jahren des 18. Jahrhunderts, also kurz nach diesem Zitat. Offenbar aber war ihm wohl jener geheime Polizeibericht von 1784 bekannt, in welchem noch in Paris vor den moralischen Gefahren des Mesmerismus gewarnt worden war.

2.3 Der romantische Somnambulismus

2.3.1 Naturphilosophische Aspekte

Die Romantik im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wird häufig als allgemeine Gegenbewegung zum Geist der Aufklärung verstanden. Hatte letztere die Vernunft betont und die Gesellschaft als Ganzes in den Vordergrund gestellt, so galten in der Romantik nun Gefühl und Sensibilität als vorrangig, und der einzelne Mensch, das Individuum und seine Verbindung zur Natur stand im Mittelpunkt. Speziell die Naturphilosophie Friedrich Wilhelm Schellings verhalf dem Magnetismus zu besonderer Geltung für die romantische Gesamtschau von Mensch und Natur als Emanationen einer universellen Weltseele. Das Phänomen der somnambulen Luzidität hatte die Erfüllung der romantischen Hoffnung näher gerückt, mit der Weltseele in Kontakt treten und Einsichten in die geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos, zwischen belebter und unbelebter Natur gewinnen zu können. Und es gab nicht wenige Seherinnen, die vorgaben, dies zu können.

Puységurs Somnambulismus und Mesmers Magnetismus waren dabei friedlich vereint, denn die Romantiker fühlten sich angezogen von der Idee eines universellen Fluidums, sahen sie doch das Universum als einen lebenden Gesamtorganismus an, dessen Seele das Ganze durchdringt und alle Teile miteinander vereint. Mesmer war gerade wiederentdeckt worden und hatte noch rechtzeitig (1812) eine passende theoretische Erklärung des Somnambulismus gegeben, die gut zu den Grundgedanken des romantischen Naturphilosophen Friedrich Wilhelm Schelling passte. Dessen Überlegungen zur harmonischen Verbindung, zur Identität von Natur und Geist, von Realem und Idealem (z.B. Schelling, 1810) passten so gut zu dem, was Mesmer einem Wolfart über die "Systeme der Wechselwirkungen" (Mesmer, 1814) in die Feder diktiert hatte, dass man sich heute fragen muss, wer von wem beeinflusst war. So sieht Benz (1976, S. 75) Schellings Naturphilosophie "vom Geiste des Mesmerismus durchtränkt", wiewohl Mesmers "Systeme der Wechselwirkungen" erst später, nämlich 1814, von Wolfart herausgegeben worden sind, während Schellings "Clara" schon 1810 erschienen war.

Wie dem auch sei, nach Schellings transzendentalen Idealismus war alles ein organisches Ganzes, alles mit allem verbunden, und eine Änderung eines Teils bewirkte die Änderung der anderen Teile sowie des Ganzen. Wie sehr erinnert dies an Mesmers "Allgemeine Erläuterungen über den Magnetismus und Somnambulismus" von 1812, "dass keine Bewegung oder Verrückung in ihren kleinsten Theilen möglich ist, ohne sich auch [...] durch das ganze Universum auszudehnen [...] dass Alles, was existiert, gefühlt werden kann, und dass die belebten Körper, die sich mit der ganzen Natur in Berührung befinden, fähig sind, entfernte Wesen und Ereignisse, wie sie sich einander folgen, zu empfinden". Diese Sätze stellen Teile von Mesmers umfangreicher Begründung dar - die übrigens 1785 in den "Lehrsätzen" bzw.

"Aphorismes" schon vorweggenommen worden war -, warum Somnambulismus und Telepathie auch im Theoriegebäude eines streng physikalischen Magnetismus denkbar seien. Schelling sieht das ähnlich - allerdings weniger physikalisch als idealistisch -, wenn er der somnambulen Seele telepathische Fähigkeiten zubilligt, da sie sich dann im Zustand höchsten Bewusstseins befände und ihr ganzes Wesen wie in einem Brennpunkt, bestehend aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammengedrängt sei; von solchen Überlegungen ist es nur noch ein kleiner Schritt hin zur Annahme, Schlafwachen als Analogon zum Leben nach dem Tod zu verstehen. Und natürlich hatte auch Schellings Konzept der Polarität und des Dualismus schon seine Entsprechung bei Mesmer gefunden; wie dieser fasste auch er Krankheit als eine Störung der Harmonie auf, allerdings nicht bloß auf physikalisch-physiologische Art wie Mesmer, sondern als die grundsätzliche Disproportionalität eines bestimmten Teils oder einer bestimmten Kraft mit dem Ganzen.

Bei all diesen Übereinstimmungen ist es kein Wunder, dass sich Schelling und seine Anhänger sehr für den animalischen Magnetismus interessierten, wie z.B. sein Schüler, Gotthilf Heinrich von Schubert, später Professor für Anthropologie und Psychologie in München, dessen populäre und häufig nachgedruckte "Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft" erstmals 1808 erschienen waren. Auch Schubert war Anhänger der Mikro-Makrokosmostheorie und sah den Menschen als Abbild des Universums. Der Dreiheit der unorganischen Natur - Luft, Wasser und Erde - entspricht die Dreiheit von Geist, Seele und Leib. Im Somnambulismus, aber auch beim Hellsehen und im Traum "erzeugt und bildet sich die Seele in einer anderen Region, als die des Hauptes ist; [...] ein ganz neues, die Stelle des Gehirns vertretendes Nervenzentrum [entsteht]. Sie [die Seele] sieht dann offenbar die Außenwelt nicht mit dem gewöhnlichen und sichtbaren Auge, das in diesem Zustand meistens fest geschlossen ist [...], sondern mit einem andren, unsichtbaren Auge eines neuen und unsichtbaren Leibes. Es steht auch das Sehen durch dieses neue Auge keineswegs unter den Gesetzen des gewöhnlichen Sehens, sondern dasselbe geht durch weite Räume [...] so hindurch, als wären diese für den neuen Leib der Seele gar nicht mehr vorhanden" (1830, I. Bd., S. 293). Neben den praktischen Wirkungen der Heilung von Krankheiten - im Wesentlichen, wie bei Mesmer durch Überwindung von Stockungen - ist der Vorteil des Somnambulismus darin zu sehen, dass sich in ihm die Seele über ihre übliche irdenschwere Verhaftung mit dem Organismus hinaus zu überpersönlicher Freiheit erheben kann. Spätestens mit diesen "Ansichten" Schuberts hat die "nachtseitige", unbewusste Seele eine eigene, vom Leib unterschiedene Identität erhalten; damit waren die Koordinaten bestimmt für die weitere Entwicklung hin zur Tiefenpsychologie am Ende des 19. Jahrhunderts.

2.3.2 Neurophysiologische Modelle

Fast gleichzeitig zu diesen philosophischen Vorstellungen waren von dem berühmten Berliner Kliniker Johann Christian Reil auch die physiologisch-anatomischen Voraussetzungen geschaffen worden. Dessen neurophysiologisches Modell einer polaren Anordnung von Cerebral- und Gangliensystem stellt schon 1807 ein Vorläufermodell für die späteren Vorstellungen über eine psychodynamische Leib-Seele-Interaktion dar: Im Cerebral-System (ZNS) mit Sitz im Gehirn

sei das "Bewusstseyn" und die "denkende Seele" (Reil, 1807, S. 239) lokalisiert. Das Gangliensystem hingegen, worin wir heute leicht das vegetative Nervensystem wiedererkennen können, "hat nicht eigentlich ein contrahiertes, sondern ein disseminirtes, in der Synthesis der Theile zu einem Ganzen begründetes Centrum" (ebd. S. 191); hier ist der Sitz des Vegetativen, der Leidenschaften, der empfindenden Seele sowie der "bewusstlosen Ideen" (ebd. S. 212). Beide Systeme sind durch einen "Apparat der Halbleitung" miteinander verbunden, der sie im normalen Zustand voneinander isoliert, in Zuständen des Somnambulismus oder der Hysterie aber eine gute Verbindung schafft (ebd. S. 192). Es ist nicht zu übersehen, dass Reil mit diesem Modell des Gangliensystems eine Art "Organ des Unbewussten" geschaffen hat (vgl. Schott, 1988).

Reils physiologisches Modell findet begeisterten Widerhall bei den naturphilosophischen Anhängern des magnetischen Somnambulismus, die vereinzelt im Begriff waren, einen "rationalen Mystizismus" zu entwickeln, dessen Aussagen zwar spekulativ, weil naturwissenschaftlich nicht mehr begründbar sind, die damit aber die Geschichte des Unbewussten und der psychosomatischen Zusammenhänge weiterschreiben. Ein Beispiel dafür ist der Schwiegersohn Reils, Dietrich Georg Kieser, der 1817 schon ein Kopf- und ein Körpergedächtnis postulierte: "Bestimmter ausgesprochen, glauben wir, dass im wachen Leben das Cerebralsystem, im Somnambulismus das Gangliensystem Centralpunkt des psychischen Lebens, also Sitz der Seele, und so also auch der Seelenkräfte sey; dass also im wachenden Zustand die Ideen und alle Producte der psychischen Thätigkeit im



Die Seherin von Prevorst, F. Hauffe



Justinus Kerner (1786-1862)

(ebd. S. 471) kontrolliert. Interessant ist ferner auch die Annahme einer Form des Kontaktes und der Kommunikation zwischen diesen beiden Systemen in Form von Symbolen und Sprache, wobei dem Magnetiseur eine entscheidende Rolle zukommt, nämlich die Symbole und Allegorien der Somnambulen, falls nötig in einer "Traumdeutungskunst" (ebd. S. 477f), in die Sprache des Wachbewusstseins zu übersetzen.

2.3.3 Magisch-mystische Aspekte

Von den vielen anderen romantischen Magnetisten (vgl. Bittel, 1940, S. 41ff; Gauld, 1992, S. 141ff) soll hier der schwäbische Dichterarzt Justinus Kerner aus Weinsberg Erwähnung finden mit seiner "Geschichte zweyer Somnambulen" (Kerner, 1824) sowie seiner "Seherin von Prevorst", Friedericke Hauffe (Kerner, 1829). In exakten Tagebucheinträgen protokollierte er alles, was sie taten, sahen, fühlten und sagten. Die Somnambulen und ihre Ärzte behaupteten, dass sich während der magnetischen Phase alle geistige und seelische Aktivität vom zentralen Nervensystem in das Gangliensystem verlagere und dass sie dadurch sowohl die äußere als auch ihre innere Welt anders und besser wahrnehmen. So konnten sie in ihren Körper hinein "sehen", ihre Krankheiten diagnostizieren und sich selbst Heilmittel verordnen, die dann genau zu der angegebenen Stunde den vorausgesagten Effekt hatten. Bedeutsam sind ihre Empfindlichkeit gegenüber verschiedenen Substanzen wie z.B. bestimmten Mineralien, die gleichen einige ihrer paranormalen Fähigkeiten, wie z.B. das "Sehen mit der Herzgrube" (vgl. hierzu die ausführliche Darstellungen in dem für diese Zeit sehr einflussreichen "Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel" von Kluge, 1811). Insbesondere von Friedericke Hauffe berichtet Kerner, dass sie überzeugende Beweise für ihre hellseherische Fähigkeit geliefert habe, örtlich weit entfernte Ereignisse genau beschreiben oder zukünftige exakt voraussagen zu können. Schließlich empfing sie Botschaften von den Geistern Verstorbener.

Kerner und seine Friedericke Hauffe, die von 1827 bis 1829 in seinem Haus in Weinsberg lebte, wurden in ganz Deutschland berühmt und zogen die Aufmerksamkeit vieler prominenter Zeitgenossen wie etwa Schelling, Eschenmayer oder Schleiermacher auf sich. Darüber hinaus wurden nun von allen Seiten Berichte über

Gehirn, im Somnambulismus [hingegen] im Gangliensystem sich [...] körperlich substantiiert, also eine organische Impression erzeugen, welche [...] die Rückerinnerung und das Gedächtnis geben [...] (Kieser, 1817, S. 115f). Gedächtnis ist also das Vermögen der Seele, eine bestimmte, jeweils an das Cerebral- oder Gangliensystem gebundene psychische Tätigkeit zu wiederholen. Da im Gangliensystem Gefühle und unbewusste Tätigkeiten lokalisiert sind, besteht während des Somnambulismus - neben einem Gedächtnis für die Inhalte des Wachzustands - auch eine gesteigerte Erinnerungsfähigkeit an entsprechende "unbewusste" Inhalte wie z.B. an Gefühle oder Kindheits Erinnerungen, die im wachen Leben nicht erinnert werden können (vgl. auch Kieser, 1826, Bd. 2, S. 191f), weil das höherstehende Cerebralsystem die "Triebe und Gefühle" des Gangliensystems

ähnliche Personen und Vorkommnisse zusammengetragen, die Kerner in den *Blättern von Prevorst* (1831-1839) und dann im *Magikon* (1840-1853) veröffentlichte. Daneben gab Kerner "Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns" (1836) und berichtete verschiedene "Geschichten Besessener neuerer Zeit" (1834). Beide Bücher enthalten außergewöhnliche Krankengeschichten über Patienten und Patientinnen mit "magisch-magnetischen" Symptomen, die wir heute als hysterisch oder dissoziativ bezeichnen würden, sowie über ihre Behandlungen, darunter auch die "magisch-magnetische", d.h. hypnotische Therapie. Ganz besonders interessant ist die Behandlung der Magdalena Gronbach, jenes "Mädchens von Orlach" aus den "Geschichten Besessener" (Kerner, 1834), das heute ganz eindeutig als Beispiel einer dissoziativen Identitätsstörung (früher Multiple Persönlichkeitsstörung; van der Hart & Peter, 1995; Peter, in Vorber.) gelten kann.

Es ist faszinierend, diese ausführlichen Berichte zu lesen und in manchen von ihnen auch schöne Beispiele für den Experimentier-Effekt (Rosenthal, 1966) zu finden, denn viele Seherinnen verhielten sich völlig theoriekonform, was aufgrund des sehr engen magnetischen Rapports auch nicht weiter verwundern muss. So hat Schubert ausdrücklich auf die Faszination hingewiesen, "welche die Somnambulen an den Magnetiseur und an Alles was sein ist, fesselt" (Schubert, 1808, S. 345), und interessanterweise schon damals beschrieben, dass die Patienten "stets die Mittel [verlangen], welche im Geist der Heilmethode waren, die sich ihr Arzt zu eigen gemacht hatte" (S. 346). Schubert führt dies allerdings auf die intensive "Sympathie" (F. Hufeland, 1811) zwischen den Somnambulen und ihren Magnetisuren zurück. Eine weit profanere Erklärung, nämlich einfach Betrug aufgrund von Geltungsdrang gibt dagegen Stieglitz (1814). Bei den Somnambulen von Tardy (1788) und Wolfart beispielsweise fällt ihm auf, dass diese "in ihren Enthüllungen der dunkelsten Verhältnisse der Physiologie und Psychologie sich den besonderen Ansichten gemäß erklären, die diese ihre Magnetisuren in ihren Schriften entwickelt haben" (S. 214) und es wundert ihn doch sehr, dass es diesen Magnetisuren überhaupt nicht einfällt, "ernsthaft zu untersuchen, ob ihre Kranken heimlich die Bücher, die sie geschrieben haben, lesen" (S. 215.).

Diese romantischen Theorien über den Somnambulismus wirkten teilweise noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts fort, denn Koreff hatte vor seinem und Hardenbergs Sturz 1818 mit der Ernennung Nees von Esenbecks (1820) oder Josef Ennemossers (1819) noch erheblichen Einfluss auf die Berufungspolitik der neugegründeten Universität in Bonn genommen. In Tübingen gab es Karl August von Eschenmayer (1816), Professor für Medizin und Philosophie, in Frankfurt den Arzt Johann Carl Passavant (1821). Sie alle betrieben die radikale Entphysikalisierung des originalen mesmerischen Magnetismus und seine romantische Verklärung oder gar theologische Mystifizierung (wie z.B. Ennemoser). Ein extremer Vertreter der letzteren Richtung war der Arzt und Philosoph Karl Joseph Hieronymus Windschmann (z.B. 1814, 1824), Mitglied des Koblenzer Kreises, der versuchte, den Mesmerismus in das unmittelbare Umfeld des orthodoxen, ultramontanen Katholizismus zu rücken. Er favorisierte eine von Priestern ausübende "christliche Heilkunst", die die Sakramente der Kirche mit dem Magnetismus verbinde.

Es wird in diesem Zusammenhang verständlich, dass sich der Magnetismus immer wieder

mit dem Vorwurf des Aberglaubens auseinander zu setzen hatte, der ihm sowohl von der aufgeklärten wie auch von der medizinischen Seite immer wieder gemacht wurde.

2.3.4 Auswirkungen auf die Literatur und Philosophie

Der Einfluss des Magnetismus auf den romantischen Zeitgeist war so bedeutend, dass er auch Eingang in die Literatur fand. Nicht nur romantische Dichter wie z.B. Novalis, Heinrich von Kleist ("Das Käthchen von Heilbronn", "Der Pinz von Homburg"), E.T.A. Hoffmann ("Der Magnetiseur", "Der unheimliche Gast") oder Jean Paul ("Der Komet") (vgl. Müller, 1985; Müller-Funk, 1985) haben sich mit dem Mesmerismus befasst, auch Philosophen des Idealismus wie Fichte, Hegel und Schopenhauer beschäftigten sich mit ihm, im Gegensatz zu den Naturphilosophen allerdings nicht immer nur zustimmend, sondern auch durchaus distanziert und kritisch.

Fichte war noch ein gläubiger Anhänger, sein "Tagebuch über den animalischen Magnetismus" (1813) geht auf ausführliche Gespräche mit Wolfart und Beobachtungen an dessen Baquet zurück. In seinem System ist der Somnambulismus eine "Vernichtung der Selbstheit" des Individuums, sei diese nun partiell oder total; denn nur dann kann ein fremdes Prinzip wirksam werden und eine fremde Lebenskraft Anregung bringen. Diese "Vernichtung der Selbstheit" des Menschen - und damit seiner Freiheit - würde die Natur allerdings nur bei Kranken zulassen, so dass der Mesmerismus nur im kranken Zustand Wirkung zeigen könne, nicht aber im gesunden - das entspricht dem allgemeinen Verständnis der naturphilosophisch ausgerichteten Magnetisten der damaligen Zeit.

Schon Friedrich Hufeland, Bruder des berühmten Christoph Wilhelm Hufeland, sah in seinem paradigmatischen Buch "Über Sympathie" (1811) die "organische Unabhängigkeit" des Individuums im Magnetismus dann aufgehoben, wenn ein durch Krankheit geschwächter Patient in Kontakt mit einem Magnetiseur käme; dessen Kräfte würden dann überströmen auf den Kranken und formierten ein neues System von Polaritäten - als wenn ein stärkerer Magnet mit einem schwächeren in Kontakt käme. Hat dies noch eher Anklänge an Mesmers physikalische Vorstellungen, so sah Fichte im Mesmerisieren - analog zu Puysegur - ganz klar die Übertragung einer geistigen, keiner physikalischen Kraft; hierzu genügte schon das Wollen des Magnetiseurs; und ähnlich Puysegur meinte auch Fichte, dass der Magnetiseur der magnetisierten Person nichts Übles antun könne, da letztere dies bemerken und sofort aufwachen würde.

Auch *Hegel* befasste sich in seiner "Philosophie des Geistes" (1830) ernsthaft mit dem Somnambulismus und erklärt ihn zum Gegenstand der spekulativen Philosophie. Der Somnambulismus habe zur Erkenntnis des Geistes, dem Hauptthema der Philosophie, insofern etwas beigetragen, als in ihm eine Lösung aus den Schranken des Raumes und der Zeit möglich wird. Allerdings dürfe man sich davon keine großen Erkenntnisse erhoffen, denn im Somnambulismus sinke der Geist - ganz im Gegensatz zum erhöhten Bewusstsein, welches in der Philosophie vorherrsche - noch unter das gewöhnliche Bewusstsein hinab auf die Stufe des rein sensuellen Lebens der niedersten Tiere, sei beeinflusst von der "individuell bestimmten

Welt, particulären Interessen und beschränkten Verhältnissen" und stehe zudem noch unter der Macht eines Anderen. Das rief natürlich einigen Protest hervor, denn es stimmt mit der hohen Meinung der Magnetisten von ihrem Gegenstand bei weitem nicht überein (vgl. Werner, 1841). Den Erklärungen und Prophezeiungen der Somnambulen misst Hegel keine allzu große Zuverlässigkeit bei, da man die Eitelkeit der Betreffenden immer berücksichtigen müsse - ähnliches hatte auch Puysegur schon zu Bedenken gegeben und ähnliches hatten zeitgenössische Kritiker formuliert. Dennoch schätzt Hegel den therapeutischen Effekt hoch ein; es werde ein heilsames "In-sich-flüssig-seyn" des Organismus erreicht - alter und wieder neuer Grundgedanke seit Mesmers Zeiten, den auch *Schopenhauer* in "Parerga und Paralipomena" (1851) zum Ausdruck bringt, wenn er die Wirkung des Somnambulismus im wesentlichen als eine Beseitigung von Unordnung und Disharmonie begreift. Das eigentliche Agens sei aber der Wille des Magnetiseurs, der im Somnambulismus durch keine "Schränken der Individuation" gehemmt sei und so unmittelbar auf den Willen des anderen und darüber auf dessen Organismus einwirken könne.

2.3.5 Kritische Aspekte

Wesentliche Kritik hatten die Naturphilosophen und Magnetisten schon gleich zu Beginn von zeitgenössischen Kritikern erfahren, wieder von C. W. Hufeland (z.B. 1817), insbesondere aber von den beiden Kantianern Stieglitz (1814) und Pfaff (1817). Sie billigten dem Magnetismus zwar durchaus einige heilsame Effekte zu, lehnten aber die naturphilosophischen Spekulationen über die Vorteile und angeblichen Wunder des Somnambulismus kategorisch ab. Der normale Somnambulismus sei eine psychopathologische Kondition und im artifiziellen Somnambulismus werde diese Störung lediglich künstlich erzeugt bei Menschen, welche dafür empfänglich seien - Charcot sollte später einen ähnlichen Standpunkt einnehmen. Die Magnetisuren, welche die Gaben ihrer Somnambulen unkritisch bewunderten, seien sich beispielsweise nicht bewusst, dass sie oder ihre Assistenten - in heutigen Worten ausgedrückt - zunächst unbewusst das suggerieren würden, was sie dann als somnambule Erleuchtungen zu empfangen glaubten. Die Somnambulen seien z.T. treue Spiegel ihrer Magnetisuren, manchmal auch nur pure Fantasten, die um des Geldes, der Bewunderung oder libidinöser Verstrickungen willen sich selbst und andere willentlich oder unbewusst hinter Licht führten. Insbesondere Stieglitz (1814) wies daraufhin, dass die "französischen Magnetiseurs, die reicher an Erfahrung sind, [...] dies nicht verkannt und viel freimütiger eingestanden [haben], als unsere deutschen" (S. 195f), und stellte dann die pointierte Frage: "Kann Scharfsinn und Lebhaftigkeit des Geistes, Eigenschaften, die Hr. Professor Wolfart gewiss besitzt, nicht vor solcher Deutung [...] schützen?" (S. 216f). Kein Wunder, dass sich Wolfart in einer umfangreichen Schrift (1816) heftig gegen solche Kritik wehrte.

Eine ganz andere Art von Kritik kam unmittelbar aus der magnetisch-romantischen Bewegung selbst, beispielsweise von Johann Ulrich Wirth (1836), Friedrich Fischer (1839) und - erstaunlicherweise - von Dietrich Georg Kieser (z.B. 1820, 1826), die die abwegigsten telepathischen Ergüsse der Somnambulen bezweifelten, wie z.B. deren Begegnungen mit Engeln

und den Geistern Verstorbener, andere Phänomene hingegen als glaubhaft bestehen ließen. Insbesondere Kiesers (1826) Überlegungen sind in Hinblick auf die früheren Gedanken der 1784er Kommissionen sowie auf heutige hypnotische Konzeptionen von Interesse. Ihm zufolge dominiert während des Schlafes und ähnlicher Zustände, also auch während des somnambulen, die Empfindung, eine der drei grundsätzlichen psychischen Einheiten: Wissen, Wille und Imagination. Die Produkte dieser Empfindung mit ihren Untereinheiten Fantasie und Imagination werden von den Somnambulen wegen des Fehlens von Wissen für wahr genommen; sogar die Einflüsse der Magnetisuren oder des Baquets erscheinen ihnen dann als objektive Materialisationen, deren illusorischen Charakter sie nicht verstehen können. Wenn sie meinten, in ihren Körper hineinschauen zu können, so ist das auch nur der symbolische Ausdruck dessen, dass sie ihren Körper als krank wahrnehmen; in ähnlicher Form ist ihre Begegnungen mit Engeln oder mit Geistern verstorbener Verwandter die symbolische Repräsentation der gefühlsmäßigen Bindungen an sie. Mit der Einteilung in einen Wachzustand und einen somnambulen Zustand nimmt Kieser die spätere Einteilung des Seelenlebens in einen bewussten und einen unbewussten Teil schon früh vorweg, wobei im Wachzustand das Wissen dominiert, dem die Empfindung und der Wille untergeordnet sind; im somnambulen Zustand dagegen ist es genau umgekehrt, es herrscht die Empfindung vor.

Wie kritisch und modern diese Auffassung von Kieser ist, zeigt sich, wenn man sie vergleicht mit den festen Überzeugungen eines Justinus Kerner, der noch 1840-54 in seiner Zeitschrift *Magikon* die Konfabulationen seiner Somnambulen für bare Münze nahm. Möglicherweise war Kerner auch der Adressat eines Briefes des Frankfurter Arztes Johann Carl Passavant, datiert vom 5. 6. 1830, in welchem dieser allen Ernstes nachfragte: "1) Hat keiner Ihrer Somnambulen etwas über die Physiologie der einzelnen Hirntheile gesehen. Da uns die Werkstatt unseres eigenen Denkens so unbekannt ist, u. [...] unsere Versuche [...] uns so wenig lehren, so dürfte dieses Dunkel vielleicht jetzt von Hellschern uns enthüllt werden. - 2) Hat keiner Ihrer Somnambulen etwas über den Werth der Homöopathie gesehen, oder dieser Methode gemäßige Mittel verordnet. - 3) Haben dieselben eigenthümliche Ansichten über die Seele des Menschen u. der Thiere ausgesprochen, z.B. einen wesentlichen Unterschied zwischen Geist u. Seele, Präexistenz der Geister u. dgl."

Man sieht, welche Fähigkeiten man den Somnambulen noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts zugetraut hatte, und wie dankbar und bar jeder Kritik einige Vertreter des romantischen Magnetismus deren Konfabulationen für bare Münze genommen haben.

Nach diesen frühen Vorläufern, dem eben erwähnten Kieser sowie Schubert und dessen "Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften" (Schubert, 1808) beginnt die Ideengeschichte des Unbewussten unter den Vorzeichen des romantischen Magnetismus ab 1850: deutlichere Ansätze finden sich in Carl Gustav Carus' (1857) "Über Lebensmagnetismus" und natürlich in Eduard von Hartmanns (1869) "Philosophie des Unbewussten". Die beiden letzteren Autoren rechnet man allerdings nicht mehr den Magnetisten, sondern den Vitalisten zu. Deren Grundidee geht wiederum auf den romantischen Magnetismus zurück: Leben ist das Produkt einer verborgenen Kraft, welche die Entwicklung aller Formen des Lebens willkürlich steuert. Diese Kraft ist weniger erdenverhaftet als vielmehr kosmisch und Teile von uns sind

mit ihr in Verbindung, besonders in bestimmten Bewusstseinszuständen.

2.3.6 Der Niedergang des romantischen Somnambulismus

Ab 1850 ließ der Einfluss des Magnetismus in Deutschland unversehens nach. Hierfür gibt es mehrere Gründe, beispielsweise den ganz banalen des Ungleichgewichtes zwischen Ertrag und Aufwand ärztlicher Bemühungen. Schon 1817 hatte Hufeland festgestellt, dass "eine solche Kur, wenn sie zur somnambulistischen Höhe kommt [...], den ganzen Arzt in Anspruch nimmt, so dass er fast ganz für einen Kranken leben muß" (S. 88). Von einem Kranken allein konnte kein Arzt leben, es sei denn, er hatte ein zusätzliches Einkommen, beispielsweise durch die populärwissenschaftlichen Publikationen der Erlebnisse seiner Kranken. Einige dieser Bücher, wie beispielsweise die "Reisen in den Mond und mehrere Sterne" der Philippine Demuth Bäuerle (1843), wurden zu echten Best- und Dauersellern.

Der bekannteste dieser schriftstellerschen Ärzte, Justinus Kerner (1824, 1829), hat das Problem des unrationellen Aufwandes der Magnetisierungen ebenfalls gesehen und es dadurch zu lösen versucht, dass er einen Laien zur Magnetisierung seiner Somnambulen anstellte - eine frühe Form des medizinischen Heil- und Hilfspersonals, zu dem - im Verständnis der Ärzteschaft - bis Ende des 20. Jahrhunderts ja auch die sog. Delegationspsychologen gehörten.

Inzwischen gab es aber auch schon genügend Erfahrungen mit den negativen Auswirkungen exzessiven Magnetisierens. Es war wiederum Hufeland, der schon sehr früh und nicht als einziger warnend darauf hingewiesen hatte, dass der Magnetismus der Gesundheit auch nachteilig werden kann, wenn man den Diagnosen und Rezepturen der Somnambulen blind Folge leistete, die diese nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Kranke erstellten, vor allem wenn dadurch sichere ärztliche Hilfe unterlassen würde (Hufeland, 1817, S. 78f). Der andere und wohl bedeutendere Grund aber war der Beginn des Positivismus und wissenschaftlichen Rationalismus ab Mitte des 19. Jahrhunderts, vor dem der romantische Somnambulismus nun endgültig keinen Bestand mehr haben konnte.

Dennoch, es wurde weiter magnetisiert und mesmerisiert, nun aber häufig unter ganz anderen Vorzeichen, nämlich denen des Spiritismus, der sich, von Amerika kommend, ab 1852 auch in Deutschland ausbreitete und in manchen Personen und Zirkeln eine enge Verbindung mit dem Magnetismus und dem (neuen) Hypnotismus Braidscher (1842) oder Bernheimscher (1888) Prägung einging. So veröffentlichte beispielsweise der Münchner Hypnoseforscher und Arzt Albert Freiherr von Schrenck-Notzing, Mitbegründer und Sekretär der 1890 gegründeten *deutschen Gesellschaft für psychologische Forschung*¹⁵⁾ seine Hypnoseartikel in der *Zeitschrift für Hypnotismus* (z.B. 1896) und seine mediumistischen Beiträge in den *Psychischen Studien* (z.B. 1912) bzw. in eigenen Büchern (z.B. 1920, 1923). Im Vorwort zu seiner "Psychologie und Charakterologie der Okkultisten" erinnerte sich Albert Moll (1929), der unermüdete Skeptiker und Aufklärer im Kampf gegen Mesmerismus, Mystizismus, und Okkultismus, wehmütig an die mit Schrenck-Notzing "in jungen Jahren" noch ausgefochtenen Schlachten für den Hypnotismus und beklagte seinen Kollegen nun als einen Mann, "der Fasnachtsscherze als Wissenschaft hinnahm, der die Fäschungsverwummungen hysterischer Weiber und anderer

Medien als Transfiguration oder als Teleplasma und als Produkt des Unbewusstseins der Welt aufzukloyieren wollte" (S. 4). Selbst Thomas Mann, der in München an einigen von Schrenck-Notzings Soireen mit dem Medium Willi teilnahm und darüber im Märzheft 1924 der "Neuen Rundschau" ausführlich berichtete, war trotz offenkundigen fasziniert seins nüchtern genug zu schreiben: "Kurioze Veranstaltung, ich begreife, dass eine Wissenschaft, die auf sich hält, sich von dieser Art des Experimentierens abgestoßen fühlen muß" (zit. in Bruhn, 1926, S. 25ff). Schrenck-Notzing allerdings befand sich in bester Gesellschaft, denn die Beschäftigung mit parapsychologischen Phänomenen hatte damals in der akademischen Welt bei weitem nicht den haut göt, den sie heute hat. Charles Richet in Frankreich, 1913 Nobel Preis Träger in Medizin, begann 1882 eine ausgedehnte Serie von Experimenten über Telepathie; und er krönte 1922 seine Karriere mit einem voluminösen Werk über Seelenwanderung.

Dass die mesmerische Idee der Übertragung einer quasi-physikalischen Energie wie des animalischen Magnetismus aber auch Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht ganz ausgestorben war, beweist gerade Albert Moll mit seinem 1892 erschienenen Buch "Über den Rapport in Hypnose", in welchem er es offensichtlich für nötig hält, ausführlich darzulegen, dass er in 166 Experimenten "die Wunder, die uns so häufig über den thierischen Magnetismus berichtet werden, nicht beobachten konnte" (S. 514). "Zweifelloos beruhen viele Angaben der Mesmeristen auf einer falschen Beurteilung des Rapports. Da nämlich die Meisten den Rapport in die Sinnesorgane, nicht aber in das Bewusstsein der Versuchsperson legen" (S. 512), können sie die psychische Natur des Rapport nicht erkennen.

Ich habe andernorts schon angeführt (Peter 2000b, in diesem Heft), dass seit der Kontrolle um Gaßner 1775 in München und dann wieder um Mesmer 1784 in Paris das Phänomen zu beobachten ist, dass die jeweils "unterlegenen" Seite - anfangs der Exorzismus und dann der Mesmerismus bzw. Magnetismus - zwar von der Bühne der öffentlichen Akzeptanz verschwanden, dafür aber jeweils unter den Laienpraktikern weiterlebten. War es seit 1784 den Ärzten verboten zu magnetisieren, so taten es von diesem Zeitpunkt an die Laien; und wenn es ab ca. 1819 für aufgeklärte Mediziner verpönt war, sich mit dem Magnetismus zu befassen, so war es bestimmten Laien mit guten Leumund und unter ärztlicher Aufsicht dennoch weiterhin möglich, den Magnetismus auszuüben (vgl. Freytag, in Druck; Teichler, 1998).

Diese Laienmagnetisierer gründeten ihre eigenen Gesellschaften¹⁶⁾ und hielten ihre eigenen Kongresse ab. So fand beispielsweise im Jahr des ersten Internationalen Kongresses für Hypnotismus, 1889, in Paris auch ein internationaler Kongress für Magnetismus unter der Leitung eines Grafen von Constantin statt, was zeigt, dass trotz der großen Popularität des Hypnotismus zu dieser Zeit, Ende des 19. Jahrhunderts, der Magnetismus keineswegs ausgestorben war; allerdings war er aus der akademischen Medizin weitgehend verbannt. Über dieses Phänomen, dass eine wissenschaftliche Methode von Laienpraktikern übernommen wird und über die daraus resultierenden Probleme berichten auch die beiden Artikel von Freytag und von Wolf-Braun in diesem Heft (vgl. auch Teichler, 1998, sowie Schröder, 1995).

Ganz unverkennbar taucht der Grundgedanke des animalischen Magnetismus aber auch in Therapieformen des 20. Jahrhunderts wieder auf; Wilhelm Reichs Orgontherapie sowie viele der hieraus abgeleiteten bioenergetischen Therapien seien hier nur beispielhaft genannt.

3 Die Epoche des Hypnotismus und der Suggestion gegen Ende des 19. Jahrhunderts

Ein weiterer Grund für die zurückgehende wissenschaftliche Akzeptanz des Magnetismus ist darin zu sehen, dass die deutsche Psychiatrie unter dem Einfluss von Wilhelm Griesinger (z.B. 1872) spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts organisch bzw. somatologisch ausgerichtet war mit einer Tendenz, Krankheiten als hereditär zu erklären. Ganz im Gegensatz zu der Zeit davor, in der für die meisten romantischen Ärzte ein individuumzentrierter psychologischer Ansatz selbstverständlich war, konnten Psyche und psychologische Methoden in einem solchen System nur mehr schwer Geltung haben. Dieser Geist medizinischer Orthodoxie bildete den Hintergrund, vor dem die Hypnotiker des ausgehenden 19. Jahrhunderts ihre wichtigsten Erfolge feierten und endgültig das auf den Weg brachten, was wir heute Psychotherapie nennen.¹⁷⁾ Der Anstoß kam für Deutschland allerdings von außen, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

3.1 Der Braidismus, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Spiritismus und die berufspolitische Auseinandersetzung mit den Laienheilern und Bühnenhypnotisuren um 1880

Der schottische Arzt James Braid beobachtete 1841 eine öffentliche Demonstration des französischen Laienmagnetiseurs Lafontaine in Manchester und entwickelte seine eigenen Ideen - "Monoideismus": die Konzentration auf einen einzigen Gedanken mittels optischer, später auch akustischer Fixation erzeugt künstlich einen neurologisch bedingten Schlafzustand, "Neurypnology" (Braid 1843), später nur mehr "Hypnose" genannt - und wurde so zum Vater des "Hypnotismus". Braids Arbeiten wurden in Deutschland allerdings erst 30 Jahre später bekannt. Unabhängig voneinander unternahmen in den 1870er Jahren zwei Physiologen, Czermak und Preyer, Tierexperimente, die sie an Braids Fixationsmethode anlehnten. Und ähnlich Braid erklärten sie für das Zustandekommen der "echten hypnotischen Erscheinungen bei Tieren" physiologische Ursachen verantwortlich, wodurch sich die von den Magnetisten immer noch und immer wieder vorgebrachten Fluidumtheorien zurückweisen ließen (vgl. Teichler, 1998, S. 22). Braids Originalwerke waren indessen noch weitgehend unbekannt, so dass die meisten Ärzte den Unterschied zwischen Hypnotismus und Magnetismus wohl nicht wahrnahmen, beide Methoden miteinander verwoben und als Scharlatanerie ansahen. Erst 1881 und 1890 hat William T. Preyer dann die wichtigsten Werke Braids ins Deutsche übersetzt und herausgegeben, gerade rechtzeitig, um dem alten Magnetismus in der neu entfachten Diskussion eine medizinisch-wissenschaftlich akzeptable Position zu verschaffen. Die war nötig geworden, weil Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts der dänische Bühnenhypnotiseur Carl Hansen durch verschiedene europäische und auch deutsche Städte reiste, mit seinen "magnetischen" Demonstrationen die Massen hypnotisierte und einige Wissenschaftler für die hypnotischen Phänomene interessierte,¹⁸⁾ wie z.B. die Professoren Adolf F. Weinhold (1880) in Chemnitz oder R. Heidenhain (1880) in Breslau.

Ausgehend von eigenen Experimenten mit diesem "sogenannten thierischen Magnetismus" - den er in Anlehnung an Braid lieber "Hypnotismus" nannte, weil die hypnotischen Phänomene



James Braid (1795-1860)

durchgeführten "Heilmagnetismus", der häufig mit dem Spiritismus liiert war oder einfach nur mit ihm in einen Topf geworfen wurde (vgl. hierzu Teichler, 1998).

Im Jahre 1880 begann sich die Wissenschaft also wiederum zögerlich für hypnotische Phänomene zu interessieren, allerdings nicht mehr wie 70 Jahre zuvor unter den Theorien Vorzeichen des Magnetismus - den hatten inzwischen hauptsächlich die Laien- und Bühnenhypnotisuren okkupiert und er war zu sehr mit dem Spiritismus verwoben. Mit der neurophysiologischen Argumentation des Braidismus konnte man sich nun nicht nur wissenschaftlich behaupten, sondern sich auch noch bestens gegen den Spiritismus- und damit gegen den Aberglaubenvorwurf schützen, denn es "spuk" doch trotz aller naturwissenschaftlichen Aufklärung unserer Zeit der sogenannte Spiritismus in den Köpfen nicht bloß der Laien, sondern selbst ernsthafter, auf ihrem wissenschaftlichen Gebiete ausgezeichnete Gelehrter" (Heidenhain, 1880, S. 1). Mit der neurophysiologischen Interpretation jener hypnotischen Phänomene, die Hansen produzierte, worin er auch von Forschern (und vielen Laien¹⁹⁾) nachgeahmt wurde, war dem wissenschaftlichen Rationalismus und Positivismus genüge getan.

Wissenschaftlich war der Magnetismus Mesmers und der Romantik also abgelöst worden vom Hypnotismus Braids, auch wenn unter Laien weitermagnetisiert wurde und das neue neurophysiologische Paradigma auch in der Wissenschaft noch nicht so ganz sicher trug - wie wir gleich sehen werden. Dass das "alte" System des Magnetismus noch eine gewisse Trägheit besaß und nicht nur für Laienpraktiker attraktiv war, zeigen die heftigen, u.a. auch im Zusammenhang mit Hansen geführten Auseinandersetzungen beispielsweise eines Professors für Astrophysik an der Universität Leipzig, Friedrich Zöllner (1879), der eine "deutsche Antwort auf eine sogenannte wissenschaftliche Frage" um die seiner Meinung nach durch Hansen bestens verkörperte "transcendentale Physik" zu geben versuchte, und der gewisse spi-



Der Bühnenhypnotiseur Hansen: Experimente in der "Concordia" zu Berlin

ritistische Kollegen und ihre Experimente vehement gegen Angriffe beispielsweise von Heidenhain (s.o.) oder Wilhelm Wundt (s.u.) verteidigte. Denn es war Wundt, der 1879 in einem offenen Brief die Beschäftigung mit dem Spiritismus als eine "sog. wissenschaftliche Frage" abqualifiziert hatte. Aber das waren eher theoretische Auseinandersetzungen innerhalb der akademischen Gemeinschaft, die ohne große praktische Relevanz waren. Denn es gab nur wenige Ärzte wie den Freiburger Arzt A. Wiebe (1884), die sich in dieser Zeit der 1880er Jahre - die auch als Hansen-Periode bezeichnet wird - für die therapeutische Seite der Hypnose interessierten.

Anders sah es offenbar bei den Laienheilern und den fahrenden Schauhypnotisuren aus, die im Gefolge von Hansen durch die Lande zogen und zuweilen ganz gezielt die Ärzteschaft provozierten, so dass es bald zu einer Auseinandersetzung um die Definitionsmacht kam, die in den folgenden Jahren auch mit juristischen Mitteln ausgetragen wurde.

Nachdem in Folge der Bühnenhypothesen von Hansen Unfälle passiert waren, beauftragte die Wiener Polizeibehörde am 12.2.1880 eine ärztliche Kommission mit der Prüfung. Diese Kommission forderte die Beendigung der Vorstellungen, worauf Hansen Wien verließ und in die Schweiz und später nach Frankreich ging (de la Tourette, 1889, S. 494). Am 17. Mai 1881 wurden auch die Polizeibehörden Preußens aktiv; sie waren vom Ministerium des Inneren angewiesen worden, Bühnenhypothesen nicht mehr zu gestatten.²⁰ 1886 wurde in Italien ein ähnliches Verbot bezüglich der Vorstellungen Donatos auf Betreiben von Lombroso erwirkt: "Die Schaustellungen des Hypnotismus (Magnetismus, Mesmerismus, Fascination) in öffentlichen

Versammlungen ist zu verbieten" (zit. nach de la Tourette, 1889, S. 495).

Nach ausführlicher Darstellung und Würdigung vieler Fälle von "Ausbeutungen des Magnetismus" einschließlich dessen, was wir heute Bühnenhypnose nennen, kommt Gilles de la Tourette (1889, S. 536f) zum Schluss: "Es ist ebenso wichtig, für die Anwendung des Magnetismus gesetzliche Vorschriften zu geben, wie man sie für den Verkauf gefährlicher Arzneien gegeben hat." Ferner müssen "öffentliche Vorstellungen [...] streng verboten werden, denn nicht selten treten sofort im Gefolge derselben zahlreiche Anfälle auf." Diesem Urteil schließt sich der Münchner Hypnose-Arzt Schrenck-Notzing (1889) in einer ausführlichen Besprechung des Buches von de la Tourette an.

Wie ernst dieses Thema genommen wurde, zeigt sich u.a. auch daran, dass die Teilnehmer des Ersten Kongresses für therapeutischen Hypnotismus, 1889 in Paris, folgende Resolution fassten: (1) Alle öffentlichen hypnotischen Schaustellungen sollen durch die Behörden verboten werden; (2) die praktische Anwendung des Hypnotismus zu therapeutischen und wissenschaftlichen Zwecken soll gesetzlich geregelt werden und (3) es ist wünschenswert, das Studium und die Anwendung des Hypnotismus im medizinischen Unterricht zu berücksichtigen (Schrenck-Notzing, 1889, S. 15).

Wir heute unterschätzen heute die Bedeutung der Tatsache bzw. nehmen sie gar nicht mehr zur Kenntnis, dass sich zwischen 1880 und 1900 über die Hypnose die Wesenszüge und disziplinäre Einordnung der heutigen Psychotherapie herausbildeten.

3.2 Der Einfluss von Charcot und der Schule von Nancy

So war, theoretisch und berufspolitisch, der Boden bereitet für den anderen, therapeutisch relevanten Einfluss, der ca. 10 Jahre später aus Frankreich kam, aus Paris, insbesondere aus Nancy. Diese beiden Strömungen der Hypnose hatte ebenfalls mit der physikalischen Idee des Magnetismus nichts mehr im Sinn - sie schöpften ihre Quellen aus der Psychopathologie (Paris) und der Psychologie (Nancy) - und waren auch berufspolitisch gut positioniert.

Charcots Ruf als führender Neurologe Europas zog eine ganze Reihe deutscher Ärzte nach Paris an die berühmte Salpêtrière, wo sie ab 1878 unweigerlich mit dem Hypnotismus Charcotischer Prägung ("Schreckhypnose"; Hypnose als psychopathologische Kondition bzw. als Unterform der Hysterie) in Berührung kamen. Ab 1882 - dem Jahr, in dem Bernheim Liébeault entdeckte - begann die Schule von Nancy sich zu formieren, gewann bald an Bedeutung und trat mit der Schule der Salpêtrière in heftige theoretische Auseinandersetzungen; ein Besuch in Nancy war deshalb für viele obligatorisch, insbesondere auch deshalb, weil nur Bernheim und Liébeault psychotherapeutisch etwas zu bieten hatten. Diesem regen Austausch und vielleicht auch der Tatsache, dass Freud 1888 Bernheims *Die Suggestion und ihre Heilwirkung* übersetzt hatte, ist es zu verdanken, dass ab Ende der achtziger Jahre die psychologische Suggestionstheorie der Schule von Nancy die Hypnoseszene in Deutschland dominierte.

Auch der Berliner Arzt Albert Moll hatte 1886 zunächst die Salpêtrière und dann Nancy besucht und war offensichtlich tief beeindruckt; zumindest wandte er in der Folgezeit die Suggestionstheorie an und publizierte viel darüber (z.B. 1889; 1892), ähnlich anderen, heute



Jean-Martin Charcot (1825-1893) bei einer seiner berühmten Dienstagsvorlesungen

kaum noch bekannten Autoren wie z.B. dem Arzt Eduard Baierlacher (1889) aus Nürnberg, Johannes G. Sallis (1887, 1888) aus Baden Baden oder dem Münchener Privatdozenten H. Schmidkunz (1892).

Einfluss auf die Hypnose in Deutschland hatte vor allem aber auch August Forel, Psychiatrieprofessor in Zürich und Direktor der dortigen psychiatrischen Klinik Burghölzli. Forel hatte Nancy 1887 besucht, war ebenso beeindruckt, praktizierte nach seiner Rückkehr Hypnose à la Nancy und veröffentlichte seine Beobachtungen und Eindrücke in einer kleinen Schrift (Forel, 1889). 1894 war Oskar Vogt bei Forel in Zürich und damit war der Grundstein gelegt für eine lange, für die Hypnose fruchtbare Verbindung. Ebenfalls von Nancy fasziniert war der schon oben erwähnte Münchener Arzt Freiherr von Schrenck-Notzing (1888), der später auch über die Anwendung der Suggestionstechniken bei sexuellen Störungen (1892) berichtete und als Gerichtsgutachter in Fällen von Hypnosemissbrauch bekannt wurde, sich im Alter aber hauptsächlich für Spiritismus und Mediumismus interessierte. In München lehrte auch der Psychologie-Ordinarius Theodor Lipps, der 1897 einige theoretische Artikel über Hypnose und Suggestion veröffentlichte.

Hypnose hatte also im ausgehenden 19. Jahrhundert an vielen Hochschulen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz wieder den Platz eines ernsthaften Untersuchungsgegenstandes der Wissenschaft eingenommen, wie der romantische Magnetismus ca. 80 Jahre zuvor. Es ist vielleicht nur eine Art romantischer Verklärung, wenn diese Zeit in heutigen Hypnoselehr-



Hippolyte Bernheim (1840-1919)

also "viele Angaben der Mesmeristen auf einer falschen Beurteilung des Rapports [beruhen]" (ebd. S. 511). Moll tut also in dieser kleinen Streitschrift wider die immer noch aktiven Laten-Magnetiseure seine tiefe Überzeugung kund, "dass in allen echten hypnotischen Zuständen ein Rapport zwischen dem Hypnotisierten mit einer oder mehreren anderen Personen statthaben muss" (S. 282), allerdings eben nicht in der von den Mesmeristen immer noch propagierten physikalischen Art, sondern in Form eines genuin psychologischen Vorgangs (vgl. auch Peter, 1996). Darüber hinaus zeigte Moll da und dort Erkenntnisse, wie sie über ein halbes Jahrhundert später die Sozialpsychologen unter den Hypnoseforschern (z.B. T.X. Barber, Nicholas Spanos oder Ted Sarbin) nicht schärfer hätten formulieren können, beispielsweise über Charcot: "Die anscheinende Bewusstlosigkeit der Lethargischen ist eine Folge der Dressur. Der Hypnotische thut gewöhnlich das, was er glaubt, thun zu sollen, und die Lethargischen Charcot's stellen sich bewusstlos, ja sie glauben es wohl in Folge einer merkwürdigen Selbsttäuschung zu sein, lediglich weil Charcot sie daraufhin dressirt hat" (S. 283).

Und schließlich macht sich Moll die Theorie von Max Dessoirs "Doppel-Ich" (1890) zu eigen, die auf Eduard von Hartmanns Unbewusstem aufbaut und Sigmund Freuds topische Modellvorstellungen von der Psyche vorwegnimmt: Alle seelischen Vorgänge können in zwei Gruppen eingeteilt werden, bewusste und nicht bewusste. "Dessoir bezeichnet die Summe der Ersteren als *Oberbewusstsein*, die der Letzteren als *Unterbewusstsein*; Ersteres entspricht dem Wachbewusstsein Eduard v. Hartmann's, Letzteres dessen Traumbewusstsein. [...] Wir sehen [...], dass Ober- und Unterbewusstsein nicht immer scharf getrennt sind, sondern dass Vorstellungen aus Letzterem oft in Ersteres übergehen und umgekehrt. Bei hypnotischen Versuchen finden wir mitunter eine schärfere Trennung" (Moll, 1892, S. 498f).

Moll war, wie die meisten Forscher und Therapeuten damals, Anhänger der Suggestionstheorie der Schule von Nancy, zumindest von deren erster Version, in der Hypnose noch eine

büchern als die Blütezeit der Hypnose dargestellt wird (von Gauld, 1992, z.B. als "The heyday of hypnotism").

3.3 Albert Molls psychologische Theorie

Zu Albert Molls wichtigsten Veröffentlichungen gehört sein auch heute noch als außerordentlich kompetent und aufschlussreich einzustufendes Lehrbuch *Der Hypnotismus* (1889) und die kleine Monographie *Der Rapport in der Hypnose* (1892), in welcher er seine, gemeinsam mit Max Dessoir durchgeführten, akribischen Untersuchungen und Recherchen veröffentlichte, "um auf die vielen Irrthümer der Mesmeristen hinzuweisen und [...] den Nachweis zu führen, dass es sich [beim Rapport] nicht um eine bloss physische Einwirkung bei der Magnetisierung handelte, dass wir es vielmehr [...] mit deutlichen psychischen Einwirkungen zu thun hatten" (1892, S. 383), dass

dominante Rolle spielte. Diese Theorie besteht im Kern aus 3 Aussagen:

- (1) Suggestion ist der Akt, durch welchen eine bestimmte Idee dem Gehirn aufgedrängt und von diesem akzeptiert wird.
- (2) Wenn eine Idee akzeptiert worden ist, so besteht entsprechend dem Gesetz der Ideodynamik eine unmittelbare Tendenz zu ihrer Verwirklichung.
- (3) Da im normalen Zustand eine Idee nur "sub beneficio inventarii" angenommen wird, ist eine bestimmte suggestible Disposition des Empfängers nötig, welche von Bernheim an verschiedenen Stellen unterschiedlich definiert worden ist, angefangen von einer Art Befehlsgelorsam ("Gehirngefügigkeit") bis hin zu einer besonderen Form von Gläubigkeit, welche die Suggestibilität einer Person bedinge. Es wurde angenommen, dass der Zustand des artifiziiellen bzw. hypnotischen Schlafes diese Suggestibilität steigert.

Diese von Liébeault übernommene und dann weitverbreitete Annahme, lässt Bernheim auf dem 12. Internationalen Kongress für Medizin 1897 in Moskau ostentativ fallen, möglicherweise um die überkommene Äquivalenz von Hypnose und Schlaf aufzulösen. Hypnotisierte Personen schlafen keineswegs, nichts unterscheidet sie von wachen; nur später behaupten sie (eventuell aufgrund posthypnotischer Amnesie), dass sie geschlafen hätten. Auch Bernheim hatte festgestellt, dass es zwischen der Annahme bzw. Ausführung von Suggestionen und der Tiefe des hypnotischen Schlafes keine gesicherte Korrelation gibt. Wenn es einen Zustand der Hypnose gibt, der sich durch erhöhte Suggestibilität auszeichnet, dann ist dies auf keinen Fall ein schlafähnlicher Zustand (vgl. Bernheim, 1911). Mit diesen Aussagen setzte sich der späte Bernheim in provokanten Widerspruch zu allem, was damals in bezug auf Hypnose und Suggestion für wahr gehalten wurde. Mit dieser Behauptung stellte er sich v.a. auch gegen die physiologischen Theorien der Hypnose, beispielsweise gegen die von Oskar Vogt.

3.4 Oskar Vogts physiologische Theorie

Oskar Vogt (1894/95, 1896, 1897, 1899) war neben Albert Moll der wohl bedeutendste deutsche Hypnosevertreter der damaligen Zeit, und seine hämodynamisch-neurophysiologische Theorie ist zwar nicht die einzige physiologisch orientierte, wohl aber die elaborierteste: Vogt geht davon aus, dass sich im Schlaf, ausgelöst durch Reflexzentren, das Blutvolumen und damit der Metabolismus im Gehirn verringert; die verfügbaren Bahnen zwischen den einzelnen Zentren werden reduziert, ebenso die von den Nervenzellen produzierte Nervenenergie, genannt Neurokyme (wörtlich "Nervenwellen", zu verstehen etwa als der Prototyp der elektrischen Potentiale). Wenn während dieses allgemein anämischen Zustandes ein bestimmtes umschriebenes Hirnzentrum erregt bleibt oder künstlich erregt wird, dann ist diese Erregung außerordentlich wirksam, denn in diesem isolierten Zentrum findet ein überproportional hoher Metabolismus statt, verhältnismäßig viele Neurokyme werden aktiviert und stimulieren reziprok wiederum die Aktivierung dieses Zentrums; darüber hinaus werden wegen der Unteraktivierung der übrigen Hirnzentren potentiell konkurrierende Ideen erst gar nicht aktiviert, so dass einzig und allein das mentale Produkt des erregten Hirnzentrums überwertig - quasi monoidetisch (Braid, 1855) - im Zentrum des Bewusstseins steht. Wenn nun der Hypnotiseur mit diesem isolierten wachen Hirnzentrum in Kontakt bzw. im Rapport steht, so



Oskar Vogt (1870-1959)

3.5 Die Zeitschrift für Hypnotismus

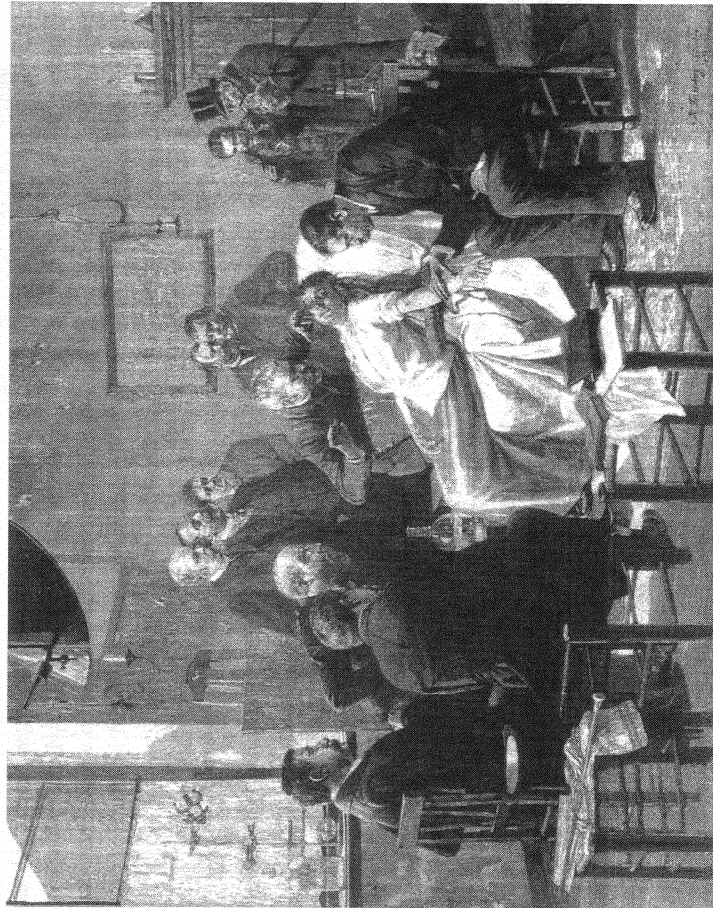
1892 erschien das erste Heft der *Zeitschrift für Hypnotismus* (1892 - 1902), die bis 1895 von dem Berliner Arzt Grossmann redigiert und danach von Oskar Vogt unter besonderer Förderung durch August Forel herausgegeben wurde. Und eben diese Zeitschrift spiegelt gut den weiteren Verlauf des Hypnotismus in Deutschland um die Jahrhundertwende wider: In den ersten Jahrzehnten finden sich theoretisch wie praktisch sehr interessante und illustrative Artikel von führenden europäischen Hypnotikern wie z.B. Bernheim, Liébeault, Delboeuf, Forel, Freud, Renterghen oder van Eeden (je 1892/93) neben den Gerichtsgutachten von Schrenck-Notzing (z.B. 1897, vgl. 1902). Danach werden die Beiträge immer redundanter, uninteressanter und gewissermaßen auch "unhypnotischer". Im letzten Heft von 1902 schließlich kündigt Oskar Vogt die Umbenennung der Zeitschrift in *Journal für Psychologie und Neurologie* an. Zur Erklärung geht er zunächst auf den ursprünglichen Zweck der Zeitschrift ein, indem er aus Forels Eingangsartikel von 1892/93 zitiert: "[...] ergraute Häupter, die jüngere Eiferer der Medizin fahren in Einem fort, zum Teil mit Hohn und Leidenschaft autoritäre, absprechende Verdichte über den Hypnotismus zu veröffentlichen, als ob es zum 'guten Ton' gehören würde, so dass es [1892, sic!] höchste Zeit ist, einmal Klarheit darin zu schaffen." "Und diese Klarheit", so fährt nun Oskar Vogt fort, "konnte nur in einer eigenen Zeitschrift geschaffen werden. Denn

die Feindschaft gegen die Suggestionstheorie war eine so ausgesprochene, dass die meisten deutschen medizinischen Zeitschriften die Aufnahme von Arbeiten über die Suggestionstheorie einfach verweigerten. So kam es zur Gründung unserer Zeitschrift" (1902a, S. 376).

Es erstaunt gar nicht, dass selbst in der Hoch-Zeit des deutschen Hypnotismus, im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, der Hypnose und Suggestion immer noch so viel Skepsis und Widerstand entgegengebracht wurde, wie schon so oft zuvor, wenn man den Positivismus der medizinischen Wissenschaften in Betracht zieht, der mit Griesinger Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen hatte und in der Zwischenzeit erstarkt war.

3.6 Die Kritik Wilhelm Wundts

Zu den ernsthaften Kritikern gehörte auch der Begründer der Wissenschaft der Psychologie, Wilhelm Wundt, der sich in seinem Buch *Hypnotismus und Suggestion* (1892) zunächst, so möchte man meinen, einfach gegen die damals herrschende Hypnotismus-Euphorie wandte, deren Anhänger, wie z.B. die Mitglieder der "Gesellschaft für Psychische Studien", davon überzeugt waren, mit Hilfe der Hypnose den Menschen nun in toto erklären zu können. Und es erstaunt in der Tat, diesen Universalitätsanspruch - nach Mesmer und den romantischen Somnambulisten - nun zum dritten Mal vorzufinden, wenn auch im Gewande des Hypnotismus



Die Untersuchung einer Hypnotisierten (B. Falkenberg: Hypnose, 1893 München)

und der Suggestionstheorie. Im Gegenteil, so postulierte Wundt, habe die Hypnose nichts Wichtiges für die experimentelle Psychologie zu bieten, zumindest nichts, was nicht in Begriffen seiner eigenen "Physiologischen Psychologie" (1896, 1911) erklärt werden könne; es sei deshalb keine eigene Hypnotismus-Psychologie nötig.

Im Einzelnen wandte sich Wundt gegen die physiologischen Erklärungsansätze beispielsweise von Charcot, Forel oder Heidenhain, aber auch gegen jene Theoretiker, die einen besonderen Zustand postulierten, wie z.B. Pierre Janet ("Unterbewusstsein"; 1894) oder Max Dessoir ("Doppel-Ich"; 1890).²⁰ Gelten ließ er Bernheims (1888) Versuch, Hypnose und Suggestion als normale psychologische Phänomene zu erklären. Dessen psychophysiologische Vorstellungen von der Reflex-Erregbarkeit hingegen wies er zurück und postulierte - auf der Grundlage seiner eigenen Theorie des psychophysischen Parallelismus (1894) - zwei Faktoren als wesentlich für Hypnose und Suggestion: Auf der psychologischen Seite handle es sich um einen assoziativen Prozess, der bei Einschränkung bzw. Fokussierung des Bewusstseins leichter von stattem gehe. Das Wort "Schlaf" beispielsweise erwecke Assoziationen zu all den Stimuli, Bedeutungen und Reaktionen, welche mit Schlafen zusammenhängen. Dies hat Anklänge an moderne positionale Netzwerktheorien (wie z.B. die von Peter Lang, 1979). Auf der physiologischen Seite postulierte Wundt eine neurodynamisch und vasomotorisch bedingte "funktionelle Ausgleichung", eine Art Umverteilung des Blutes und damit der neuronalen Aktivität von den deaktivierten, "schlafenden" hin zu den jeweils aktiven Gehirnzentren. Ähnliche Vorstellungen hatte ja auch Oskar Vogt; und auch heute interessieren wieder genau diese Veränderungen im regionalen cerebralen Blutfluss (rCBF), die Hämodynamik, über welche mit verschiedenen Verfahren (z.B. PET, SPECT oder fMRI) der Hirnstoffwechsel unter Hypnose bzw. dessen Veränderungen durch spezifische hypnotische Suggestionen dargestellt wird (vgl. Walter, 1992; Rainville et al., 1999; Scholz, 1998).

Wenn man sich als neurophysiologisches Substrat für fokussierte Aufmerksamkeit durch eine veränderte hämodynamische Aktivität im Gehirn vorstellen kann, so hat man damit wohl ein hirnpysiologisches Korrelat, nicht aber eine Erklärung. Damit befindet sich Wundt indessen in bester Gesellschaft mit fast allen Hypnotikern der damaligen (und der folgenden) Zeit: Es interessiert der Patient bzw. die Versuchsperson und deren Prozesse, nicht aber die Interaktion mit dem Therapeuten bzw. Experimentator. Man könnte dieses übertriebene Desinteresse am Rapport durchaus als Reaktionsbildung dahingehend verstehen, dass Wundt und andere sich dezidiert von den alten Romantikern und Mesmeristen distanzieren wollten, welche sich intensiv gerade mit der Rolle des hypnotischen Rapports befasst hatten. Diese Abgrenzung lag natürlich auch Albert Moll am Herzen, allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, dass er 1892, wie oben kurz angedeutet, eine neue, rein psychologische Bestimmung des Rapports versuchte.

3.7 Der Niedergang des Hypnotismus um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert

Mit der Umbenennung der Zeitschrift für Hypnotismus in *Journal für Psychologie und Neurologie* scheint sich Oskar Vogt 1902 nun auch persönlich ganz von der Hypnose ab- und den strengen hirnpysiologischen und himnanatomischen Forschungen zugewandt zu haben; das

geschah, nachdem er in Berlin seine "Neurologische Centralstation", ein neurobiologisches Institut, eröffnet hatte (Vogt, 1902b). Diese scheinbar abrupte Abkehr von der Hypnose hatte aber nichts mit dem beginnenden Aufkommen der Psychoanalyse - und mit Freuds Verdikt der Hypnose - zu tun, denn Vogt war Freud gegenüber von Anfang an sehr kritisch eingestellt (Vogt, 1999). Bereits Vogts erster programmatischer Artikel "Zur Kenntnis des Wesens und der psychologischen Bedeutung des Hypnotismus" (1894/95, 1896) zeigte vielmehr schon seine physiologische und hirnanatomische Grundausrichtung. Er bezieht sich dabei auf die Ergebnisse verschiedener Psychiater und Hirnanatomen seiner Zeit sowie auf den psychophysischen Parallelismus von Wundt (1894); auffallend ist auch sein strenges experimentalpsychologisches Vorgehen (Vogt, 1897), welches wiederum an Wundt erinnert, mit dem er in seiner Leipziger Zeit 1894-95 offenbar in regem wissenschaftlichen Austausch stand. Die Hypnose - und die damals sehr beschränkten psychophysiologischen Methoden zu ihrer Erforschung - scheint Vogts naturwissenschaftliches Interesse nicht mehr hinreichend befriedigt zu haben, denn er hat seit 1902 diesbezüglich nichts mehr veröffentlicht (vgl. Gauld, 1992, S. 537 ff).

Dass um 1900 unter den naturwissenschaftlich interessierten Ärzten - und damit auch bei Vogt - eine erhebliche Ernüchterung eingetreten sein muss, lässt sich erschließen, wenn man die enthusiastischen Zitate aus den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts liest. Für Forel beispielsweise ist "die erste Bedeutung der Suggestion [...] eine psychologische und psychophysiologische. Sie gibt dem Psychologen die naturwissenschaftliche Experimentalmethode in die Hand, die ihm bisher gefehlt hatte" (1889, S. 49). "Man kann sagen, dass man durch Suggestion in der Hypnose sämtliche bekannten subjektiven Erscheinungen der menschlichen Seele und einen grossen Theil der objektiven bekannten Funktionen des Nervensystems produciren, beeinflussen, verhindern [...] kann" (ebd. S. 25; im Original kursiv). Dass solche hochgespannten Erwartungen und Hoffnungen nur enttäuscht werden konnten, wissen wir heute. Damals aber wurden sich die Forscher erst langsam dessen bewusst, dass sie mit Hilfe von Hypnose keine "harten" neurophysiologischen Fakten, sondern nur "weiche" psychologische und interaktive Phänomene produzieren bzw. untersuchen konnten; letztere allerdings passten nicht zur mainstream-Forschung.

So ist Oskar Vogt heute eher als berühmter Hirn- denn als Hypnoseforscher und -therapeut bekannt, und kaum noch als der Erfinder der sog. *fraktionierten Induktion*. Im Unterschied zur durch Charcot bekannten Schreckhypnose und der in Nancy praktizierten autoritären Form legte Vogt großen Wert auf die aktive und freiwillige Mitarbeit der Patienten: Nach kurzen Induktionseinheiten werden sie immer wieder soweit dehypnotisiert, dass sie ihre Erfahrungen und Empfindungen mitteilen können. Diese verbalen Reflexionen kommen verständlicherweise nicht nur dem Kontrollbedürfnis eines rational-aufgeklärten Menschen entgegen, sie entwickeln sich - lerntheoretisch ausgedrückt - zu internen konditionalen Stimuli, welche mit zunehmender Übung die gewünschte Reaktion immer leichter und schneller auszulösen vermögen. Damit stellt die fraktionierte Methode Oskar Vogts schon eine Art unsystematisches und heterohypnotisch geprägtes Autogenes Training dar, denn die von den Teilnehmern berichteten "hypnotischen" Empfindungen waren natürlich in erster Linie Ruhe und Entspannung sowie Schwere und Wärme.

Zum Niedergang trug auch noch eine Reihe anderer Faktoren bei. So fand in der gleichen Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende in der Psychopathologie eine Verschiebung hin zu neurosthenischen Symptomen statt. Die Neurasthenie wurde in Zusammenhang gebracht mit einem Mangel an Willenskraft und galt als Modediagnose des neuen, "nervösen Zeitalters". Wegen ihres Rufes, Willenslosigkeit zu induzieren, wurde Hypnose nicht gerade als geeignete Technik für diese Symptomatik angesehen. Es kam zu einer Reihe "erziehlicher Therapien" wie z.B. einer auf Verhaltenskorrektur abzielenden Psychagogik, die in Anlehnung an die Turn- und Gymnastikbewegung der späteren Jahre (siehe Turnvater Jahn) von manchen ganz offen als "psychische Gymnastik" bzw. "Willensgymnastik" bezeichnet wurde (z.B. von Loewenfeld, 1897); und es wurde eine "rationale Psychotherapie" entwickelt, die sich an den bewussten Verstand wandte. Wachstagsuggestionen spielten zwar da und dort noch eine gewisse Rolle; weil aber auch hierbei ein fremdsuggestiver Einfluss nicht zu leugnen war und als Manipulation der Patienten kritisiert wurde, waren Hypnose und Suggestion mehr und mehr verpönt und spielten ab ca. 1910 in den Praxen der Nervenärzte kaum noch eine Rolle (vgl. Schott & Wolf-Braun, 1993; Schröder, 1995, S. 51ff).

Der Niedergang lässt sich auch quantitativ an der Anzahl der Veröffentlichungen darstellen: 1900 sind nach Langens (1974) Zusammenstellung noch 24 Einträge unter Hypnose zu verzeichnen, 1910 nur noch 15 und 1915 ganze 5. Allerdings überwog schon um 1900 die Laienliteratur zur Hypnose und Suggestion bei weitem die wissenschaftlichen Publikationen. Es kam zu einer Flut populärer Darstellungen, wie z.B. Gordons (richtig Erwin Le Mangs) "Die geheimen Mächte der Hypnose und Suggestion" oder "Hypnotische Kräfte - Suggestive Mächte", die in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in bis zu 23 Auflagen erschienen.

Von amerikanischen Autoren wird der Niedergang der Hypnose Anfang des letzten Jahrhunderts mit Sigmund Freuds (1917) Verdikt in Zusammenhang gebracht, Hypnose sei im Gegensatz zur Psychoanalyse ein "zudeckendes" Verfahren. Das mag durchaus auch ein Grund gewesen sein; wie gezeigt, war das aber sicher nicht der einzige, denn es gab einige vielversprechende Integrationsversuche zwischen Psychoanalyse und Hypnose (für einen Überblick vgl. Kinzel, 1993). Vor allem aber kam es noch nach diesem Verdikt, im Gefolge des ersten Weltkrieges, wegen der erfolgreichen Behandlung von Kriegsneurotikern mit Hypnose, zu einem regelrechten Aufschwung der professionell-psychotherapeutischen, allerdings auch der Laienhypnose (52 Veröffentlichungen beispielsweise jeweils in den Jahren 1921 und 1922). Weil die Schär der nicht approbierten Laienbehandler, die neben Homöopathie auch Mesmerismus, Hypnose und Couéismus anwandten, die Zahl der Ärzte zu übersteigen drohte, wurde bald die "Krise der Medizin" ausgerufen. In der folgenden "Kurpfuscherdebatte" der 20er Jahre - die schliesslich mit dem Heilpraktikergesetz 1939 ihren endgültigen Abschluss fand - wurden auch wieder, wie 40 Jahre zuvor, Argumente ins Feld geführt, die sich gegen die fehlerhafte und gefährliche Anwendung von Hypnose und Suggestion durch Laien wandten, und es wurde massiv eine Beschränkung der Hypnosepraxis ausschliesslich auf Ärzte gefordert (vgl. Schröder, 1995, S. 163ff; Schott & Wolf-Braun, 1993, S. 123ff; vgl. auch Wolf-Braun in diesem Heft). Eine solche Forderung fand aber keinen administrativen oder gar legislativen Widerhall mehr.

4 Die Epoche des autogenen Trainings

Auch der Berliner Arzt Johannes H. Schultz machte die Erfahrung während und nach Ende des ersten Weltkrieges, dass viele posttraumatische Reaktionen durch Hypnose schnell und effektiv therapiert werden können (außer Brom und Chloralhydrat gab es zur damaligen Zeit keine psychopharmakologischen Mittel). In verschiedenen Veröffentlichungen machte er in der Folgezeit (z.B. 1924) immer wieder auf die schon von seinem Lehrer Vogt beschriebenen körperliche Empfindungen wie Wärme und Schwere zu Beginn von Hypnoseinduktionen aufmerksam und sah diese bald nicht mehr als bloße Korrelationssymptome zur Hypnose sondern als eigenständige organismische Erscheinungen an: Schwere als das Erleben der Muskelentspannung und Wärme infolge der Erweiterung der Kapillaren. Diese körperlichen Phänomene wurden nun zum Ansatzpunkt für einen neuen Weg über der Autohypnose; statt des bisherigen heterohypnotischen Vorgehens ersann Schultz eine Reihe von Autosuggestionen, mit deren Hilfe die Patienten bei sich selbst diese gewünschten Empfindungen und die nachfolgende allgemeine "organismische Umschaltung" erzielen konnten. 1932 erschien die erste einer ganzen Reihe von Publikationen über das neue, nun *autogenes Training* genannte Verfahren, das in der Folgezeit auch ausführlicher untersucht wurde (vgl. Luthé, 1965).

Ob sich Schultz tatsächlich darüber im Klaren war, "dass es sich [beim autogenen Training] um autosuggestiv ausgelöste Entspannungsübungen handelt, die sich im wesentlichen von dem eigentlichen Hypnosevorgang unterscheiden", wie Kleinsorge (1986, S. 31) meint, oder ob Schultz durch diese besondere Namensgebung der Hypnose in Deutschland einen großen Dienst erwiesen hat - und das autogene Training damit doch als ein genuin hypnotisches Verfahren betrachtet hat -, wie es Langen (1972, S. 271) formulierte, mag hier unkommentiert bleiben, da es mangels weiterer Informationen zu spekulativ wäre. Schultz selbst war wohl der Meinung, dass das autogene Training als "konzentrierte Selbstentspannung echte 'Versenkungszustände', echte 'Autohypnosen'" (Schultz, 1994, S. 8) bewirkt. Entscheidend ist die Tatsache, dass das autogene Training unter Ärzten und später, seit den 60er Jahren, dann auch unter Psychologen und anderen Berufsgruppen des psychosozialen Bereichs sehr populär geworden ist - allerdings als Entspannungs- und nicht als Hypnoseverfahren (vgl. z.B. Peter & Gerl, 1977-91).

Primäres Anliegen von Schultz war es offensichtlich, mit Hilfe des autogenen Trainings eine Art Psychotherapie für die breite Masse anzubieten, denn die Psychoanalyse war zwischen den Weltkriegen noch eher selten und teuer, und die heute als "tiefenpsychologisch fundiert" bekannten Verfahren waren erst in Entwicklung begriffen. Je mehr diese - zusammen mit der Psychoanalyse auch als "aufdeckend" bezeichneten - Verfahren an Bedeutung gewannen, umso mehr geriet die Hypnose ins Abseits der "übenden" Verfahren. Das ergibt insofern Sinn, als von verschiedenen ärztlichen Autoren (z.B. Langen, 1972, oder Krapf, 1977) die theoretischen und praktischen Grundlagen der Hypnose in der Suggestionstheorie der ersten und zweiten Schule von Nancy (Bernheim, 1888; Baudouin, 1924) gesehen werden, also gerade so, wie Freud sie Anfang des Jahrhunderts als für die Psychotherapie unbrauchbar definiert hatte; da macht es



Johannes Heinrich Schultz (1884-1970)

nun auch keinen großen Unterschied mehr, dass diese Autoren immer wieder auf die Notwendigkeit zur Verwendung positiver anstatt das Symptom verneinender Suggestionen verweisen. Die Grenze zwischen "aufdeckend" und "zudeckend", zwischen "psychotherapeutisch" und "übend" war schon von Sigmund Freud (1917)²³ gezogen worden; das hatte u.a. zur Folge, dass es bis heute nicht möglich ist, innerhalb einer Psychoanalyse oder einer tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie Hypnose anzuwenden; Hypnoanalyse ist deshalb in Deutschland schon allein aus verfahrenslogischen Gründen z.Z. (noch) nicht denkbar. Krankenkassen bezahlen zwar Hypnose als suggestiv-übende Behandlung, aber nur mit einem extrem geringen Betrag, so dass man damit keine Psychotherapie betreiben kann.²³ Doch immerhin ist die sog. kleine Hypnose damit in das Gesundheitssystem Deutschlands verankert worden.

Während sich Schultz in der Folgezeit nur mehr um das autogene Training kümmerte, versuchten andere ärztliche Kollegen doch noch und immer wieder, Hypnose in den Vordergrund zu stellen, so z.B. Gerhard Klumbies (1952) mit seiner *Ablationshypnose* oder Ernst Kretschmer (1946) und Langen (1961) mit ihrer *gestuften Aktivhypnose*. In weiterem Zusammenhang ist hier auch das *katathyme Bilderleben* nach Hanscarl Leuner (1955) zu nennen. Obwohl sich mittlerweile eine *Deutsche Gesellschaft für ärztliche Hypnose und autogenes Training (DGÄHAT)* formiert hatte²⁴ und obwohl der *5th International Congress of Hypnosis for Clinical and Experimental Hypnosis (ISCEH)* unter Dietrich Langen 1970 in Mainz stattgefunden hatte (Langen, 1972),²⁵ war Hypnose Anfang der 70er Jahre in der psychotherapeutischen Szene Deutschlands praktisch nicht mehr existent, das autogene Training hingegen das bei weitem bekannteste Verfahren zur Entspannung, dem sich seit den 1970er Jahren dann langsam die Progressive Relaxation nach Edmund Jacobson und andere Verfahren hinzugesellten (Peter & Gerl, 1977-91; Stokvis & Wiesenhütter, 1979; Vaitl & Petermann, 1993).

Viele Fragen der Entwicklung in diesen Jahren müssen hier allerdings noch offen bleiben. Besonders auch die Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 bis hin zum Jahr 1955, als die Deutsche Gesellschaft für ärztliche Hypnose und Autogenes Training durch Schultz gegründet wurde, liegen noch im dunkel. Dabei scheinen die hypnotischen und suggestiven Elemente in der Bewegung des NS doch so evident (siehe z.B. die Filme von Leni Riefenstahl). Die Anzahl der Publikationen über Hypnose und Suggestion (entsprechend der

Zusammenstellung von Langen, 1974) fällt von einem absoluten Höhepunkt in den 20er und 30er Jahren auf einen absoluten Nullpunkt im Jahre 1945, die über Magnetismus und Mesmerismus dagegen steigt im gleichen Zeitraum an und erreicht 1941 einen absoluten Höhepunkt. Der Bühnenhypnotiseur Hanussen wird von den Nazis ermordet (Kugel, 1998; Schmädke, Bahar & Kugel, 1999) - und es gibt noch einige weitere Auffälligkeiten, die einer genaueren Untersuchung bedürfen. Erst heute, 50 Jahre danach, nähert man sich diesem Thema wieder an (Marks, 2000; Post, 1998, 2000).

5 Die Renaissance der Hypnose seit 1975

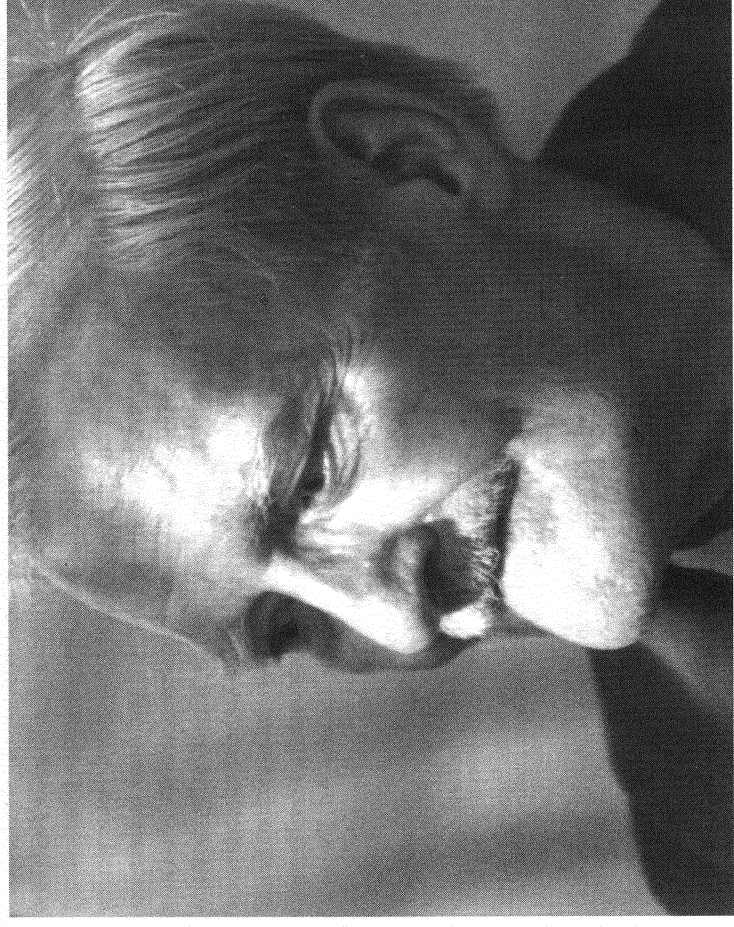
Ende der 1960er Jahre begann die Verhaltenstherapie ihren Einzug in die psychologischen Institute der Universitäten des damaligen West-Deutschland und machte der Psychoanalyse ihren Alleinvertragsanspruch in Sachen Psychotherapie streitig. Mit dem Siegeszug der Verhaltenstherapie - einer genuin psychologischen Disziplin - begannen auch mehr und mehr Psychologen, bis dahin hauptsächlich als Testpsychologen tätig, Verhaltenstherapie auszuüben und stellten so das ärztliche Psychotherapie-Monopol in Frage. (Endgültig wurde dieses Monopol dann erst 1999 durch das Psychotherapiegesetz abgelöst.) Dieser Trend verstärkte sich noch in den 1970er Jahren, als es zu einem regelrechten Import psychotherapeutischer Techniken aus Amerika nach Deutschland kam; hierbei handelte es sich vor allem um die sog. humanistischen Verfahren wie z.B. Gesprächstherapie oder Gestalttherapie. Obwohl diesen populären Verfahren nicht eigentlich zuzurechnen, wurde über das Buch von Jay Haley (1978) auch "Die Psychotherapie Milton H. Ericksons" bekannt.

Den wenigen psychologischen Kollegen, die sich damals für Hypnose interessierten und in den klassischen Suggestivverfahren der sog. ärztlichen Hypnose weder theoretisch hinreichend fundierte noch praktikable therapeutische Anwendungsmöglichkeiten fanden, zeigte dieses Buch, wie kreativ und effektiv Hypnose in einer modernen Psychotherapie genutzt werden können. Herausragende Merkmale dieses neuen hypnotherapeutischen Ansatzes waren seine Patientenzentriertheit, seine Abkehr von der bis dato gewohnten Pathologisierung der Patienten und die Orientierung auf vorhandene Ressourcen - von anderen Therapieverfahren bald übernommene und heute ganz allgemein akzeptierte Therapieprinzipien. Hinsichtlich der Techniken zeigte Erickson (vgl. Erickson & Rossi, 1981) zudem eine außergewöhnliche Flexibilität und Kreativität, die der Individualität sowohl des Hypnotiseurs wie auch der des Hypnotisierten einen größeren Spielraum ließ als die standardisierten klassischen Methoden.

Dass Erickson in den 70er Jahren (in den USA) in gewissem Widerspruch zur sog. traditionellen Hypnose stand, ist heute hinlänglich bekannt. Das hat viele Gründe, einige davon sind in dem Interview mit Erika Fromm (in diesem Heft) angedeutet. Man kann diese Kontroverse in ihren Grundsätzen aber auch mit jener zwischen Aufklärung und Romantik Anfang des 19. Jahrhunderts im preußischen Berlin vergleichen, wobei Erickson auf die Seite der Romantiker zu stellen wäre, die sog. Traditionalisten auf die Seite der Aufklärer. Ähnlich wie die Romantiker damals betonten auch Erickson und die Neo-Ericksonianer die Einzigartigkeit des Individuums sowie den Rapport zur Aufnahme einer therapeutischen Beziehung. Aus der übli-

cherweise asymmetrischen Beziehung zwischen Arzt und Therapeut wird, ähnlich wie damals, eine reziproke und dialektische. Und ähnlich wie die romantischen Magnetisten die Fähigkeit der Somnambulen zur Eigendiagnose und -behandlung hervorhoben, betonten Erickson und seine Schüler die Fähigkeiten des "Unbewussten" (als "therapeutisches Tertium"; vgl. Peter, 1998c, 2000a), für den jeweiligen Patienten therapeutisch tätig zu werden. Schließlich geht es auch nicht darum, Krankheiten "auszutreiben", sondern die verborgenen, unbewussten Ressourcen des Individuums zur Gesundung zu nutzen.

Einer der Unterschiede zwischen einem romantischen und dem heutigen Psychotherapieverständnis besteht allerdings darin, dass die Romantiker eine Verbindung zu Ressourcen gesucht haben, die das Individuum transzendieren, während wir heute die für die Psychotherapie relevanten Ressourcen innerhalb des Individuums suchen (Peter, 1994). Diese Wendung nach innen, hin zu den "Nachtseiten" bzw. zu den unbewussten Seiten des Menschen, findet sich allerdings auch schon in der Romantik - Carl Gustav Carus (1857) beispielsweise interpretierte den Magnetismus als Ausdruck unbewussten Seelenlebens und Schuberts (1814) "Symbolik des Traumes" ist ohnehin der legitime Vorläufer der "Traumdeutung". Und auch die damalige Verwobenheit des Magnetismus im Gesamtsystem der Natur (in Schellings naturphilosophischem System) findet ihre Parallele in der zeitgenössischen Perspektive einer "systemi-



Milton H. Erickson (1901-1980)

sehen Hypnotherapie" (z.B. Schmidt, 1985).

Dass eine solche "romantische Philosophie" für die Psychotherapie, wie Erickson sie bot, gerade in den 70er Jahren auf fruchtbaren Boden fallen konnte, steht in Zusammenhang mit einem signifikanten sozialpolitischen Phänomen, nämlich dem der antiautoritären Bewegung der vorausgegangenen späten 1960er Jahre, die eine radikale Gegenbewegung zu den autoritären Strukturen der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsgeneration darstellte: Hypnose als Heilmaßnahme, die mit Hilfe autoritärer Suggestionen einseitig definiert und durchgeführt wurde, war grundsätzlich nicht mehr denkbar, in der Zeit einer "klientenzentrierten Psychotherapie" schlichtweg verpönt; Hypnose als kooperative Beziehung (Gilligan, 1987; Peter, 1996) hingegen passte gut in das damals vorherrschende Paradigma humanistischer Psychologie. Ericksons "indirekte Methoden" waren geeignet, der Hypnose ein menschliches, freundliches Gesicht zu verleihen, in das auch klientenzentrierte und humanistische Therapeutinnen und Therapeuten blicken konnten.

Allerdings ist auch diese Zeit noch zu nah, als dass sie nüchtern betrachtet werden könnte. Deshalb sollen hier zum Schluss nur mehr einige wesentliche Daten der letzten 25 Jahre berichtet werden:

Ab 1977 wurde im *Institut für Integrierte Therapie (IIT)* in München ein erstes Curriculum in klinischer Hypnose nach Milton H. Erickson mit jüngeren Schülern von ihm durchgeführt. 1978 wurde anlässlich eines Studienaufenthaltes bei Milton H. Erickson in Phoenix die *Milton Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose (M.E.G.)* gegründet, die in den Jahren darauf in verschiedenen größeren Städten Deutschlands Regionalstellen einrichtete. Heute werden in diesen 15 Regionalstellen pro Jahr mindestens 200 Psychologen und Ärzte in einer insgesamt 240 Stunden dauernden Weiterbildung in klinischer Hypnose unterrichtet. Das mag dazu geführt haben, dass in einer Erhebung über die von psychologischen Psychotherapeuten angewandten Verfahren die klinische Hypnose neben der Verhaltenstherapie, der Psychoanalyse und den sog. humanistischen Verfahren an vierter Stelle genannt wurde (Butollo et al., 1996). In einer anderen Umfrage unter Hypnotherapeuten wird der Hypnose zunehmende Beliebtheit bescheinigt, u.a. auch deshalb, weil sie als eine Art Therapiebeschleuniger gilt (Woitowitz et al., 1999).

1982 wurde die *Deutsche Gesellschaft für Hypnose (DGH)* gegründet;

1995 wurde die *Deutsche Gesellschaft für zahnärztliche Hypnose (DGZH)* gegründet.

Neben der regen Ausbildungstätigkeit dieser Gesellschaften und ihren Jahrestagungen fanden eine Reihe größerer Kongresse statt:

1984 der "1. Deutschsprachige Kongress für Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson" an der Universität München (Peter, 1985)

1989 der "1. Europäische Kongress für Hypnose und Psychotherapie nach Milton H. Erickson" in Heidelberg (Peter & Schmidt, 1992)

1990 der "5th European Congress of Hypnosis" an der Universität Konstanz (Bongartz, 1992)
1992 die "Joint Conference: Ericksonian Hypnosis and Psychotherapy" gemeinsam mit der IsSH und der ISH in Jerusalem (Kleinhaus et al., 1995; Peter, Iost-Peter & Kleinhaus, 1994). Diese Konferenz markierte den Schlusspunkt der oben kurz angedeuteten

Auseinandersetzungen zwischen den Neo-Ericksonianern und den "Traditionalistern", die hier zum ersten Mal an einem gemeinsamen Tisch saßen und nicht mehr bloß übereinander, sondern nun miteinander sprachen.

1995 der "2. Europäische Kongress für Hypnose und Psychotherapie nach Milton H. Erickson" an der Universität München (Kinzel et al., 1996; Trenkle et al., 1997)

2000 der "15th International Congress of Hypnosis" der International Society of Hypnosis (ISH) an der Universität München.

Seit 1984 erscheint die Zeitschrift der M.E.G., *Hypnose und Kognition*, und seit 1993 die von Walter Bongartz gegründete und lange Zeit von ihm herausgegebene Zeitschrift der DGH, *Experimentelle und Klinische Hypnose*.

Die jüngere Hypnoseforschung in Deutschland beginnt Mitte der 60er Jahre eher zögerlich mit Vladimir Gheorghiu (z.B. 1965, 1973), einem Schüler von Dietrich Langen; es folgen dann vereinzelt Veröffentlichungen (z.B. Ehlers, Knebusch, Revenstorff & Brengelmann, 1975). Erst ab den 80er Jahren setzt unter Walter Bongartz (z.B. 1983) an der Universität Konstanz, unter Frank Hoppe an der Universität Hamburg (z.B. 1985) sowie später unter Dirk Revenstorff an der Universität Tübingen eine verstärkte Forschung ein. Interessant sind hier insbesondere die jüngeren hämatologischen Untersuchungen von Walter Bongartz (z.B. 1990, 1996), die SPECT-Untersuchungen von Peter Halama (1990), die Evozierte-Potential-Untersuchungen von Dirk Revenstorff und Kollegen (Miltner, Braun & Revenstorff, 1993; Schuler, Braun, Miltner & Revenstorff, 1996), die Suggestionen-Untersuchungen von Vladimir Gheorghiu an der Universität Gießen (vgl. Gheorghiu, Netter, Eysenck & Rosenthal, 1989) sowie die umfangreichen Hypnoseuntersuchungen an der Universität Bonn (Scholz, 1998b).

Neben den bereits genannten Kongressbüchern (Bongartz, 1992; Peter, 1985; Peter & Schmidt, 1992; Peter et al., 1994) und einer Reihe populärwissenschaftlicher Bücher erschienen seit den 80er Jahren fünf Lehrbücher über Hypnose (Kossak, 1989; Peter, Kraiker & Revenstorff, 1991; Revenstorff, 1990; Bongartz & Bongartz, 1998; Revenstorff & Peter, 2000) und mehrere hundert Zeitschriftenartikel und Buchbeiträge.

6 Schlussbemerkungen

Die weitere Entwicklung der Hypnose in Deutschland ist z.Z. schwer zu beurteilen. Auf der einen Seite ist der deutliche Trend zu beobachten, dass sich sehr viele Psychotherapeuten, Psychologen und Ärzte, aber auch Zahnärzte sowie Sozialpädagogen, Sozialarbeiter und andere im Gesundheitswesen tätige Berufsgruppen für Hypnose interessieren - was den professionellen Hypnose-Gesellschaften die Aufgabe auferlegt zu entscheiden, wer an welcher Ausbildung teilnehmen kann, ohne dass die ethischen Richtlinien der *International Society of Hypnosis (ISH)* (1979/1991) in bezug auf Laienhypnose verletzt werden. Andererseits aber ist Hypnose und Hypnotherapie in Deutschland zur Zeit noch zu wenig in der akademischen Forschung und Lehre verankert, als dass sie automatisch an zukünftige Generationen von Psychologen, Ärzten und andere im Gesundheitswesen Tätige weitergegeben werden könnte. Und zum dritten ist mit dem Erstarken der professionellen Hypnose auch eine Zunahme der Laienhypnose und von showhypnotischen Darbietungen zu verzeichnen mit all den möglichen

Folgen in Hinblick auf die Seriosität der klinischen und experimentellen Hypnose.

Zur Zeit gibt es noch kein Gesetz, das die Anwendung von Hypnose in Deutschland unter ethischen und professionellen Aspekten regelt, wie das beispielsweise in Israel, Schweden, Südafrika und Dänemark der Fall ist; in Dänemark wurde durch entsprechende Nachforschungen entdeckt, dass ein altes königliches Verdict nie aufgehoben worden war. Es ist zu hoffen, dass der Hypnose nicht wieder jenes Schicksal wie vor 100 und vor 200 Jahren widerfährt (Peter, 1991), sondern dass sie sich in Deutschland wie auch in den anderen Ländern Europas kontinuierlich weiterentwickelt und wieder jenen Stellenwert einnehmen kann, den sie am Anfang der Psychotherapiegeschichte und dann immer wieder innehatte.

Literatur

- Anonymous (1775). *Gespräch über die heilsamen Beschwörungen und Wunderkuren des Hochwürdigen Herrn Gafners*.
- Anonymous (1788). *Unterricht, so wohl für die Angefochtenen, als für die Exorzisten selbst, samt Beantwortung einiger Zweifel und Einwurfe über das Gafnersche System*. Augsburg.
- Baierlacher, E. (1889). *Die Suggestionstherapie und ihre Technik*. Stuttgart: F. Enke.
- Baudouin, C. (1924). *Suggestion und Autosuggestion* (Psychologisch-pädagogische Untersuchungen auf Grund der Erfolge der neuen Schule von Nancy). Dresden: Sybiller Verlag.
- Bäuerle, P.D. (1843). *Reise in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne. Geschichte der Hells- und Weisheiten von Weillheim an der Teck*. Bern: A. Weingart.
- Benze, E. (1976). Franz Anton Mesmer (1734-1815) und seine Ausstrahlung in Europa und Amerika. *Abhandlungen der Marburger Gelehrten Gesellschaft*, 1973, 61-97.
- Benze, E. (1977). F.A. Mesmer und die philosophischen Grundlagen des "animalischen Magnetismus". *Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse*, 1977, 3-47.
- Bernheim, H. (1888/1985). *Die Suggestion und ihre Heilwirkung* (Übers. von Sigmund Freud). Tübingen: Edition Diskord.
- Bittel, K. (1940). *Der berühmte Hr. Doct. Mesmer vom Bodensee* (2. Aufl.). Friedrichshafen: Seeverlag.
- Bittel, K. (1941). Das Leben Franz Anton Mesmers 1734-1815. In R. Tischner & K. Bittel (Eds.), *Mesmer und sein Problem: Magnetismus, Suggestion, Hypnose* (pp. 13-218). Stuttgart: Hippokrates.
- Bongartz, W. (1983). Veränderte Wahrnehmung in Hypnose: Der Einfluß von subjektiv erlebter Armverlängerung in Hypnose auf die kinästhetische Längendiskrimination. *Experimentelle und klinische Hypnose*, 1, 64-71.
- Bongartz, W. (1990). The mechanism of hypnotic control of white blood cell count. In R. van Dyck, P. Spinhoven, A. J. W. van der Does, Y. R. van Rood & W. de Moor (Hrsg.), *Hypnosis: Current theory, research and practice* (S. 85-92). Amsterdam: VU University Press.
- Bongartz, W. (1996). *Der Einfluss von Hypnose und Stress auf das Blutbild. Psychohämatologische Studien*. Frankfurt: Peter Lang.
- Bongartz, W. (Ed.) (1992). *Hypnosis: 175 years after Mesmer*. Konstanz: Universitäts Verlag.
- Bongartz, B. & Bongartz, W. (1988). *Hypnose: Wie sie wirkt und wem sie hilft*. Zürich: Kreuz Verlag.
- Bongartz, W. & Bongartz, B. (1993). Gelöst nach 170 Jahren? Ein Fall sexuellen Mißbrauchs im frühen Mesmerismus. *Experimentelle und klinische Hypnose*, 9, 21-26.
- Bongartz, W. & Bongartz, B. (1991). A case of sexual abuse involving mesmerism 170 years ago. Solved after 170 years? *Newsletter of the International Society of Hypnosis*, 14, 4-5.
- Bongartz, W., & Bongartz, B. (1998). *Hypnosetherapie*. Göttingen: Hogrefe.

- Bongartz, W., Flammer, E. & Schonke, R. (2000) *Die Effektivität der Hypnotherapie: Eine meta-analytische Studie*.
- Braid, J. (1842/1970). Satanic agency and mesmerism reviewed, in a letter to the Rev. H. Mc. Neile, A.M., of Liverpool. In M. M. Tinterow (Hrsg.), *Foundations of hypnosis: From Mesmer to Freud* (S. 318-330). Springfield, Ill.: C.C.Thomas.
- Braid, J. (1843). *Neurypnology: or, the rational of nervous sleep, considered in relation with animal magnetism*. London and Edingburgh: Churchill and Black.
- Braid, J. (1855/1882). Zur Physiologie des Bezauberns. In W. Preyer (Ed.), *Der Hypnotismus. Ausgewählte Schriften von J. Braid* (pp. 257-264). Berlin: Paetel. (orig.: The physiology of fascination)
- Bruhn, C. (1926). *Gelehrie in Hypnose*. Hamburg: Parus
- Butollo, W., Höfling, S. & Piesbergen, C. (1996). Ausbildung und methodische Ausrichtung Psychologischer Psychotherapeuten. Ergebnisse einer Umfrage). *Report Psychologie*, 2/96, 126-137.
- Carus, C.G. (1857). *Über Lebensmagnetismus und über die magischen Wirkungen überhaupt*. Leipzig: Brockhaus.
- Darnton, R. (1986). *Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich*. Frankfurt: Ullstein.
- Delboeuf, J. (1892/93). Einige psychologische Betrachtungen über den Hypnotismus gelegentlich eines durch Suggestion geheilten Falles von Mordmanie. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1, 43-48, 84-90.
- Deleuze, J.P.F. (1825). Instruction pratique sur le magnétisme animal. Paris (dt. 1854, Stuttgart: Hallberg).
- D'Eslon, C. (1781). *Beobachtungen über den thierischen Magnetismus*. Carlsruhe: Michael Macklot.
- Dessoir, M. (1890). *Das Doppel-Ich*. Leipzig: Günther.
- Eeden, F. v. (1892/93). Die Grundzüge der Suggestionstherapie. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1, 91-101.
- Ego, A. (1991). *Animalischer Magnetismus oder Aufklärung: Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept im 18. Jahrhundert*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Ehlers, W., Knebusch, R. E., Revenstorf, D. & Brengelmann, J. C. (1975). Suggestibilität als Therapieform in verschiedenen Formen der Raucher-Therapie. *Archiv für Psychologie*, 127, 210-219.
- Eilenberger, H. F. (1985). *Die Entdeckung des Unbewussten: Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von ihren Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung*. Zürich: Diogenes. (amerik. Original: The discovery of the unconscious: The history and evolution of dynamic psychiatry. New York: Basic Books, 1970)
- Ennemoser, J. (1819). *Der Magnetismus nach der allseitigen Beziehung seines Wesens, seiner Erscheinungen, Anwendung und Enträthselung in einer geschichtlichen Entwicklung von allen Zeiten und bei allen Völkern*. Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Ennemoser, J. (1842). *Der Magnetismus im Verhältnis zur Natur und Religion*. Stuttgart und Tübingen: J.G. Cotta'scher Verlag.
- Erickson, M. H. & Rossi, E. L. (1981). *Hypnotherapie: Aufbau, Beispiele, Forschungen*. München: Pfeiffer. (Original: Hypnotherapy: An exploratory casebook. New York: Irvington, 1979)
- Erman, W. (1925). *Der tierische Magnetismus in Preußen vor und nach den Freiheitskriegen aktenmäßig dargestellt*. München: Oldenbourg.
- Eschenmayer, C. A. v. (1816). *Versuch, die scheinbare Magie des thierischen Magnetismus aus physiologischen und psychischen Gesetzen zu erklären*. Stuttgart und Tübingen.
- Eschenmayer, C. A. v. (1820). Ueber Gafners Heilmethoden. *Archiv für den Thierischen Magnetismus*, 8(1), 86ff.
- Eschenmayer, C. A. v. (1821). Ueber Gafners Heilmethoden. Nachtrag aus „Versuch einer Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts von Ph. Jak. von Huth (2. Bd., S. 383ff)“. *Archiv für den Thierischen Magnetismus*, 9(2,3), 383ff.
- Feldt, H. (1985). Vorstellungen von physikalischer und psychischer Energie zur Zeit Mesmers. In H. Schott

- (Ed.), *Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus* (pp. 31-43). Stuttgart: Franz Steiner.
- Fichte, J. G. (1813). Tagebuch über den animalischen Magnetismus. In J.H. Fichte (Hrsg.), *J.G. Fichtes nachgelassene Werke* (Band 3). Leipzig.
- Fischer, F. (1839). *Der Somnambulismus*. Basel: Schweighauser.
- Flörey, E. (1995). *Ars Magnetica*. Franz Anton Mesmer, 1734-1815, Magier vom Bodensee. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Forel, A. (1889). *Der Hypnotismus. Seine Bedeutung und seine Handhabung*. Stuttgart: Enke.
- Forel, A. (1892/93). Suggestionstheorie und Wissenschaft. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1, 1-10, 33-42, 73-83.
- Forel, A. (1893/94). Das Verhältnis gewisser therapeutischer Methoden zur Suggestion. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 2, 385-390.
- Freud, S. (1892/93). Ein Fall von hypnotischer Heilung nebst Bemerkungen über die Entstehung hysterischer Symptome durch den Gegenwillen. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1, 102-107, 123-129. (s.a. GW I, 3-17)
- Freud, S. (1900). Traumdeutung. *Gesammelte Schriften II*. Leipzig: Intern. Psychoanalytischer Verlag.
- Freud, S. (1917). Vorlesungen zu Einführung in die Psychoanalyse. *Gesammelte Schriften VII*. Leipzig: Intern. Psychoanalytischer Verlag.
- Freytag, N. (1996). Exorzismus und Wunderglaube im späten 18. Jh. Reaktionen auf die Teufelsbanner und Wunderheiler J.J. Gabner und A. Knoerzer. In E. Dillmann (Ed.), *Regionales Prisma der Vergangenheit. Perspektiven der modernen Regionalgeschichte (19./20. Jahrhundert)* (pp. 89-105). St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.
- Freytag, N. (1997). Praxis zwischen "Wissenschaft" und "Aberglauben". Animalischer Magnetismus in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In R. Jütte (Ed.), *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* (Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Vol. 15, pp. 141-166). Stuttgart: Franz Steiner.
- Freytag, N. (2000). Hypnose vor der Hypnose? Der Mesmerismus auf dem preußischen Gesundheitsmarkt (1812-1850). *Hypnose und Kognition*, 17.
- Freytag, N., & Van den Bossche, B. (1999). Aberglauben, Krankheit und das Böse. Exorzismus und Teufelsglaube im 18. und 19. Jahrhundert. *Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde*, 44, 67-93.
- Freireich, W.V. (1973). Eberhard Gmelin – zwischen Kerner und Kleist. *Nachrichtenblatt für die Stadt Weinsberg*, 19.1., 26.1., 9.2.
- Funck, H. (1894). *Der Mesmerismus und Somnambulismus in der Badischen Markgrafschaft*. Freiburg und Leipzig.
- Gauld, A. (1992). *A history of hypnotism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gheorghiu, V. A. (1965). Untersuchung individueller Eigenheiten der Vorstellungen mittels Hypnose. *Psychiatrie, Neurologie und medizinische Psychologie*, 17, 265-274.
- Gheorghiu, V. A. (1973). *Hypnose und Gedächtnis: Untersuchungen zur hypnotischen Hypermnésie und Amnesie*. München: Goldmann.
- Gheorghiu, V.A., Netter, P., Eysenck, H.J. & Rosenthal, R. (Eds.) (1989). *Suggestion and Suggestibility: Theory and research*. Berlin: Springer.
- Gilligan, S. (1987). Therapeutic trances: The cooperation principle in Ericksonian Hypnotherapy. New York: Brunner/Mazel.
- Gmelin, E. (1787). *Ueber thierischen Magnetismus. In einem Brief an Herrn Geheimer Rath Hoffmann in Mainz. Zweytes Stück*. Tübingen: Heerbrandt.
- Gmelin, E. (1789). *Neue Untersuchungen über den thierischen Magnetismus*. Tübingen: Verlag der Cottaischen Buchhandlung.
- Gmelin, E. (1791). *Materialien für die Anthropologie*. Tübingen: Verlag der Cottaischen Buchhandlung.
- Griesinger, W. (1872). *Gesammelte Abhandlungen* (2 Bd.). Berlin: Hirschwald.
- Halama, P. (1990). Neuropsychologische Untersuchungen vor und in Hypnose am menschlichen Cortex mittels SPECT-Untersuchung. *Experimentelle und Klinische Hypnose*, 6, 65-74.
- Haley, J. (1978). *Die Psychotherapie Milton H. Ericksons*. München: Pfeiffer
- Hartmann, E.v. (1869). *Philosophie des Unbewussten*. Berlin Duncker.
- Hegel, G. W. F. (1830). System der Philosophie. Dritter Teil. Die Philosophie des Geistes. In *Sämtliche Werke* (Band 10). Stuttgart. (1929)
- Heidenhain, R. (1880). *Der sogenannte thierische Magnetismus: Physiologische Beobachtungen*. Leipzig: Breitkopf & Härtel.
- Heydenreuter, R. (2000). Mesmer in München 1775. *Hypnose und Kognition*, 17.
- Hirzel, C. Schreiben des Kreisphysikus Herrn Dr. Hirzel, Gottlieben, den 6ten März, 1815, sowie zweites Schreiben desselben vom 10. April 1815. In K. C. Wolffart (Hrsg.), *Jahrbücher für den Lebens-Magnetismus oder Neues Askläpeion*, 1(1), S. 13-20). Leipzig: Brockhaus.
- Hirschlaff, L. (1911). *Über Ruheübungen und Ruheübungs-Apparate*. Berlin: Springer.
- Hoppe, F. (1985). Direkte und indirekte Suggestionen in der hypnotischen Beeinflussung chronischer Schmerzen: Empirische Untersuchungen. In B. Peter (Hrsg.), *Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson* (S. 58-75). München: Pfeiffer.
- Hufeland, C. W. (1784). Mesmer und sein Magnetismus. *Teutscher Merkur*, Okt., Nov., 60-90, 161-178.
- Hufeland, C. W. (1809). Vorbemerkung zu Zugenbühler, Nachricht von Mesmers jetzigem Leben und Aufenthalt. *Journal der practischen Heilkunde*, 4, 122-123.
- Hufeland, C. W. (1816). *Auszug und Anzeige der Schrift des Herrn Leibmedicus Stieglitz über den thierischen Magnetismus, nebst Zusätzen*. Berlin: Verlag der Realschulbuchhandlung.
- Hufeland, C. W. (1817). *Erläuterungen seiner Zusätze zu Stieglitz Schrift über den animalischen Magnetismus*. Berlin: Verlag der Realschulbuchhandlung.
- Hufeland, D. F. (1805). Ausserordentliche Erhöhung der Sensibilität, ein Beitrag zu den Erfahrungen über Somnambulismus und thierischen Magnetismus. *Archiv für die Physiologie*, 6, 225- 264.
- Hufeland, D.F. (1811). *Über Sympathie*. Weimar: Landes-Industrie-Comptoirs
- International Society of Hypnosis (1979/1991). Ethische Richtlinien. *Hypnose und Kongition*, 8(1), 66-68.
- Janet, P. (1894). *Der Geisteszustand der Hysterischen* (Die psychischen Stigmata). Leipzig: Deuticke: Author. (Franz. Original: Etat mental des hystériques. Paris: Alcan, 1893)
- Kant, I. (1790). Briefwechsel (Bd. II). In Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften (Ed.), *Kants gesammelte Schriften* (XI, 2. Abtlg., p. 138ff). Berlin.
- Kerner, J. (1824). *Geschichte zweyer Somnambulen nebst einigen anderen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie*. Karlsruhe: Gottlieb Braun.
- Kerner, J. (1829). *Die Scherin von Prevorst: Eröffnungen über das innere Leben und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere* (2 Bände). Stuttgart: Cotta.
- Kerner, J. (1834). *Geschichten Besessener neuerer Zeit*. Karlsruhe: G. Braun.
- Kerner, J. (1836). *Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns, eines dämonisch-magnetischen Leidens und seiner schon im Alterthum bekannten Heilung durch magisch-magnetisches Einwirken*. Stuttgart: Cotta.
- Kerner, J. (1849). *Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit: Erinnerungen aus den Jahren 1786-1804*. Braunschweig: Vieweg.
- Kerner, J. (1856). *Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus*. Frankfurt: Literarische Anstalt.
- Kieser, D. G. (1817). Franz Baader über die Ekstase oder das Verzücktseyn der magnetischen Schlafredner

- (Rezension). *Archiv für den Tierischen Magnetismus*, 1(3), 113-120.
- Kieser, D. G. (1820). Daemoniaca, aus älteren Schriften ausgezogen, und zur physiologischen Deutung mit ähnlichen magnetischen Erscheinungen in Verbindung gesetzt. *Archiv für den Tierischen Magnetismus*, 8, 1-48.
- Kieser, D. G. (1826). *System des Tellurismus oder tierischen Magnetismus: Ein Handbuch für Naturforscher und Ärzte* (2 Bände). Leipzig: F.L. Herbig.
- Kiesewetter, C. (1893). *Franz Anton Mesmers Leben und Lehre nebst einer Vorgeschichte des Mesmerismus, Hypnotismus und Somnambulismus*. Leipzig: Max Spohr.
- Kinzel, C. (1993). *Psychoanalyse und Hypnose. Auf dem Weg zu einer Integration*. München: Quintessenz.
- Kinzel, C., Peter, B., Trenkle, B., Duffner, C. & Iost-Peter, A. (Hrsg.) (1996). *Münchner Vorträge I. Hypnose und Kognition*, 13(1+2).
- Kleinhauz, M., Peter, B., Livnay, S., Delano, V., Fuchs, K. & Iost-Peter, A. (Eds.) (1995). *Jerusalem lectures on hypnosis and hypnotherapy*. [Hypnosis International Monographs 1] Munich: M.E.G.-Stiftung.
- Kleinsorge, H. (1986). *Hypnose*. Stuttgart: Fischer.
- Kluge, C.A.F. (1811). *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*. Berlin: C. Saalfeld.
- Klumbies, G. (1952). Ablationhypnose. *Zeitschrift für Psychotherapie und medizinische Psychologie*, 2, 221-229.
- Kossak, H.-C. (1989). *Hypnose*. München: Psychologie Verlags Union.
- Krapf, G. (1977). Hypnose, Autogenes Training, Kathartisches Bilderleben. In D. Eicke (Hrsg.), *Kindlers Psychologie des 20. Jahrhunderts. Bd. III: Freud und die Folgen* (2) (S. 1174-1196). München: Kindler.
- Kretschmer, E. (1946). Über gestufte aktive Hypnoseübungen und den Umbau der Hypnosetechnik. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 71, 281-283.
- Kugel, W. (1998). *Hanussen. Die wahre Geschichte des Herman Steinschneider*. Düsseldorf: Grupello.
- Kupsch, W. (1985). Bemerkungen zur wissenschaftshistorischen Einordnung F.A. Mesmers. In H. Schott (Hrsg.), *Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus* (S. 44-50). Stuttgart: Franz Steiner.
- John, A. (1997). *Tierischer Magnetismus und Schulmedizin in Bremen während der Aufklärung*. Frankfurt: Peter Lang (Marburger Schriften zur Medizingeschichte, Bd. 35).
- Lang, P. J. (1979). A bio-informational theory of emotional imagery. *Psychophysiology*, 16, 495-512.
- Langen, D. (1961). *Die gestufte Aktivhypnose*. Stuttgart: Thieme.
- Langen, D. (1972). Die Entwicklung der Hypnose. In D. Langen (Hrsg.), *Hypnose und psychosomatische Medizin* (S. 270-273). Stuttgart: Hippokrates.
- Langen, D. (Hrsg.) (1972). *Hypnose und psychosomatische Medizin*. Stuttgart: Hippokrates.
- Langen, D. (Hrsg.) (1974). *Bibliographie der Hypnose*. Stuttgart: Hippokrates.
- Leuner, H. (1955). Experimentelles kathartisches Bilderleben als klinisches Verfahren der Psychotherapie. *Zeitschrift für Psychotherapie und Medizinische Psychologie*, 5, 185 und 233.
- Liébeault, A. A. (1866). *Du sommeil et des états analogues, considéré surtout au point de vue de l'action du moral sur le physique*. Paris: Masson: Author.
- Liébeault, A. A. (1892/93). Hypnotismus und Suggestionstherapie. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1, 11-16. (Original in *The Medical Annual*, 1891)
- Liébeault, A. A. (1892/93). Streifzüge in das Gebiet der passiven Zustände, des Schlafes und der Träume. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1, 129-138, 155-163, 202-211, 223-234, 264-273.
- Liébeault, A. A. (1893/94). Nicht immer klingt die Wahrheit auch wahrscheinlich. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 2, 75-83.
- Liébeault, A. A. (1894/95). Criminelle hypnotische Suggestionen: Gründe und Thatsachen, welche für die selbe sprechen. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 3, 193-206, 225-229.
- Liébeault, A. A. (1894/95). Das Wachen, ein activer Seelenzustand. - Der Schlaf, ein passiver Seelenzustand. - Physiologische passive Zustände, beziehentlich pathologische, welche dem Schlaf analog sind. - Suggestion. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 3, 22-28, 33-46.
- Lipps, T. (1897a). Suggestion und Hypnose. Eine psychologische Untersuchung. In *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k.k. Akademie der Wissenschaften zu München* (Band 2, S. 391-522). München: Verlag der k. Akademie.
- Lipps, T. (1897b). Zur Psychologie der Suggestion. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 6, 94-119. (Vortrag gehalten am 14. Jan. 1897 in der Psychologischen Gesellschaft zu München)
- Loewenfeld, L. (1897). *Lehrbuch der gesamten Psychotherapie*. Wiesbaden: Bergmann.
- Luthe, W. (Hrsg.) (1965). *Autogenes Training: Correlationes Psychosomaticae*. Stuttgart: Thieme.
- Marks, S. (2000). War der Nationalsozialismus eine "suggestive" Bewegung? Wenn ja, wirkt diese Suggestion noch heute? *Vortrag auf dem 15. Internationalen Kongress für Hypnose*, Oktober 2000 in München.
- Mead, R. (1746). *De imperio solis ac lunae in corpora humana et morbis inde oriundis* (2nd rev. ed.). London.
- Mesmer, F. A. (1766). *Dissertatio physico-medica de planetarum influxu*. Wien: Ghelen.
- Mesmer, F. A. (1775). *Schreiben über die Magnetkur von Herrn A. Mesmer, Doktor der Arzneygelährtheit, an einen auswärtigen Arzt*. Wien: Joh. Kurzböck.
- Mesmer, F. A. (1781/1985). *Abhandlung über die Entdeckung des tierischen Magnetismus*. Tübingen: edition diskord. (1985 Nachdruck der Originalausgabe Carlruhe: Michael Macklot, 1781)
- Mesmer, F. A. (1783). *Kurze Geschichte des tierischen Magnetismus bis April 1781*. Carlruhe: Michael Macklot.
- Mesmer, F. A. (1785). *Lehrsätze des Herrn Mesmer's so wie er sie in den geheimen Versammlungen der Harmonia mitgetheilt hat, und worinnen man seine Grundsätze, seine Theorie, und die Mittel findet selbst zu magnetisiren* (Hrsg. von Hm. Caulliet de Veauorel, Hausarzt des ältesten Hm. Bruders Sr. K. Maj.). Straßburg: Verlag der akademischen Buchhandlung. (franz. Original: Aphorismes de M. Mesmer, dictés à l'assemblée de ses élèves ... Paris: M. Quinquet, 1785)
- Mesmer, F. A. (1812). Allgemeine Erläuterungen über den Magnetismus und den Somnambulismus. Als vorläufige Einleitung in das Natursystem. In K. C. Wolfart (Hrsg.), *Askläpieton* (Band 2). Berlin: Hallisches Waisenhaus.
- Mesmer, F. A. (1814). *Mesmerismus oder Systeme der Wechselwirkungen: Theorie und Anwendung des tierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen* (Hrsg. von K.C. Wolfart). Berlin: Nikolaische Buchhandlung. (reprint by E.J. Bonset, Amsterdam, 1966)
- Mesmer, F. A. et al. (1778). *Sammlung der neuesten gedruckten und geschriebenen Nachrichten von Magnet-Curen, vorzüglich der Mesmerischen*. Leipzig: Christian Gottlob Hilschman.
- Milt, B. (1953). *Franz Anton Mesmer und seine Beziehungen zur Schweiz*. Zürich: Leemann.
- Miltner, W., Braun, C. & Revenstorf, D. (1993). Nociception ist nicht gleich Schmerz: Eine Studie über schmerzreizkorrelierte hirnelektrische Potentiale unter Hypnose. *Hypnose und Kognition*, 10, 22-34.
- Moll, A. (1889). *Der Hypnotismus*. Berlin: Kornfeld.
- Moll, A. (1892). Der Rapport in der Hypnose. *Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung*, 3, 273-514. Leipzig: Abel
- Moll, A. (1929). *Psychologie und Charakterologie der Okkultisten*. Stuttgart: Enke.
- Müller, G. (1985). Die Literarisierung des Mesmerismus in Jean Pauls Roman "Der Komet". In H. Schott (Ed.), *Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus* (pp. 185-199). Stuttgart: Franz Steiner.
- Müller-Funk, W. (1985). E.T.A. Hoffmanns Erzählung "Der Magnetiseur", ein poetisches Lehrstück zwischen

- schen Dämonisierung und neuzeitlicher Wissenschaft. In H. Schott (Ed.), *Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus* (pp. 200-214). Stuttgart: Franz Steiner.
- Nees von Esenbeck, N. v. (1820). *Entwicklungsgeschichte des magnetischen Schlags und Traums*. Bonn: Marcus.
- Newton, I. (1713). *Philosophia naturalis principia mathematica*. Cambridge
- Oken, L. (1810). Über Mesmer. *Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Sp. 43-46.
- Olbers, H. S. M. (1787). Erklärung über die in Bremen durch Magnetismus vorgenommenen Kuren. *Archiv für Magnetismus und Somnambulismus*, 57, 69-82, 83-87.
- Paracelsus, A. T. (1684). *Hand- und Denck-Bibel, oder Einführung zu der geheimen Weißheit und verborgenen Wahrheit deß Geistes Gottes und unseres Herrn Jesu Christi*. Franckfurt und Leipzig: Andreas Luppius.
- Passavant, J. C. (1821). *Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen*. Frankfurt: H.L. Brönnert.
- Passavant, J. C. (5.XI.1830). *Brief*. Frankfurt a.M.
- Pattie, F. A. (1894). *Mesmer and Animal Magnetism: A chapter in the history of medicine*. Hamilton, NY: Edmonston Publishing.
- Pawlow, I. P. (1923). Inhibition, hypnosis and sleep. *British Medical Journal*, 2, 256-257.
- Pawlow, I. P. (1923). The identity of inhibition with sleep and hypnosis. *Scientific Monographs*, 17, 603-608.
- Peter, B. (1983). Hypnotherapie. In R. J. Corsini (Ed.), *Handbuch der Psychotherapie* (Bd. 2, pp. 336-367). Weinheim: Beltz: Author.
- Peter, B. (Hrsg.). (1985). *Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson: Grundlagen und Anwendungsfelder*. München: Pfeiffer.
- Peter, B. (1989). Aspekte der Hypnose in der Psychotherapie. *Report Psychologie, Januar*, 17-22.
- Peter, B. (1991). So laßt uns denn an Mesmers Grab versammeln und Erickson gedenken. *Hypnose und Kognition*, 8(1), 69-82.
- Peter, B. (1994). Zur Relevanz hypnotischer Trance und hypnotischer Phänomene in Psychotherapie und Psychosomatik. *Verhaltenstherapie*, 4, 276-284.
- Peter, B. (1995). Magnetismus und Immoralität oder das schnelle Ende des Magnetismus in Berlin um 1819/29. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 45(8), 266-267.
- Peter, B. (1996). Normale Instruktion oder hypnotische Suggestion: Was macht den Unterschied? *Hypnose und Kognition*, 13(1+2), 147-163.
- Peter, B. (1998a). Hypnosis in Germany. In P. Hawkins & M. Heap (Eds.), *Hypnosis in Europe* (pp 17-36). London: Whurr.
- Peter, B. (1998b). Zum Thema „Verantwortlichkeit im hypnotischen Zustand“. *M.E.G.a.Phon* Nr. 27, 40-41.
- Peter, B. (1998c). Hypnotherapie. In C. Kraiker & B. Peter (Hrsg.), *Psychotherapieführer* (S. 149-167). München Beck.
- Peter, B. (1999a). Zu den Anfängen der Hypnose und Psychotherapie in München. Teil 1: Die Ludwig-Maximilians-Universität und ihr Student Franz Anton Mesmer. *M.E.G.a.Phon*, 04/ 99, April, 40-42. (auch veröffentlicht in ÖGATAP-Info, 4/99, 10- 11)
- Peter, B. (1999b). Zu den Anfängen der Hypnose und Psychotherapie in München. Teil 2: Der Teufelsbanner Pater Johann Joseph Gaßner und die Münchner Universität. *M.E.G.a.Phon*, 10/ 99, April, 28-30. (auch veröffentlicht in ÖGATAP-Info, 1/00, 19- 21, 2000)
- Peter, B. (2000a). Ericksonsche Hypnotherapie und die Neukonstruktion des "therapeutischen Tertiums". *Psychotherapie*, 5, 4-19 (in Druck).
- Peter, B. (2000b). Hypnotische Selbstkontrolle: Die wirksame Therapie des Teufelsbanners Johann Joseph Gaßner um 1775. *Hypnose und Kognition*, 17, 110-125.
- Peter, B. (in Vorber.). Justinus Kerner und das Mädchen von Orlach. Zur Geschichte der Dissoziativen Identitätsstörung in Deutschland.
- Peter, B. & Gerl, W. (1977-1991). *Entspannung*. München: Orbis. (1977 München: Mosaik; 1980 München: Goldmann; 1988 München: Mosaik; 1991 München: Orbis)
- Peter, B., Iost-Peter, A. & Kleinhauz, M. (Hrsg.). (1994). *Jerusalem Vorträge* (Hypnose und Kognition, 11(1+2), April 1994). München: M.E.G.-Stiftung.
- Peter, B., Kraiker, C. & Revenstorf, D. (Hrsg.). (1991). *Hypnose und Verhaltenstherapie*. Bern: Huber.
- Peter, B. & Schmidt, G. (Hrsg.). (1992). *Erickson in Europa: Europäische Ansätze zur Hypnose und Psychotherapie nach Milton H. Erickson*. Heidelberg: Carl Auer.
- Peter, B., Trenkle, B., Kinzel, C., Duffner, C. & Iost-Peter, A. (Eds.) (1996). *Munich lectures on hypnosis and psychotherapy*. [Hypnosis International Monographs 2] Munich: M.E.G.-Stiftung, Konadstr. 16, 80801 Munich, Germany.
- Pfaff, C. H. (1795). *Ueber thierische Elektrizität und Reizbarkeit*. Leipzig: Crusius.
- Pfaff, C. H. (1817). *Ueber und gegen den thierischen Magnetismus und die jetzt vorherrschende Tendenz auf dem Gebiete desselben*. Hamburg: Perthes und Besser.
- Post, D. E. (1998). The hypnosis of Adolf Hitler. *Journal of Forensic Sciences*, 43, 1127-1132.
- Post, D.E. (2000). The hypnosis of Adolf Hitler. Vortrag auf dem 15. Internationalen Kongress für Hypnose, Oktober 2000 in München.
- Preyer, W. (1881). *Die Entdeckung des Hypnotismus. Nebst einer ungedruckten Original-Abhandlung von Braid (Über den Magnetismus) in deutscher Übersetzung*. Berlin: Paetel.
- Preyer, W. (1890). *Der Hypnotismus. Nebst Anmerkungen und einer ungedruckten Original-Abhandlung von Braid aus dem Jahre 1845*. Wien: Urban und Schwarzenberg.
- Puységur, A. M. J. C. d. (1784). *Memoires pour servir a l'histoire et a l'établissement du Magnétisme Animal*. Paris.
- Puységur, A. M. J. C. d. (1784). *Rapport des cures opérées a Bayonne par le Magnétisme Animal adressé a M. L'Abbé de Poulouzat*. Paris: Chez Prault.
- Puységur, A. M. J. C. d. (1897). *Du Magnétisme Animal, considéré dans ses rapports avec diverses branches de la Physique générale*. Paris: Desenne.
- Rainville, P., Hofbauer, R.K., Paus, T., Duncan, G.H., Bushnell, M.C., & Price, D.D. (1999). Cerebral mechanisms of hypnotic induction and suggestion. *Journal of Cognitive Neuroscience*, 11, 110-125.
- Rapport des commissaires de la société de médecine, nommés par le Roi pour faire l'examen du magnétisme animal* (Imprime par ordre du Roi). (1784). Paris: L'imprimerie royale. (Commissaires: Poissonier, Caille, Mauduyt & Andry)
- Reil, J.C. (1803). *Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen*. Halle: Curt
- Reil, J.C. (1807). Über die Eigenschaften des Ganglien-Systems und sein Verhältniss zum Cerebralsysteme. *Archiv für die Physiologie*, 7(2), 189-254.
- Renterger, A. W. v. (1892/93). Kompletter seit mehreren Jahren bestehender Dammriss. Organischer Herzfehler, der die chirurgische Anästhesie durch Chloroform verbietet. Radicale und fast schmerzlose Operation unter Einfluss der Suggestion ohne Hypnose. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1, 139-142.
- Revenstorf, D. (Hrsg.). (1990). *Klinische Hypnose*. Berlin: Springer.
- Revenstorf, D., & Peter, B. (Eds.). (2000). *Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Ein Manual für die Praxis*. Heidelberg: Springer.
- Rosenthal, R. (1966). *Experimenter effects in behavioral research*. New York: Appleton-Century Crofts.
- Sallis, J. G. (1887). *Der tierische Magnetismus (Hypnotismus) und seine Genese. Ein Beitrag zur*

- Aufklärung und eine Mahnung an die Sanitätsbehörden. Leipzig: Ernst Günthers Verlag.
- Sallis, J. G. (1888). *Der Hypnotismus in der Geburtshilfe*. Berlin: L. Heuser.
- Sarbin, T.R. & Kroger, R. (1963). On Wundt's theory of hypnosis. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 11(4), 245-259.
- Schmädeke, J., Bahar, A. & Kugel, W. (1999). Der Reichtagsbrand in neuem Licht. *Historische Zeitschrift*, 269, 603-651.
- Schelling, F. W. J. (1800). System des transcendentalen Idealismus (Lütkehaus, L.). In "Dieses wahre innere Afrika". *Texte zu Entdeckung des Unbewussten vor Freud* (hrsg. 1989, pp. 49-72). Frankfurt/M.: Fischer TB.
- Schelling, F. W. J. (1810). Clara oder über den Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt. Ein Gespräch. In *Schriften von 1806-1813*. Darmstadt, 1968: Author.
- Schmidkunz, H. (1892). *Psychologie der Suggestion*. Stuttgart: Enke.
- Schmidt, G. (1985). Gedanken zum Erickson'schen Ansatz aus einer systemischen Perspektive. In B. Peter (Hrsg.), *Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson* (S. 31-57). München: Pfeiffer.
- Schmierer, A. (1985). Hypnose in der zahnärztlichen Praxis. In B. Peter (Hrsg.), *Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson* (S. 189-193). München: Pfeiffer.
- Scholz, O.B. (1998a). Hirn und Hypnose. *Hypnose und Kognition*, 15(1+2), S. 11-31.
- Scholz, O.B. (Hrsg.) (1998b). *Beiträge zur modernen Hypnoseforschung. (Hypnose und Kognition, 15(1+2))*.
- Schopenhauer, A. (1851). Versuch über das Geistersehen. In (Hrsg.), *Parerga und Paralipomena, Sämtliche Werke, Bd. IV*. Stuttgart und Frankfurt. (1963)
- Schott, H. (1988). Zum Begriff des Seelenorgans bei Johann Christian Reil (1759-1813). In G. Mann & F. Dumont (Hrsg.), *Gehirn - Nerven - Seele*. Stuttgart.
- Schott, H. & Wolf-Braun, B. (1993). Zur Geschichte der Hypnose und der Entspannungsverfahren. In D. Vaitl & F. Petermann (Hrsg.), *Handbuch der Entspannungsverfahren, Bd. I: Grundlagen und Methoden* (S. 113-131). Weinheim: PVU
- Schrenck-Notzing, A. (1888). *Ein Beitrag zur therapeutischen Verwerthung des Hypnotismus*. Leipzig: F.C.W. Vogel.
- Schrenck-Notzing, A. (1892). *Die Suggestions-Therapie bei krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinnes*. Stuttgart: Enke.
- Schrenck-Notzing, A. (1896). Ein experimenteller und kritischer Beitrag zur Frage der suggestiven Hervorrufung circumscriprier vasomotorischer Veränderungen auf der äusseren Haut. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 4, 209-228.
- Schrenck-Notzing, A. (1897). Ueber Suggestion und Erinnerungsverfälschung im Berchtold-Process. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 5, 128-179, 277-331.
- Schrenck-Notzing, A. (1902). *Kriminal-psychologische Studien* (Gesammelte Aufsätze aus den Gebieten der Psychopathia sexualis, der gerichtlichen Psychiatrie und der Suggestionstheorie). Leipzig: J.A. Barth.
- Schrenck-Notzing, A. (1912). Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra. *Psychische Studien*, 39 (März), 133-173.
- Schrenck-Notzing, A. (1912). Über Mediumismus. *Psychische Studien*, 39(Februar), 113-114.
- Schrenck-Notzing, A. (1920). *Physikalische Phänomene des Mediumismus. Studien zur Erforschung der telekinetischen Vorgänge*. München: Ernst Reinhardt.
- Schrenck-Notzing, A. (1923). *Materialisationsphänomene. Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplasie* (2nd ed.). München: Ernst Reinhardt. (1. Auflage 1914)
- (Sterzinger, F.). (1775). *Die aufgedeckten Gafnerschen Wunderkuren: Aus authentischen Urkunden*
- beleuchtet, und durch Angenzeugen bewiesen. Augsburg: C.H. Stage. Republished in J. S. Semler (Ed.) (1776). *Sammlungen von Briefen und Aufsätzen über die Gafnerschen und Schröpperischen Geisterbeschwürungen mit eigenen vielen Anmerkungen herausgegeben. Erstes Stück* (pp. 178-268). Halle: C.H. Hemmerde.
- Schubert, G. H. v. (1808). *Ansichten von der Nachseite der Naturwissenschaften*. Dresden.
- Schubert, G. H. v. (1814). *Die Symbolik des Traums*. Dresden.
- Schubert, G. H. v. (1830). *Die Geschichte der Seele*. Stuttgart und Tübingen: J.G. Cotta'scher Verlag. (2 Bde.)
- Schürer-Waldheim, F. (1930). *Franz Anton Mesmer, ein Naturforscher ersten Ranges*. Wien: Selbstverlag.
- Schuler, G., Braun, C., Miltner, W. & Revenstorf, D. (1996). Evozierte Potentiale unter hypnotischer Analgesie und Ablenkung bei Schmerz. *Hypnose und Kognition*, 13(1+2), 79-98.
- Schultz, J. H. (1924). *Taschenbuch der psychotherapeutischen Technik*. Berlin: Fischers Medizin. Buchhandlung.
- Schultz, J. H. (1932). *Das Autogene Training*. Stuttgart: Thieme.
- Schultz, J. H. (1994). *Hypnose-Technik* (9.). Stuttgart: Gustav Fischer.
- Stieglitz, J. (1814). *Über den thierischen Magnetismus*. Hannover: Author.
- Stokvis, B. & Wiesenhütter, E. (1979). *Lehrbuch der Entspannung: Autosuggestive und übende Verfahren der Psychotherapie und Psychosomatik* (4. Aufl.). Stuttgart: Hippokrates.
- Sutcliffe, J. P. (1960). "Credulous" and "sceptical" views of hypnotic phenomena: A review of certain evidence and methodology. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 8, 73-101.
- Sutcliffe, J. P. (1961). "Credulous" and "sceptical" views of hypnotic phenomena: Experiments in esthesia, hallucination, and delusion. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 62, 189-200.
- Tardy de Montravel, A.A. (1788). *Des Herrn Tardy von Montravel Versuch über die Theorie des Magnetischen Somnambulismus* (aus dem Französischen). Mainz: P.A. Winkopp.
- Teichler, J.-U. (1998). „Der Charlatan strebt nicht nach Wahrheit, er verlangt nach Geld.“ *Zur Auseinandersetzung zwischen naturwissenschaftlicher Medizin und Laienmedizin im deutschen Kaiserreich am Beispiel von Hypnotismus und Heilmagnetismus*. unveröff. Diss., Universität Leipzig.
- Trenkle, B., Peter, B., Kinzel, C., Duffner, C. & Iost-Peter, A. (Hrsg.) (1997). *Münchner Vorträge II. Hypnose und Kognition*, 13(1+2).
- Vaitl, D. & Petermann, F. (Eds.) (1993). *Handbuch der Entspannungsverfahren* (2 Bd.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Van der Hart, O. & Peter, B. (Hrsg.) (1995). *Dissoziative Identitätsstörung (Multiple Persönlichkeitsstörung). Hypnose und Kognition*, 12(2).
- Vogt, O. (1894/95). Zur Kenntniss des Wesens und der psychologischen Bedeutung des Hypnotismus. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 3, 277-340. (nach einem in der biologischen Gesellschaft zu Leipzig am 5. VII. 95 gehaltenen Vortrag)
- Vogt, O. (1896). Zur Kenntniss des Wesens und der psychologischen Bedeutung des Hypnotismus. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 4, 32-45, 122-167, 229-244.
- Vogt, O. (1897). Die directe psychologische Experimentalmethode in hypnotischen Bewusstseinszuständen. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 5, 7-30, 180-218.
- Vogt, O. (1899). Zur Kritik der psychogenetischen Erforschung der Hysterie. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 8, 342-355.
- Vogt, O. (1902a). Zur Erweiterung unserer Zeitschrift. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 10, 376-380.
- Vogt, O. (1902b). Ueber die Errichtung neurologischer Centralstationen. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 10, 170-177.
- (Voss, J. J.). (1822). *Briefe über Magnetismus, ärztliche Praxis und Erfahrungen der Täuschung* (Zur Ehre

- der Wahrheit herausgegeben von D....s). Frankfurt und Leipzig: Friedrich Volckmar.
- Walter, H. (1992). *Hypnose*. Stuttgart: Thieme.
- Weinhold, A. F. (1880). *Hypnotische Versuche* (3. Aufl.). Chemnitz: M. Bübz.
- Werner, H. (1841). *Die Symbolik der Sprache mit besonderer Berücksichtigung des Somnambulismus*. Stuttgart: J.G. Cotta.
- Wiebe, A. (1884). Einige Fälle von therapeutischer Anwendung des Hypnotismus. *Berliner Klinische Wochenschrift*, 21, 33-36.
- Wienholt, A. (1787). *Beytrag zu den Erfahrungen des thierischen Magnetismus*. Hamburg.
- Windischmann, C. J. H. (1814). *Das Gericht des Herrn über Europa. Blicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*. Frankfurt: Andreä.
- Windischmann, C. J. H. (1824). *Ueber Etwas, das der Heilkunst Noth thut. Ein Versuch zur Vereinigung dieser Kunst mit der christlichen Philosophie*. Leipzig: Knobloch.
- Wirth, J. U. (1836). *Theorie des Somnambulismus oder des thierischen Magnetismus*. Leipzig u. Stuttgart: Scheible.
- Woitowitz, K., Peter, B. & Revenstorf, D. (1999). Zur Praxis der Hypnotherapie. Eine Befragung von Hypnotherapeuten und Hypnotherapeuten der M.E.G. *PsychotherapeutenFORUM*, 6/99, 9-13.
- Wolffart, K. C. (1815). *Erläuterungen zum Mesmerismus*. Berlin: Nikolaische Buchhandlung.
- Wolffart, K. C. (1816). *Der Magnetismus gegen die Stieglitz-Hufelandische Schrift über den thierischen Magnetismus in seinem wahren Werth behauptet*. Berlin: Nikolaische Buchhandlung.
- Wolf-Braun, B. (2000). "Was jeder Schäferknecht macht, ist eines Arztes unwürdig." Zur Geschichte der Hypnose im wilhelminischen Kaiserreich und in der Weimarer Republik. *Hypnose und Kognition*, 17.
- Wolff, C. (1733). *Vernünftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen*. Frankfurt: Andreä und Hort.
- Wolters, G. (1988). Mesmer und sein Problem: Wissenschaftliche Rationalität. In G. Wolters (Hrsg.), *Franz Anton Mesmer und der Mesmerismus: Wissenschaft, Scharlatanerie, Poesie* (S. 121-137). Konstanz: Universitätsverlag.
- Wundt, W. (1879). *Der Spiritismus. Eine sogenannte wissenschaftliche Frage*. (Offener Brief an Herrn Prof. Dr. Hermann Ulrich). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1892). *Hypnotismus und Suggestion. Philosophische Studien*, 8, 1-85.
- Wundt, W. (1894). *Ueber psychische Causalität und das Princip des psychophysischen Parallelismus. Philosophische Studien*, 10.
- Wundt, W. (1896). *Grundriss der Psychologie*. Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1911). *Grundriss der physiologischen Psychologie*. Leipzig: Engelmann.
- (Zapf, G.W.) (1775). *Zauberbibliothek*. Augsburg: Stange.
- Zöllner, J.C.F. (1879). *Die Transzendente Physik und die sogenannte Philosophie*. Berlin: Karl Siegmund.
- Zugenbühler. (1809). Nachricht von Mesmers jetzigem Leben und Aufenthalt, mit Vorbemerkungen von C.W. Hufeland. *Journal der practischen Heilkunde*, 4, 122-125.

On the history of hypnosis in Germany

The history of hypnosis in Germany is described. Following the tradition I start with the debate about exorcism in the year 1775. Then we have the period of orthodox mesmerism late in the 18th century followed by romantic somnambulism at the beginning of the 19th century and the period of hypnotism and suggestion at its end. For those years (1775-1900), ample use is made

of existing, partly antiquarian, sources. For the 20th century much research is still needed. Therefore, this period (of medical hypnosis, autogenic training and Ericksonian hypnotherapy) is treated in a cursory manner only. In any case, the years between 1933 and 1945 require special consideration. Preliminary work on this topic will be presented at the 15th International Congress for Hypnosis in Munich (October 2000).

Keywords: History, mesmerism, somnambulism, hypnotism, suggestion, psychotherapy

Dr. Burkhard Peter, Dipl.-Psych., M.E.G., Konradstr. 16, 80801 München
zur Begutachtung gegeben: 15.3.2000, revidierte Version wurde akzeptiert 5.7.2000

- 1) Ich danke Barbara Wolf-Braun, Christine Schröder und Nils Freytag für wertvolle Kommentare zu Teilen dieser Arbeit.
- 2) Haller (1708-1777), Schüler Boerhaaves, war mit 28 Jahren Ordinarius für Botanik und Medizin an der neugegründeten Universität von Göttingen und begründete u.a. die Unterscheidung zwischen Sensibilität (z.B. Schmerz) und Irritabilität (Reizbarkeit ohne Empfindung).
- 3) Robert Damton (1986) hat überzeugend dargestellt, warum einige der späteren Revolutionäre Mesmers "Entstehung der Psychoanalyse im Jahre 1785" darauf ein. Die Pariser Polizei konnte in Mesmers, genauer in seines Schülers Bergasses "Beobachtungen" leicht die theoretische Fundierung für einen Umsturzes herauslesen und musste allergisch darauf reagieren.
- 4) Die von Oken 1816 gegründete Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte beschloß 1824, auf dem Friedhof von Meersburg einen dreikantigen Gedenkstein für Franz Anton Mesmer aufzustellen, was 1830 dann auch geschah.
- 5) Der Begriff "Psychiatrie" geht auf J.C. Reil (1759-1813) zurück. Er erhob den Anspruch, somatische Medizin und Seelenheilkunde zu verbinden (vgl. Ego, 1991, S. 441).
- 6) Dies hat Anklänge an Sutcliffs (1960, 1961) Arbeit "Credulous and sceptical views of hypnotic phenomena".
- 7) Hier schreibt er ein freundliches Geleitwort zu Deleuze's (1825) "Praktischem Unterricht über den thierischen Magnetismus" (dt. 1854) und verliert 1838 seine Approbation als Arzt, da er nicht vom Magnetisieren lassen will.
- 8) darunter auch die von Noizet und Bertrand (Ellenberger, 1985, S. 123)
- 9) Wie Freytag (1997) nachgewiesen hat, waren es vermutlich 21 Gutachten. Auszüge aus diesen Gutachten sind in Erman (1925, S. 83 ff) abgedruckt.
- 10) Es ist interessant, dass in einer späteren Erörterung des Gaßnerschen Exorzismus (Anonymus, 1788), die nach Puysségurs (1784) erster Veröffentlichung erschien, nun das gleiche Argument der Notwendigkeit des Glaubens auch für die Gaßnerschen Operationen auftaucht: "Damit jene verwunderungswürdigen Wirkungen entstehen, werden neben der priesterlichen Gewalt noch zwey Dinge erfordert. 1. Die Lebendigkeit und Stärke des Glaubens auf Seite des Exorzisten. 2. Die Lebendigkeit und Stärke des Glaubens auf Seite der Patienten. [Man beachte, dass hier von Patienten die Rede ist!] Fehle es nun an dem Glauben bey diesem, oder jenem, so wird man zwar die nämlichen Worte aussprechen, aber ohne Wirkung. Ein fester und starker Glaube ist gleichsam die Seele der ganzen Unternehmung" (S. 13). Ähnliche Argumente finden sich allerdings auch schon 1775.
- 11) Diese Ereignisse nach 1785 sind sehr illustrativ in der historischen Geschichte von Peter Sloterdijk (1985) "Der Zauberbaum" beschrieben.
- 12) Schillers Werke, Bd. 42, S. 166, Weimar 1967
- 13) Damit ist Gmelin einer der ersten Autoren, der von einer Person mit Multipler Persönlichkeitsstörung (heute Dissoziative Identitätsstörung) berichtete. Ein anderer zeitgenössischer Bericht ist in dem Brief eines

Benjamin Ruch über den Sohn eines Captain Miller aus dem gleichen Jahr 1791 enthalten. Justinus Kerner (1834) gab später unter dem Etikett der Besessenheit ebenfalls einige schöne Fallbeschreibungen (Peter, in Vorber.).

14) Eine erste, detailliert berichtete Altersregression bei einer mittlerweile stuporösen ehemaligen Patientin dieser Trance stammt von Wolfart (1815, S. 282 ff). Auch diese Patientin hatte vor 13 Jahren ihren aktuellen Zustand vorausgesagt.

15) deutsches Pendant zur berühmten Society for Psychical Research; vgl. Zeitschrift für Hypnotismus, I, S. 32, 1892

16) Der erste Berufsverband der Heilmagnetisierer in Deutschland entstand 1872 kurz nach der gesetzlichen Regelung der sog. Kurierfreiheit (vgl. Schröder, 1995, S. 15)

17) Laut Ellenberger (1970, p. 330) sei der Begriff "Psychotherapie" von dem Holländer F. van Eeden (1860-1932) eingeführt worden. Gauld (1992, p. 359, FN 125) hingegen führt diesen Briff auf Morsellis (1886, p. 374) "efficacia psico-terapica" zurück.

18) Dieses Argument muß z.T. auch heute noch als Legitimation dafür erhalten, dass Bühnenhypnose doch auch ihre guten Seiten habe.

19) Im Gefolge von Hansens Schaustellungen kam es mitunter zu regelrechten Epidemien, wie z.B. 1886 in Pforzheim, die so ausartete, dass die Behörde sich zum Einschreiten gezwungen sah: "Groß und klein begann mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg zu hypnotisieren, und es gab bald keinen anderen Gesprächsstoff mehr als die Erörterung der Frage des 'Lebensmagnetismus' [...]. Das Arbeitervolk der Fabriken [...] und die Schuljugend [...] wurde gleichfalls von der Sache ergriffen und betrieb sie als ergötzlichen Zeitvertreib [...] Am meisten wurde jedoch in den Wirtschaften am Biertisch hypnotisiert [und das] endete mit einer großartigen Prügel- und Zerstörungsszene in dem Saale des ersten Gasthofes der Stadt" (Freyhold, 1888/89, zit. nach Teichler, 1998, S. 65).

20) Dieser Erlass wurde am 2. Juli 1903 auf "ähnliche Methoden" wie Magnetisieren und Suggestieren ausgedehnt - auf diese Begriffe waren die Bühnenhypnotisierer ausgewichen - und 1919 und 1920 erneuert. In Sachsen bestand eine ähnliche Gesetzgebung bis 1920 (Schultz, 1954, S. 46).

21) Kein Wunder, dass sich später gerade die sozialpsychologischen non-state-Theoretiker wie z.B. Sarbin & Kroger (1963) für Wundt interessierten.

22) "Die hypnotische Technik sucht etwas im Seelenleben zu verdecken und zu übertünchen, die analytische etwas freizulegen und zu entfernen" XXVIII. Vorlesung.

23) Dies hat unter (einigen wenigen) Ärzten zu dem geführt, was ich einmal als "Kammerverfahren" bezeichnet habe: Man unterteile sein Behandlungszimmer in soviel voneinander abgetrennte Kammern wie möglich, um darin jeweils eine Liege mit einem Patienten unterzubringen; dann gehe man von einem Patienten zum nächsten und flüstere ihm heilsame Suggestionen zu (Peter, 1989).

24) die sich auf J.H. Schultz als ihrem Gründer (1955 in Lindau) bezieht; ihr langjähriger Präsident Gerd Iversen war Schüler von Schultz

25) Dietrich Langen, Professor in Mainz, war 1972 - 1973 Präsident der International Society for Clinical and Experimental Hypnosis

Exposé

zu den Erfahrungen, die zur Untersuchung des animalischen Magnetismus gesammelt worden sind

*Vorlesung an der Akademie der Wissenschaften von Monsieur Bailly
namens seiner und namens der Herren Franklin, Le Roy, De Bory und
Lavoisier am 4. September 1784*

*In Druck gegangen auf Anordnung des Königs
Gemäss der im Louvre gedruckten Kopie*

Paris

*Bei Moutard, Buchdrucker und Verleger der Königin
sowie der königlichen Akademie der Wissenschaften,
Hôtel de Cluni, rue des Mathurins*

M. DCC. LXXXIV

In Anwesenheit von Monsieur le Comte D'OELS

Übersetzung aus dem Französischen von Alida Iost-Peter

Meine Herren,

wie Sie wissen, hat der König an der medizinischen Fakultät und an dieser Akademie Beauftragte ausgewählt, um den animalischen Magnetismus zu untersuchen und um ihre Meinung zu dessen Existenz und Nutzen zu bekunden. Wir haben dem König und der Öffentlichkeit darüber Rechenschaft abgelegt. Seine Majestät zeigte sich zufrieden mit unserer Arbeit, die Öffentlichkeit und Europa werden ihr Urteil noch fällen.